



Gez. v. Joh. Volz in Nördlingen. Gest. v. A. Dalbon in Augsburg

Hier sind Calais Schlüssel.

Original-
Theater
für das Jahr
1821.

Zusammengetragen
von
mehrern dramatischen Dichtern.

Vierter Band.

Die zwei wunderbaren Nächte, oder die Erscheinung auf dem Schlosse Jianeora, von Wilhelm Carnoni.
Die Belagerung von Calais, von Dr. Karl Weichselbaumer.
Der Mantel und die Pelzmütze, von Joseph Alois Gleich.

Mit einem Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

Die zwei wunderbaren Nächte

oder

Die Erscheinung auf dem Schlosse Jianeora.

Ein

romantisches Fantasie-Gemälde mit Gesängen und Chören, in drei Aufzügen

von

Wilhelm Carnoni.

Personen:

Graf de la Riva, reicher Gutsbesitzer.

Graf Carlo Montaldi, Obrister.

Graf Louis, Villancourt, Husaren-Rittmeister.

Graf Romani.

Coralli sein Mohr, 14 Jahr alt.

Crispin, Diener des Rittmeisters.

Ludoviko, Schloßverwalter auf Jianeora.

Marzelinchen, seine Tochter.

Jiovanni, ihr Bräutigam.

Die Erscheinung.

1ter }
2 = } Bauer.
3 = }

Hausdomestiken des Grafen de la Riva. Alle in tiefer Trauer.

Bauren, Bäurinnen, mit Netz und italiänischen Costüm.

Das Stück spielt in den Gebirgen des St. Gothards.

Vorbericht.

Nicht aus dem Gebiete der wirklichen Welt schöpfte ich den Stoff zu diesem Gemählde. Sein Werth erstreckt sich bloß in überraschenden Scenen, durch ein mysteriöses Dunkel die Neugierde unterhaltend zu fesseln. Eine romantische Fantasie, benenne ich diese Geburt der Schwärmerei. Dieses sind die Attribute dieser Dichtung, die dem strengen

prüfenden Blick einer ernsten Kritik unterliegt, aber in dem Gehalt, mit dem ich selbst mein Gemählde ausstelle, für ein augenblickliches unterhaltendes Vergnügen, sich jeder günsti-gen Aufnahme erfreuen darf.

Der Verfasser.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wilde Gegend mit dichter Waldung und Felsen. Eine Grabstätte im Hintergrund von Cypressen umgeben. In der Kapelle eine Urne aus schwarzem Marmor, mit der Innschrift: Laura! An der Urne ein weinender Genius mit ausgelöschter Fakel. Die Grabstätte ist durch eine Lampe düster beleuchtet. Nacht. Donner und Bliz.)

Entfernter Chor von Jäger, mit Begleitung von Waldhörner.

Hurrah! Hurrah! Fort! Fort nach Haus.
Es zieht der wilde Jäger aus.
Die Nacht ist keines Menschen Freund.
Bei Nacht, da haußt der böse Feind.

Coralli. Romani.

Coralli. (hilft dem Grafen über Steinklippen herab) Hier Herr ist's hell, dort unten Nacht ist finster.

Romani. (tief in einen Mantel gehüllt, düster) Finster, wie mein Geschick.

Coralli. (schmeichelnd) Guter Herr! du wieder traurig bist.

Romani. Wie der Elemente wüthen; so wüthet es hier in der Brust. Des Blitzes Helle erleuchtet nicht der Seele Nacht, und furchtbar wie der Donner tobt es in meines Innern Tiefe.

Der Chor noch entfernter, kaum hörbar.

Fort! Fort! hurrah! Fort! Fort nach Haus,
Dort ruh'n die müden Glieder aus
Die Windsbraut heult, der Sturmwind braußt
Weil jetzt der böse Geist hier haußt.

Coralli. (schmiegt sich furchtsam an den Grafen) Hörst du Echo? was Felsen dort von bösen Geister sagen? (wehmüthig schmeichelnd) Lieber Herr, auch in dir jetzt böser Geist — Sei wieder gut, wie du immer bist.

Romani. Knabe! — du! — der du mir von diesem Leben noch einzig werth, von allen die mir lieb, du mir nur noch allein geblieben. Ach! Mir wäre wohl, wär' ich noch da, wo deine Sonne brennt.

Coralli. Hier noch heißer brennt dein Schmerz, heißer wird Sonnenstrahl auf Cordilares Spitze — dir alles ist gestorben. Armer Coralli steht auch allein, wie du.

Romani. Mir starb alles — alles! — Ja, armer Knabe, wir beide stehen ganz verwaißt.

Coralli. Wo Schwarze wohnen, im guten

Vaterland, wo der Pisang reift, die Alloe blüht, du nicht warst allein. Du dort viele Herzen hast gefunden. — Wir alle nur Sklaven dir, und doch wir dich so lieb! — So lieb!!

Romani. Unter Wilden sucht ich Herzen, und fand dort Herzen. Ist auch eure Farbe schwarz, ist doch eure Seele weiß. — Der hochgepriesene Europäer rühmt sich seiner weißen Farbe, und trägt in sich des Lasters Schwärze. In deiner Heimath gedeiht die Frucht am Busen der Natur, hier von des Gärtners Kunst verzogen, und verkrüppelt, wird die Saat zum Stiefkind ihrer Schöpfung.

Coralli. Du reich, viel Plantagen hattest. — Toni lebte noch.

Romani. (vom Schmerz ergriffen) Toni! Meine Toni!! —

Coralli. Dir liebe Gattin war; — so gut — Ach! So gut wie du.

Romani. Geweckt durch Sie zum schöneren Leben, umstrahlt von ihrem Seelenblick, die Heimath, Vater, Schwester alles schwand in Nebel hin. Nur noch träumend sah' ich der Jugend heitere Vergangenheit. Durch Sie, den Engel war mir geöfnet des Himmels Paradieß — (mit sinkender Stimme) Da schlossen sich die goldnen Pforten zu, das eiserne Geschick trat furchtbar wieder vor mich hin. — Toni starb! — Ihr schöner Geist entschwand dort oben auf, wo er die bessere Heimath fand. — O! warum wektest du die Todten? — Warum

schwiegst du nicht, stille wie das Grab, das jetzt mein ganzes Leben deckt.

Coralli. Weißt du noch Herr, wir Blumen pflanzten auf den Hügel, vcnmKokußbau beschattet. — Wenn still die Nacht, und alles schlief, hoch wir auf dem Felsen standen, der Westwind durch die Blätter wehte, du mir sagtest, es wäre Tonis Geist. — Ich dann mit dir weinte, im nassen Auge ich Mond und Stern noch einmal sah, da streckteſt du über Meeres Brandung Arme aus. — Starr dein Blick, fern über Fluten, nur vom fernen Land noch Hoffnung suchte.

Romani. Wo sich derHimmel in die Wellen tauchte, zum fernen Horizont, da trieb mich jetzt die Sehnsucht hin. Vorwärts nur, denn — blickt ich rückwärts, überall nur Sie! Nur Sie im Geiste, dort hatten wir gefischt, an jenem Felsen-rief du..ie Muscheln aufgesucht. An jenem Palm-baum ich geschwelgt auf Korallenlippen. Dort und hier nur überall Sie im Bilde. — Jetzt tod — alles tod! da, da borgte ich das neue Leben von dem Lande, das einst meine Kindheit pflegte. — Nach Mittag hin, wenn hin die Wolken trieben; wünschte meine Sehnsucht ihnen gleich sich Flügel. Für Vater, Schwester, mir so theure Angedenken, fühlte jetzt allein mein übervolles Herz.

Coralli. Es kam Schiff mit Weiße, du nannteſt Brüder sie. — Plantagen gabst vor Gold,

alle Sclaven frei. Ich allein dir blieb. (küßt ihm mit Innbrunst die Hand) Ich dir folgte Liebe stärker ist, als Sklavenkette. — (wehmüthig) Mir ja, Vater, Schwester. — Ach! Ewig genommen. Du mir jetzt zweiter Vater warst.

Romani. Die letzte Thräne weint ich auf ihr Grab, nicht den letzten Schmerz, er lebt ewig fort. Ich betrat mit dir das Schiff, die vollen Segel schwellten sich. Gleich einem Pfeil fliegt der Dreimast hin, zu langsam für der Sehnsucht Allgewalt. Die Wogen schlagen an die Wände — den letzten Blick — da entschwimmt das Eyland in einen Punkt zusammen. Noch weilt mein Auge, wo ich meinen Himmel fand, und auch der letzte Schatten sinkt jetzt in Meerestiefe — Woche reiht an Monat sich. Eine lange Ewigkeit für heiße Ungeduld — da erhebt sich endlich stolz vom Meeliterane umflutet, Italien!! die meinem Herzen wohlbekannte Küste. — Immer näher, näher schwimmt das Eyland, die Brust hebt sich in bangen frohen Schlägen. (begeistert) Ich sehe Bäume, kann schon Häuser unterscheiden. Dort ist des Vaters Schloß — die hohen Fenster im Abglanz der Sonne. — Jetzt, die Anker fallen in den Grund, der enge Raum der mich noch trennt, ich durchschwimme ihn, mich treibt Sehnsucht fort. — Ich Thor! — Was ist des Menschen Hoffen? (mit tiefbewegter Stimme) Den Vater find ich tod. — die

Schwester (wild auflachend) ermordet von dem eignen Buhlen.

Coralli. (herzlich besorgt) Herr! komm' auf's Schloß, nicht mehr weit, ein Bau'r mir Weg gesagt. Du dort Ruhe findest, du dort Ruhe brauchst.

Romani. (wild) Ruhe! ha! ha! ha! Nur versöhnte Rache kann mir Ruhe geben, denn finden muß ich ihn! den Buben!! Wäre auch mein ganzes Leben ein ewiger Wanderstab.

Coralli. (dringend) Herr, auf's Schloß, auf's Schloß! du dort Obdach findest. Hier nicht guter Ort, hier nur böse Menschen wohnen.

Romani. Ich hasse diese ganze Menschenbrut, will keine Menschen sehen, nicht in dieser Nacht, denn gießt auch der Regen in Strömen auf uns nieder, er lischt nicht die innere Glut die wiederflutend, fürchterlich den Damm durchbricht. In jener Grabesstätte will ich die Nacht um ihre Stunden trügen und schlafen wenn ich kann.

Coralli. In der Grabstätte, dort Steine hart, und kalt, du nicht gut schlafen dort.

Romani. Knabe! Bette dir in Eyderdaunen, wenn hier nicht Ruhe. (deutet auf das Herz) Sie werden dir zum harten Marmor — die Grabstätte sey mein Schlafgemach. Geh' Coralli, führe unsre Pferde näher, hole Decken, dort dein Lager neben mir, dir zu bereiten.

Coralli. Ich für dich wachen, wenn du schläfst. (ab)

Zweiter Auftritt.

Romani. Ja, ich bin ermüdet, strebt auch der Geist empor, die Natur will ihre Rechte haben. (nähert sich der Kapelle) Eine schwarze Urne? — Wem trauert der Genius hier? (liest die Inschrift) Laura! — Seltsam! — der theuren Schwester Namen find' ich hier? — doch, wer wird da Wunder suchen? Giebt es ja der Menschen mehr, die gleichen Namen führen. Ein seltenes Ohngefähr, sonst nichts. Seltsam fühle ich mich doch bewegt. Ist das Denkmal mir auch nicht verwandt, so kann ich doch nicht schlafen, wo der Schwester Name bitter die Erinnerung weckt. Dein Geist umschwebe mich, und in deiner heiligen Nähe kann ich nur betend dich verehren. (kniet an der Urne nieder)

Dritter Auftritt.

Crispin.

Crispin. (windet sich schwerfällig durch das Gesträuch, und wischt sich den Schweiß ab) Uf! Uf! das ist ein Leben — Tag und Nacht keine Ruhe. Jahr aus, Jahr ein von Land zu Land, wie der ewige Jud — hör' ich den Postillion ins Horn blasen, glaub' ich, man bläßt mir zum jüngsten Tag — da hat man

die Bescherung jetzt. Der Wagen sitzt im Koth, und meine Herren mit. Ich, der ich in der Courage eben nicht sehr taktfest bin, ich soll eine Herberg suchen. Finstere Nacht, überall nur Bäume, die mich wie Riesen schrecken. Nirgends eine Menschenseele — dort zwar die Grabstätte, wo man mit Todtenschädel mir servirt. — Nein! daurt das noch länger fort, soll mich der Teuf — (das Wort erstirbt ihm auf der Zunge, da er den Mohren vor sich stehen sieht)

Vierter Auftritt.

Coralli. Crispin.

Crispin. (sinkt zitternd auf die Knie) Gnade! Gnade! Ich glaubte, Ew. Gnaden würden sich sobald nicht herbemühen, sonst hätt' ich Ew. Gnaden nicht inkomodirt.

Coralli. Ha! ha! ha!

Crispin. Ja, Sie haben wohl gut lachen, an mir bekommt die Hölle einen guten Braten, aber, ich arme Haut muß nüchtern mit kutschieren.

Coralli. Du närrisch Mensch! Ueber dich muß lachen.

Crispin. Lachen dieselben; so viel's beliebt, ich dulde wie ein Schaaf. — Nur in höchstdero Reich, ach! lassen Sie mich keinen Hunger leiden.

Coralli. Du glaubst ich bin böser Geist?

Crispin. Brr! kohlrabenschwarz. Bocksfüße. Gott sey bei uns, wer könnte da noch zweifeln.

Coralli. Irrst guter Mann, ich bin Mohr, gut nicht böse. — Ich diene bei dem Grafen.

Crispin. (sieht ihn groß an) Wie? Was? — Ein Mohr? kein Teufel?

Coralli. (verneint es)

Crispin. (springt erboßt auf) Mich gefopt? Mich genarrt? du schwarze Dole du! Ich der ich Courage habe. (heftiger Donner sieht sich erschrocken um) Nu! Von der Courag wollen wir ein andermal noch sprechen.

Coralli. Guter Mann! du nicht mußt böse seyn. Gewiß auch du verirrt wie ich?

Crispin. Verirrt? — Ja, das war ein vernünftig Wort gesprochen, verirrt, und mein Herr sitzt im Koth.

Coralli. Schloß ist nicht weit, dort gute Herberg findest.

Cripin. Schloß? Herberg? Ach! Ich höre schon die Bratenwender knurren, zeige mir den Weg.

Coralli. Ich bleibe da, wo mein Herr. Erde unser Bett, Himmel unser Dach.

Crispin. Ein herrliches Hotell.

Coralli. Wir essen, wo Pferde grasen,

Crispin. Danke für die Table d'hot.

Coralli. Dort das Schloß. (deutet zwischen die Felsen) Du hohe Platanen findest.

Crispin. Hingegen doch gebratne Hühner dran!

Coralli. Du findest großen Wasserfall.

Crispin. Mit Burgunder angefüllt.

Coralli. Kommst zu großem Felsen.

Crispin. Von Marzipan und Kuchen.

Coralli. Du dann das Schloß erreicht.

Crispin. Das Bett. Ach! läg' ich schon darinnen. Nu! dank für deine Weisung. Dein Glück, sonst hätt' ich den Teufelsspuck dir abbezahlt.

Coralli. (deutet ebenfalls Schläge) Vergolten hätt' Coralli dir.

Crispin. (indem er sich schnell um die Felsen windet) Dank für die Motion, bemühe dich nur nicht.

Fünfter Auftritt.

Coralli Romani.

(Romani kniend an der Urne gelehnt, ist eingeschlafen.)

Coralli. Wie närrisch Menschen Weiße sind. Europäer lebt nur um zu essen, Schwarzer ißt nur um zu leben. Ein Handvoll Mais für Hunger, Wasser für den Durst. — Coralli dort, ach! So glücklich — (trocknet sich die Thränen) du aber doch nicht ganz verlassen, dir ja noch ein Vater lebt. — Er schlaft — armer Herr! du nicht glücklich bist. — Auch Coralli vielen Kummer, doch ich gerne für dich leiden. Still Coralli! Laß Zunge schweigen, was hier dankbar ist. (deutet auf das Herz, zieht sich hinter die Halle zurück.

Sechster Auftritt.

Obrist. Rittmeister.

(Beide in Uniform und Ueberrock)

Villancourt. Folg nur Obrist, hier ist der Wald nicht mehr so dicht. (winden sich durch das Gebüsch)

Montaldi. Furchtbar ist die Nacht, die Gegend öde, und ich bin sehr ermüdet, komm nicht weiter.

Villancourt. Wo nur mein Sancho Pansa bleibt? — Mein Elephant, ein herrlicher Courier. Wir säßen noch im Sumpf, müßten wir auf seine Auskunft warten.

Montaldi. Solche Menschen lieben Ruhe, sie drückt das Gewissen nicht.

Romani. (erwacht)

Villancourt. Schon wieder deine Klagelieder? Carlo, reize mich nicht mehr, denn ich bin aufgelegt, den Text dir einmal recht derb zu zu lesen. Mach' es so wie ich, zieh' dem Leben die bunte Jacke wieder an, genieße Freude, wo sie winkt, und winde nicht mit Trauerflören den Frohsinn, wo er freundlich dir entgegen lacht. Ja sieh mich nur an, es kommt noch besser.

Montaldi. Von dir Villancourt diese Sprache?

Villancourt. Von mir, vom Freund, der

dich heilen will. Bitter ist die Arznei, doch am bittersten nützt sie oft am besten. Ist das ein Leben. Jahrelang zieh'n wir, wie zwei Donquichotte über Stock und Stein. Nicht das Nomadenleben scheue ich, nicht Mangel an Bequemlichkeit, als Soldat bin ich längst mit ihm vertraut, du! du Freund allein, regst mir die Galle auf. Du gehst mit Riesenschritt dem Grabe zu. (mit wehmüthiger Stimme) Und das soll ich dulden? — diese Trennung, glaubst du, ich könnte sie ertragen?

Montaldi. (umarmt ihn heftig) Villancourt, Mein Freund! Ach! Ich habe viel verloren!

Villacourt. Dafür hast du gebüßt. Groß hast du gefehlt, wahr ist es, doch bist du darum kein Verbrecher. Nicht Vorsatz, nur des heißen Blutes Drang ließ dich unrecht handeln, aber wer durch tiefe Reue gebüßt wie du, söhnt auch die größten Fehler aus — was einmal nicht zu ändern ist, darum ewig klagen, sich dem Kummer ganz hingeben, der die stärksten Säulen untergräbt, das Carlo, nimm mir's nicht übel, ist nicht männlich groß, denn nur standhaft dulden, giebt dem Mann die wahre Größe.

Romani. (nähert sich horchend und verläßt die Halle)

Montaldi. Ach Laura! Laura.

Villancourt. Nun ja, sie war ein Engel, dein Freund war auch kein Teufel, und doch, dein sonst gewohnter Scharfsinn, mit Blindheit warst du geschlagen. Du warst verrückt, ja, ja, du warst ein Thor, und hiemit punctum. — Die

Halle dort, komm Carlo, sie mag uns vor dem Wetter schützen — bis Crispin wieder kehrt.

Montaldi. (geht auf die Kapelle zu, sein Blick fällt auf die Innschrift, mit wild rollendem Auge stürzt er in Villancourts Arme. Mit einem Schrey des Entsetzens) Das Gericht der Todten!

Villancourt (erschrocken faßt ihn auf) Montaldi!

Romani (in dem nämlichen Augenblick mit gezücktem Dolch auf den Obristen) Stirb Mörder! (ein Blitzstrahl fährt in einen Baum an Romani nieder und er sinkt bewußtlos zur Erde.

Villancourt (zieht den Obristen gewaltsam fort) Mein Carlo fort! hier laurt Rache und Verderben!

(beide ab)

Siebenter Auftritt.

Zimmer im Schloß Jianeora.

(Nacht und ferner Donner. — Lichter brennen.)

De la Riva. (mit grauen Haaren, und ganz schwarz angezogen steht am geöfneten Fenster, Die Wolken theilen sich, nur hie und da zuckt, leuchtet noch der Blitz durch finstre Nacht. — Der Tröster des Lebensmüden, die blasse Vollmondsleuchte tritt hervor mit ihrem Leichen-Schimmer, und heiligt still die Todtenfeier, die dieser Nacht geweiht. — — — Willkommen treuer Freund, du blendest nasse Augen nicht. — Nasse Augen? — Ja, sieh' da noch eine Thräne, ihr gewidmet, die ewig unver-

geßlich mir geblieben. Laura! (mit tiefer Bewegung) Laura! —

(Ferne traurige Akkorde mit einer Mandoline.)

Riva. Dieses Haupt deckt der Schnee des Alters, durch deinen Lenz einst froh belebt, schmolz des Eises Rinde, die sich um das Greisenherz gelegt. — Ich thaute auf in Liebe und Verehrung. — Mein Mund blieb stumm, doch mein Gefühl sprach heiß für deine Tugend, die dich Engel gleich erhob. — Ach! Ich lebte fort in schönen Träumen, träume jetzt noch lebend fort, bis ich gesellig dort erwache, wo kein Alter mehr die Herzen trennt.

(Entfernter Gesang mit Begleitung der Mandoline.)

Die Orange blüht,
Mein Herz erglüht
Die Nachtluft weht
Mein Seufzer fleht
Vom Himmel Ruh'
Der Gottheit zu.

Riva. Seltsam! diese Töne? — Vom linken Flügel kam der Schall? — Er ist doch unbewohnt? — Ganz von der Zeit verwittert? — Ihn wagt es niemand zu betreten — Geister sollen hausen; so spricht die Sage — Sang ein geistig Wesen diesen Klageton, der mich so tief bewegt?

(Der Gesang fährt fort.)

Wer Leiden fühlt,
Nicht Nachtluft kühlt,

Des Grames Schmerz,
Ein fühlend Herz.
Drum fort zur Ruh'
Dem Grabe zu.

Riva. So singen nicht die Geister? Wer vom Grabe noch die letzte Hoffnung borgt, fühlt wie ein Mensch, fühlt des Lebens Druck auf Dornen, die kein geistig Leben, nur ein irdisch Daseyn streut.

Achter Auftritt.

Ludoviko. de la Riva.

Riva. Am besten könnt Ihr mir das Räthsel lösen? — Als Barone Jianeora, eure Herrschaft starb, hinterließ da nicht ihr letzter Wille ein streng Gebot, keine Menschenseele dürft es wagen, jemals den linken Flügel dieses Schlosses zu betreten?

Ludoviko. (überrascht) So ist es. — Sterbend sprach Sie aus den Fluch, der noch jenseits folgen soll dem Uebertreter.

Riva. Und doch Ludoviko, werdet Ihr, gerade Ihr beschuldigt mit Geistern oft Gemeinschaft dort zu pflegen? — Mit Geister? — Was man davon denken kann, prüft lächelnd jeder helle Blick des Mannes. Vernunft die nur einen Geist sich treu bewahrt, hier! (deutet auf die Stirne) doch kein

Mährchen ist, was ich mit eigenen Ohren hörte — eine Stimme sanft und klagend, die seltsam mir zu Herzen gieng. Aus dem linken Flügel kam die Stimme. Dieses Wunder ist wohl noch schwerer aufzulösen.

Ludoviko. (betroffen, doch sich bald fassend) Eine Weiberstimme? — dort aus jenem Flügel?

Riva. (schnell) Kennt Ihr sie?

Ludoviko. (ganz ruhig) Ach! Ich weiß Bescheid — mein Marzelinchen. Gewiß hat das Mädchen sich diesen Spuck erlaubt. Sie ist verliebt, und da girrt das Weibervolk ohn' Unterlaß bei Tag und Nacht.

Riva. (ablenkend) Vergebt! Mir ziemt es nicht als Gast das Herrenrecht zu üben. Von etwas anderm, das mir näher, Laura Romani, sagt, wo schloß mit eurer Herrschaft sich das enge Freundschaftsband?

Ludoviko. Im Damenstift zu Rom, so viel ich weiß — beide in ihrer ersten Jugend schon vereint. Gleiches Hochgefühl für Tugend läßt bald die noch verwandte Herzen finden.

Riva. Sie lebte oft hier auf dem Gute bei der Freundin?

Ludoviko. Drei Frühlinge sah Sie die Blumen blüh'n, und wie diese blühten, blühte überall ihre Wohlthat segnend auf, für Armuth und für Unglück, denn Sie war ein guter Engel, und dankbar nennt Sie diese Gegend noch.

Riva. Ach! Und sterben mußte Sie, und welchen Tod starb Sie!

Ludoviko. Fünf Jahre sind es nun im Herbst, schon welkten Blätter ab, die Winde tobten stärker, grau hieng das Gewölk, es war ein trüber Tag, und die Abendglocke tönte dumpf den letzten Segen für die Nacht — — da gewahr' ich vieler Fackelschein am Fuße des Gebirgs. Ein Trauerwagen zieht herauf mit sechs schwarzen Pferden. Mit Angst und Schrecken wird das ganze Schloß erfüllt. — Barone Jianeora steht zitternd auf dem hohen Erker, und starrt bang ahndend dem Trauerzug entgegen. Furchtbar lößt sich jetzt der Knoten, das Wappen der Romanis am schwarzen Todtentuch deckt jetzt auf ewig die theure Freundin. Ihren letzten Willen ehrend ward die Hingeschiedene nicht unter ihren Ahnen, sondern bei uns hier beigesetzt in der Gruft der Baronen von Jianeora. Auch ward der letzte Wunsch der Sterbenden noch mehr erfüllt, denn ihre Freundin folgte ihr bald nach, und vereint hat jetzt auch das Grab, was unzertrennlich schon im Leben war.

Riva. (reicht ihm die Hand) Wir wollen redlich miteinander trauren. Laura nicht allein war mir ein theures Angedenken, auch ihr Vater war mein Freund. Jetzt, da ich allein noch stehe, Sie irdisch mir entrissen, fühlt sich die Seele nur in geistiger Gemeinschaft, in ihr aber lebt Laura für mich ewig fort. Die nächste Villa erkauft ich mir ei-

genthümlich und wie diese Nacht, wo jene Schreckensthat geschah, ist sie gleich verjährt, zieh ich jedes Jahr hieher. Im Traurgewand die Dienerschaft; so geht die Wallfahrt hin zur Gruft. Um Mitternacht erbleichte Sie, um Mitternacht beginnt der Zug. Ludoviko, habt Ihr diese Nacht befolgt, wovon Ihr ein Trauerzeuge ward?

Ludovico. Die Trauerkerzen brennen, geöfnet ist die Gruft.

Riva. Mit der zwölften Stunde, wenn alles still und Neugierd schläft, beginnt der Zug, es versammelt sich die Dienerschaft hieher, und stimmt an den Grabgesang.

Ludovico. Ihr Wille ist Befehl für mich.

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter ganz schwarz tritt ein.
Vorige.

Bedienter. Herr Graf, ein fremder Diener bittet um Gehör.

Riva. Von mir? So spät in der Nacht, was bringt er vor?

Bedienter. Er sagt seine Herrschaft habe sich verirrt, und bäth um Aufnahme nur für diese Nacht.

Riva. Wie nennt sich seine Herrschaft, hat er dir das verschwiegen?

Bedienter. Graf Villancourt ist sein Herr, Graf Montaldi sein Begleiter.

Riva. (bei dem Namen Montaldi bebt zusammen) Ha! — Montaldi sagst du? (finster und heftig) Obrist Montaldi wärs?!

Ludoviko. (steht finster und in sich versunken vor sich hin) Die Todten werden leben, es öfnen sich die Gräber, Furchtbar steht das große Spiel.

Bedienter. Obrist Montaldi; so nannte ihn der Diener.

Ludovico. (mit wildem Blick) Ich will ihn empfangen.

Riva. (ernst) Und ich bezahl die Rechnung?

Ludovico. Mit Blut?

Riva. Mitleid für den Sünder.

Ludovico. Und die Rache?

Riva. (mit emporgestrecktem Arm, feyerlich groß) Gehört dem Allerbarmer zu, der nur mit Milde straft.

Ludovico. Ihre Größe kann ich nicht erreichen. Von mir erwart er Leben oder Tod.

(will ab)

Riva. (hält ihn zurück) Mensch! du könntest morden?

Ludovico. (zurückkehrend blickt ihn groß an) Ruhig Herr Graf. — (feierlich) Auch ich bin Mensch, wie Sie. (ab)

Riva. (winkt dem Bedienten, welcher abgeht. Ruft ihm nach) Die Dienerschaft soll kommen.

Zehnter Auftritt.

Riva. Montaldi! Er, und mir so nahe! — O Verhängniß! Wunderbar webt es seine finstere Fäden, und des Menschen eigne Willkühr erlahmt in dem Gespinnst, selbst frevelnd muß er Bestimmung anerkennen, der Römer nannt es Fatum, Vorsehung will ich es anbetend nennen, und rufen: Gott! du bist gerecht! Heute mußt' er kommen; so wars bestimmt im Buch des Himmels. Zur Todtenfeier mußt' er kommen, und blutend liegt sein Opfer vor dem Mörder da — ha! Will es auch in mir sich regen? — Was flutet siedend heiß zum Herzen? — Es wäre Gefühl der Rache.

(Es ertönt eine traurige Harmonie von Blasinstrumenten, die Diener alle schwarz in Schuh und Strümpf mit weißen Handschuh und Fackeln treten paarweis ein und bilden einen halben Kreis um den Grafen der tiefsinnend im innern Kampf begriffen. Nach einer Pause tritt er vor und spricht feierlich unter der Musik.)

Der Weise strebt empor zum höheren Ziele, zur Vollkommenheit. Der Strahl des ewigen Lichts erhellt die Nacht, es entschwimmt der Erde Nebel — das Aug' sieht klar empor, wo ewige Wahrheit die Urquell alles Guten thront. — Edler wird der Geist, er erhebt sich Himmelwärts, wo keine Leidenschaft beherrscht. Versöhnend nur, ein ewiger Friede herrscht. (ab, die Dienerschaft folgt paarweise)

Eilfter Auftritt.

Freye Gegend mit der Halle.

Romani (liegt unter dem Baum, den der Bliz erschlagen und zerschmettert. Lehnt sich matt an Coralli, der an seiner Seite kniet) Bist du noch bei mir Coralli?

Coralli. Danke gutem Gott, daß du noch lebst.

Romani. Fürchterlich war der Wetterstrahl.

Coralli. Dich nicht getroffen. Glücklich ist Coralli.

Romani. (erhebt sich) War es ein Traum? Ich kann mich nicht begreifen, und nur langsam sammeln sich die Sinne wieder. Doch nein, nein, es war kein Traum. (hebt den Dolch auf) Hier liegt der Rache Werkzeug noch, und Er! Er!! Er hat nicht verblutet? (wild) Er wäre mir entronnen? Tod und Hölle! der Mörder meiner Schwester mir entronnen?

Coralli. Du nicht morden guter Herr! Gott gut und gnädig ist.

Romani. Ich soll nicht rächen der Schwester Tod? des Blitzes Strahl wäre mir des Himmels Warnung? du Vater aller Güte! Ich bin ja nur ein Mensch, deine Reinheit zu erringen, bin ich zu schwach. Hier wallt heißes Blut, es beherrscht den bessren Willen, ich kann ihm nicht verzeihen, ich kann nur Rache für ihn fühlen.

Coralli. Herr! du nicht rächen. Guter Herr!

Romani. (lacht wild auf) Ha! ha! ha! (bitter) Ich ihm verzeihen? (man hört die Trauermusik er horcht staunend zu) Was soll das? wird diese Nacht voll Wunder ewig dauren? dort ein langer Trauerzug. Wen tragen sie zu Grabe? Er kommt näher, nähert sich diesem Ort. Um diese Stunde pflegt man sonst die Todten nicht zur Ruh' zu fördern? — Immer näher — Gestalten bilden sich — der Fackelschein hellt mir die Gegenstände auf, und doch irre ich in finsterer Nacht umher. (der Zug erscheint von Ludoviko angeführt.)

Coralli. Mir bange Herr, ich zittre!

Ludoviko. (öfnet mit einem Schlüssel an der Urne eine Fallthüre) Dieses ist der Weg zur Gruft. (der Zug steigt hinab, Romani starrt dem Zuge mit Erstaunen nach)

Romani. Die Gestalt! die Majestät! Sein Blick! O! Ihr der Kindheit schönste Träume zieht herauf mit eurem Zauber. Sie schweben vor der Seele mir, und aus dem bunten Chaos schwingt sein Bild sich lieblich schön empor. Ein Leben setz' ich nur auf's Spiel. Ein Leben, das schon längst den Werth für mich verloren. Der größere Gewinn winkt mir nur aus Gräbern zu, hinab zur Gruft. — Ich muß das Räthsel lösen und sollt ich dabei untergeh'n. (eilt der Oeffnung zu)

Coralli. (ihm nach) Weh mir, fällst du in böse Hand. (beide verschwinden in der Halle)

Zwölfter Auftritt.

Unterirdischer Gang mit einer Seitentreppe die aufwärts führt. Eine hängende düstre Lampe brennt. Verschiedene Wappen an den Wänden.

Romani. Coralli.

(Beide steigen von oben herab)

Romani. Geht das in den Mittelpunkt der Erde?

Coralli. Hier mir Brust zu eng. — Ach! Herr, laß uns zurück.

Romani. Der Leichenduft benimmt den Athem mir.

Coralli. Hier viele ruhig schlafen — Herr! Laß Todte ruh'n.

Romana. Wappen an den Wänden. Eine Grafen Krone. Hier eine welke Rose — der Jugend Sinnbild. So welkte auch meine Toni hin. Doch nicht der Katakomben Gift erfüllte Dünste decken ihre mir so theuren Reste. Im freien Aether unter Blumenflur steigt ihr Geist edel frei empor. Die Seele zum blauen Himmel hin, der in herrlich großer Majestät über ihre Erdenhülle den schönsten Bau gebildet. — Menschen! Thoren! kaum sind sie dem Lebens = Kerker nun entronnen, baut sich der Tod den neuen Kerker wieder. — Schwere Leichensteine sprechen seine Thaten aus, die oft theur mit Geld bezahlt, die Wirk=

lichkeit nur höhnen. Nein! Frei sei mein Grab; so wie meine Toni hoch auf Bergen ruht. Bin ich doch der Gottheit näher, und jeder Mensch, der dann vorüber geht setzt mit Thränen ohne Fluch, mir den verdienten Leichenstein, den Griffel taucht das Herz in Wahrheit ein, und schreibt die Grabschrift mir, daß jeder Biedermann, Sie lobend oder tadelnd lesen kann.

(Entfernter Chor)

Hier ist Vergessenheit der Sorgen,
Doch bald tagt ein schönerer Morgen.
Ja müder Wanderer zage nicht
Aus Grabes Nacht entsteigt das Licht.

Coralli. Hörst du Geister singen?

Romani. Vorwärts Knabe — müder Wanderer zage nicht, aus Grabesnacht entsteigt das Licht. (will weiter gehen)

(Dumpf schlägt die Glocke 12. Töne der Harmonika)

Romani. (bleibt sinnend stehen) Dieß seltene Glockenspiel? — der Ort — die Stunde der Geheimniß. — Ist dieß Leben, dieser Schauer der mich ergreift? Ist es Furcht noch von der Ammenmilch gesogen. Wer entschleyrt das Dunkel der Natur? — Können Geister geistig leben? — Ich fordre Sie heraus! — Entsteigt dem Grabe, wenn ihr könnt. Ich höhne meine Furcht, denn alles ist Phantom der Sinne, vor Menschen zittre ich, vor Geister kann ich nicht erbeben.

Coralli. (stürzt erschrocken zu des Grafen Füßen, die er zitternd umklammert) Ha! dort! dort!! (deutet auf einen finstern Bogengang indem er sich die Augen furchtsam verhüllt. Im Hintergrund erscheint eine weiße verschleierte Gestalt. Romani starrt die Erscheinung bewegungslos an)

(Der Chor stimmt wieder an.)

Schwebe zu bessern Regionen,
Wo Seraphs Engel selig wohnen.
Dein Geist in andern Welten thront,
Wo Seligkeit die Tugend lohnt.

Romani. Frevler! Dein Ruf hat Gräber aufgesprengt. Kein Mährchen birgt die Mitternacht, selbst der Weise wird hier zum Knaben. Da schwebt es hin, das Gebild aus Luft geformt. Ich will, ich muß ihm nach — hell muß ich sehen, und dann anbetend glauben, oder spottend mich verlachen. (will nach, Coralli hängt sich ängstlich besorgt an ihn)

Dreizehnter Auftritt.

(Ludoviko mit einer Fackel aus einer Seitenhalle, erblickt die Erscheinung und stürzt auf den Grafen zu, schleudert ihn zurück, und zuckt den Dolch auf ihn. Coralli wirft sich knieend zwischen beide.)

Coralli. Hülfe! hülfe! Mörder!!

Vierzehnter Auftritt.

(de la Riva mit Bedienten und vielen Fackeln von der Seite wo Ludoviko heraus gekommen.)

Riva. (schnell) Wer bedarf der Hülfe? Wer entweiht den heil'gen Ort?

Romani. (ihn erkennend, streckt nach ihm die Arme aus) De la Riva!

Riva. (stürzt ihm entgegen) Franzesko! Welch selig Wiedersehen!

Coralli. (faltet betend gerührt die Hände)

Ludovico. (im Hintergrund zwischen beiden Freunden die Arme hoch erhoben, feierlich) Es lebt ein guter Gott!
(Die Erscheinung ist schon früher verschwunden.)

(Mit der Gruppe schließt der Aufzüg)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer im Schloß. Im Hintergrund ein Alkoven mit reichen Vorhängen. Es ist Nacht. Auf silbernen Girandolen brennen Lichter. Auf einem Tische stehen Lorberbäume und Citronen, auf dem entgegengesetzten Tisch liegt eine Guitare. Crispin steht am geöfneten Fenster.

Crispin. Das flimmt und flammt von der Todtengruft herüber. Der Hexentanz ist nicht zu Ende. Hu! — da bäth ich mir ein Freibillet aus. Equosaisen über Besen, Ofengabeln. Zum Desert Kröten, Katzen, einen todten Igel. — Sieht es doch mageret hier im Schlosse aus. Lorberblätter! die wären wohl recht gut zum Frikasse. Citronen zum gebratnen Hecht. Alles schön und gut, bis auf die schwarzen Herren, und bis auf meinen Magen, der spricht in derber Sprache schon, aber leider nur für taube Ohren. (man hört Teller klappern,

und Gläser klirren.) Welche Töne? — Mir wässert schon der Mund. Juhe! Mag mein Herr dort immerhin den Hexen=Reihen tanzen, der Obrist Rosenduft und Mondenschein in freier Luft verschlucken, ich halte mich an feste Bissen. (nähert sich dem Vorhang wo der Schall herkam) Welch ein Genuß für meine Nase. — Ich rieche Braten. Ich esse schon. (zieht den Vorhang weg, an einer elegant servirten Tafel sitzt der Obrist und Rittmeister. Mit offenem Mund steht Crispin erschrocken da) Alle gute Geister!

Villancourt. Sagen, daß du ein Schlingel bist!

Crispin. Schon wieder einen Spaß? Ew. Gnaden können doch das Foppen niemals lassen.

Montaldi. (ist aufgestanden und wirft sich am Fenster trübe und finster auf einer Stuhl)

Villancourt. (reicht Crispin ein volles Glas) Da trink.

Crispin. Ich kann nicht trinken, bis ich den Grund mit Fleisch und Brod gelegt.

Villancourt. Du wiederkauend Thier; so setz dich her, und füttre dich.

Crispin. Wiederkauend Thier? das ist ja ein Ochs.

Villancourt. Ein Esel noch dazu, du 60 pfündige Kanone.

Crispin. Hä! hä! hä! Schon wieder spaßen. (hat sich hingesetzt und ißt gierig mit vollen Backen)

Villancourt (zieht den Vorhang zu und nähert sich

Montaldi, der in tiefen Gedanken versunken) Carlo! (legt theilnehmend seine Hand auf die Schultern des Obersten) Träumst du noch immer von Gefahr?

Montaldi. Es ist gewiß, für mich war der Stahl geschliffen, die Grabstätte, Laurens Name, alles trifft zusammen, Italiens Rache folgt mir auf der Ferse nach.

Villancourt. Wie geschäftig deine kranke Fantasie sich finstre Bilder mahlt. Wer kennt uns hier? — hier auf des Gotthards Höhe? Der Name de la Riva, nie hörten wir ihn nennen. Auch das Schloß führt einen fremden Namen, und Toulouse entfernt von hier. Jener Frevler war nur ein gemeiner Mörder, der hier in Berges Klüften sicherer sein Wesen treibt. Gehofte Beute lockt ihn an. Der Aufschluß liegt ja klar vor Augen da.

Montaldi. Nicht so leicht denk ich die Sache. Diesen de la Riva sahst du beim Empfang, wie sein Auge finster auf mir, auf mir allein gefesselt? Dieser Ludoviko, auf seiner Stirne liegen falten, die kein guter Geist gezogen. Das Stocken seiner Stimme, der schwere Athem aus gepreßter Brust, um seinen Mund ein höhnend Lächeln, als er mir den Willkomm bot. Es entgieng mir nichts, und die Halle mit Laurens Namen? Klügle wenn du kannst, auch diese aus dem Reich der finstern Möglichkeit.

Villancourt. Ich heiße Louis und kenn' der Ludwig mehr. Auch du kennst viele deiner

Freunde, die sich Carlo nennen, und der Name Laura sollte er allein die Ausnahm machen? — Eine fremde Laura starb, die Halle ehrt den Namen; so ist's, und wer wird da Geheimniß suchen.

Montaldi. (schüttelt wehmüthig den Kopf) Edel ist dein Wille, doch mich kannst du nicht überreden. Anders sieht mein Blick, minder ruhig fühlt mein Gewissen, und läugne nur nicht, auch deine sonst so heitre Stirne, überzieht des Argwohnes trübe Gewölke. — Nicht mehr wie sonst, erhebt sich leicht dein munterer Sinn, erlahmt sind deines Geistes Schwingen? Schonend will der Freund mir nur verhehlen, was dein Forscherblick schon lange furchtbar ahndet.

Villancourt. Und wäre nun nahe die Gefahr, als Männer treten wir mit Muth entgegen.

Montaldi. Du wähnst mich doch nicht feig? — Villancourt! (ernst) Feig, muthlos solltest du mich wähnen? — kühn trat ich vor Feindes Schaaren, kühn hat sich mein Ruhm erhalten. Zehn Wunden, keine auf dem Rücken, hätte selbst Spartas Bürgerin den Lorbeer um mein Haupt gewunden. Ja, ich trotze der Gefahr, wo sie mich sucht, wo ich sie finde. Doch nur im offnen Felde Aug in Auge — des Mörders Dolchen bin ich nicht gewachsen. Noch stärker, als die Furcht vor Meuchelmord foltert mich ein böses Gewissen. Mit bangen Schlägen leg' ich mich zu Bette. Jetzt

will sich mein Auge schließen, da tritt blutend die Gestalt vor mich hin. Nicht mit sanftem Himmelsblick, wie ich Lauren einst gekannt, als strenger Richter steht sie vor mir da, und deutet ernst auf die Wunde hin. Sie blutet fort. Mir fehlt der Athem — hoch stürmt die Brust. Es reißt mich auf vom Schlaf — den Mond sah' ich untergehn, wachend reiht sich Stund an Stunde, auch sah' ich die Sterne erblassen, da kommt das Morgenroth, sieht mich wachend wieder, und wachend träume ich ängstlich fort. Der Kummer nagt an meinem Lebensfaden, und hart straft mein Geschick, so hart straft mein Verbrechen.

Villancourt. Schwarz, alles schwarz. Ich kann die Farbe nun einmal nicht leiden. Auch hier im Schlosse scheint sie an der Tagesordnung. Alles schleicht rabenschwarz umher, und ich will helle sehen, darum Carlo, verlasse dich auf mich. Jetzt geh', ich recognoszíere. Mir soll keine Maus entschlüpfen. Crispin du gehst mit mir.

Crispin. (mit vollen Backen) Haben Sie gerufen?

Villancourt. Heraus aus deinem Winkel, wir ziehn ins Feld.

Crispin. Schon wieder Spaß hä! hä! hä! Ins Feld?

Villancourt. Marsch voran! — Es geht in die Campagne!

Crispin. Da muß ich vor Fourage sorgen. (kommt mit Teller und Flaschen bepackt aus dem Alkoven)

Villancourt. Hier gilt es kein Scherz — (drohend) du kennst mich?

Crispin. Ach ja. (mit freier Hand den Rücken reibend)

Villancourt. Leg' im äußern Zimmer alles ab. Befolge was ich sage, und fehlst du nur ein Haar, es kostet dich dein Leben. Du gehst ins Dorf hinab, wo unser Wagen steht. Vier flüchtige Pferde spannst du vor — hältst am Fuß des Berges — hörst du hier oben drei Schuß fallen; so gilt es dir.

Crispin. Dir. (ängstlich) Mir? O ich arme Haut!

Villancourt. Wie das Signal ertönt, laß Sturm läuten. (wirft ihm eine Börse zu) Es koste was es wolle. Unten ist Militz, es kann nicht fehlen. Ihr stürmt herauf, und durch Uebermacht sind wir gerettet. Fort! Sey behutsam, säume nicht wie immer. Hier gilt es Gefahr, dein Leben, unserm Leben droht es den Untergang. Doch sitzen wir im Wagen nur, dann geht es fern von hier. Die Schlacht ist gewonnen und der Postillion bläßt uns ein munteres Victoria! zu.

Crispin. (im Abgehen) Ach blies er mir zu Grabe, da könnt ich einmal lange, ja, recht lange ruhig schlafen. (ab)

Villancourt. Carlo! Auf wenig Augenblicke nur laß ich dich hier, allein den Schurken, der im stillen schleicht, er soll uns Rede stehen,

siegend kehr ich wieder. (bis an die Thüre, kehrt langsam wieder, und sieht den Obrist mit Wehmuth an) Doch hat Verrath den Untergang beschlossen, zu spät wär jede Hülfe? Dann Carlo (umarmt ihn heftig) kann ich nichts mehr für dich thun, als kämpfend für dein Leben, auf deiner Leiche sterben. (ab)

Zweiter Auftritt.

Montaldi. (sieht ihm bewegt nach, ergreift in heftiger Rührung die Guitarre nach einigen traurigen Akorden.)

Freundschaft! dich! In Geisterchören,
Feyrt die Natur den Himmelsbund.
Wie ich ewig dich will ehren
Schwört heilig dir des Freundes Mund.
Nicht Erd' nicht Himmel trennt dieß Band
Gehn wir einst ins ferne Land,
Treu will ich dort dich auch umschweben,
Von Freundes Näh' dir Ahndung geben
Wenns leise in der Seele spricht,
Denke mein! Vergiß mein nicht!

(tritt an das offene Fenster. Hier der weite Sternen-Himmel, Laura unter Ihnen, im Sternenlicht verklärt dort die beiden Diuskuren — der Freundschaft Sinnbild Castor und Pollux — Euch gleich, vom Freunde treu umschlungen. — Mit ihm, mit ihr vereint dort oben. (versinkt in tiefes Sinnen)

Dritter Auftritt.

Ludoviko durch eine ungesehene Tapetenthüre.
Montaldi.

Ludoviko. (für sich) Er ist allein, der Prüfung ernste Stunde naht.

Montaldi (wendet sich und fährt unwillkührlich bei Ludovikos Anblick zusammen. Ha! dieser Mann? (für sich) Warum dieser Schauder, der mir durch jede Nerve bebt?

Ludoviko. So allein, Herr Graf? (tritt ihm näher) Seltsam spielt Natur mit Aehnlichkeiten. Gleiche Züge, auch Ihr Name trifft zusammen.

Montaldi (für sich) Ich höre fernen Donner. Schwarz naht die Nacht.

Ludoviko (für sich) Wie blaß, wie eingefallen seine Wangen. — Ist es das Gewissen, das ihn so gebleicht? (zum Obrist) Waren Sie niemals in Toulouse? (mit prüfendem Blick) Sie lagen dort in Garnison.

Montaldi. (für sich) Ich bin vernichtet! — Die Dolche blinken.

Ludoviko. Vor fünf Jahren gieng ein fürchterlich Gericht aus jener Gegend. Doch nein! Nein! Es ist kaum zu glauben daß, Sie der Mörder waren?

Montaldi. (für sich) Näher, furchtbar rollt der Donner, bald zerschmettert mich des Wetters Strahl.

Ludoviko. Diese Züge, diese Mienen sprechen menschlich, und Laura Romana wär' durch Sie getödtet? — Unmöglich! (für sich) Er bebt, er zittert. Wenn das Reue wäre? Wenn es Reue wäre?

Montaldi (der nach Fassung ringt, endlich sich er'mannend, tritt stolz vor Ludoviko hin) Mann, mit diesem strengen Richterblick, mehr, als du scheinen willst, liegt in deines Herzens Tiefe. — Die That die schwer auf mir lastet, ist dir bekannt? — du kennst mich? kennst Lauren? kennst mein ganzes Verhängniß? Mit Rächerarm rollst du den Vorhang auf, und alles steht noch einmal glühend vor mir da. Die Grabesstätte. Laurens Name! die allgemeine Trauer! Die Folter habt ihr für mich grausam, aber fein berechtet. Doch hat eure Marter den Menschen nur erschüttert — der Mann steht kühn wie du, mit Muth Gefahren trotzend, vor dir da. (ergreift vom Tisch sein Seitengewehr) Nicht leicht wird euch mein Fall. So lange diese Sehnen spannen, und mir Kraft verleihn, zittert Ihr vor mir!

Ludoviko. Ruhig Herr Graf. Fiel der Schleyer? — Nun ja, ich kenne Sie, ich kenne Laura Romani — — Ach! Ich weiß noch mehr, und eben diese Wehmuth, die mich jetzt ergreift, spricht Ihr Urtheil aus. Man kann nur um gute Menschen weinen, und diese Thräne fließt Lauren. — Wie konnten Sie den Engel morden? — doch liegt der Verdammniß Straf in Ihrem Herzen schon, und härter kann kein Mensch Sie strafen.

Montaldi. (ergreift konvulsivisch seine Hand) Der Verdammniß Strafe? Mann! kennst du diese Qualen? — kennst du auch das Kind der Hölle: Blinde Eifersucht? — diese ließ so tief mich fallen. Ich bin kein so verworfnes Wesen als ihr mich alle wähnt. Ich war einst gut und bieder, hätte Laura mich sonst jemals lieben können?

Ludoviko. (für sich) So spricht kein Verbrecher, ich fühle mich bewegt, wo ich mit Härte prüfen sollte.

Montaldi. Die Lerche sang ihr erstes Lied, des Südens warmen Himmel entstieg der schönste Frühlingsmorgen. Froh und heiter verließen wir Toulouse. Träumend hängen wir auf unsern Pferden. — Ich dachte Lauren. Die Ueberraschung, ihre Freude auf ihrer Villa uns zu sehen. Heißer brennt die Sonne, und noch fern ist das Gut. Villancourt giebt seinem Pferd den Sporn, ich folge nach, noch heftiger getrieben von der Sehnsucht Allgewalt. — Sie hat uns schon von fern erseh'n, die Herzen haben sich verrathen! und gleich mir sich sehnend, steht Sie schon auf der breiten Marmortreppe, und breitet nach mir ihre schwanenweiße Arme aus.

Ludoviko. Der Tag begann so schön, und die Nacht Herr Graf? — die Nacht? —

Montaldi. Die Sonne sank schon tief. Unten spielten Meeres Wellen, oben saßen wir auf der Terasse, und Orangenblüthen fielen auf

uns nieder. Villancourt an meiner Seite, sie gelehnt an mein liebend Herz. Wir waren alle drei so selig, gute Geister umschwebten uns in Abendlüften. Da saßen wir uns selbst vergessend — düstrer werden schon die Gegenstände, in unserem Herzen tagt es helle fort. — Es wird Nacht, da steht im Feuer der ganze Himmel, und blutroth entsteigt der volle Mond.

Ludoviko. Blutig wie die Nacht geendet.

Montaldi. Uns trübte keine Ahndung. — Noch brennt der Abschiedskuß mir auf den Lippen. Die Pulse schlagen stark, ich kann nicht schlafen. Nur eine dünne Wand trennt den Freund vom Freund, da höre ich Akorde, mir nur zu wohlbekannte Töne auf der Harfe. Höll und Teufel! Es ist Laura im Schlafgemach des Freundes. — Ich horche! Höre! Es ist gewiß, ich bin betrogen, hintergangen; so flüstert mir der Argwohn zu, und zum Riesen wird des Satans List. — Meiner nicht mehr mächtig, stürm' ich aus dem Bette, besinnungslos reiß ich die Pistole von der Wand, stürze meiner Schande zu, denn es ist klar, sie beide haben listig mich geblendet. — Neben seinem Bette sitzt Laura, im Nachtgewande buhlend. — Er mich höhnend scheint zu schlummern. — Ein Druck der Hand, es fällt der Schuß, und Sie liegt leblos blutend mir zu Füßen.

Ludoviko. Ist es möglich? kann so die Eifersucht mit Menschen spielen?

Montaldi. Die That war geschehen — der volle Mond leuchtet schaurlich auf die Entseelte hin, und deckt mit seinem blassen Leichentuch das blutige Opfer zu. Mich ergreift Entsetzen, das Haar sträubt sich empor. Wie Schuppen fällt's mir von den Augen. Die Knie sinken. Da faßt mich mein Freund mit Riesenstärke, trägt mich in den Wagen, und mit raschen Pferden geht es zur Flucht. — Mit zerknirschtem Herzen beichte ich dem Tiefgekränkten, — und Er —

Ludoviko. Schwer auf Ihnen lag die Schuld.

Montaldi. Edler als ich, hat er mir länst verziehen.

Ludovico. Und Laura? —

Montaldi. Wo Sie jetzt weilt, können nur gute Geister wohnen. Als guter Geist reicht sie mir den Oelzweig dar. — Langer Gram trieb mich umher, wie geächtet floh' ich vor mir selbst, endlich wag ich es, unerkannt will ich die Theure noch einmal im Tode sehen. — Auch dieser Trost ist mir versagt. — Nicht in der Ahnengruft, ein anderes Grab bestimmt ihr Wille. — Wohin? — das konnt ich nicht erfahren.

Ludoviko. Herr Graf! Sie folgen zur Grabesstätte mir. (nimmt einen Bund Schlüssel) Mit diesem kann ich Särge öfnen.

Montaldi. (wehmüthig froh, mit Staunen) Wie? — O rede! Rede aus das Wort. — Ich soll

Sie finden? Finden hier? — was gilt mir jetzt das Leben, nehmt es mir, es vereinigt mich jenseits nur, es vereinigt mich mit Ihr, auch hier, im Grabe schon.

Ludoviko. Kommen Sie Herr Graf! die Zeit verfließt, und ein großes Tagwerk ist mir heute noch beschieden, und wo Gott will, soll es glücklich enden.

(ab durch die Tapetenthüre)

Montaldi. Ich fürchte nicht die Todten, und doch wankt mein Fuß, denn zu Ihr steig ich hinab, zu ihrer Todtenhülle. Die tiefe Erde giebt mir jetzt ein Glück, das ich auf der Erde einst sträflich von mir warf. — Was ist doch der Mensch für ein schwach verächtlich Wesen.

(folgt Ludoviko nach)

Vierter Auftritt.

Kurzer Wald. Morgendämmerung.

Jiovanni. (man hört ihn schon entfernt singen, und Kastignetten dazu schlagen.)

La! La! La! La! La! La! La!
Die Liebe versüßet das Leben,
Sie kann Glück und Frohsinn uns geben.
Führt entflohene Freuden zurück,
Wenn freundlich hold mir lächelt ihr Blick.
Trallalala — —

Schon wird es heller in Osten. — Es singen die Vögel so schön, und sie noch nicht hier. — Ach!
(singt)

Marzlinchen wo weilst du so lange
Ach! Ohn' dich ist mir recht bange
Und ich habe nicht Ruhe noch Rast
Und es wird mir das Leben zur Last.

Wo sie nur so lange bleibt? Ich könnte recht mit ihr grollen.

Fünfter Auftritt.

Marzellinchen. (erscheint im Hintergrunde und belauscht Jiovanni)

Jiovanni. Ja, die Mädchen, sie taugen alle nichts, können uns nur Liebe heucheln, und ziehn uns an der Nase herum. Der Geist, der hier im Schloß sein Wesen treibt, wer weiß was auch er an uns Männer hat verbrochen. — Ein Weib vielleicht, die auch ihren Mann genarrt.

Marzelinchen. (schleicht hervor und verhüllt ihm die Augen. Im tiefen Ton) Wehe! Wehe! du wagst es, von mir so zu sprechen?

Jiovanni. Schelm! Ich kenn' dich wohl.
(will sie erhaschen, sie entschlüpft ihm)

Marzelinchen. Erst mußt du mich haben.

Jiovanni. Warte Deserteur. (hat sie erhascht) Wie willst du dich lösen?

Marzelinchen. Mache mich nicht böse.

Jiovanni. Zeit genug, erst nach der Hochzeit.

Marzelinchen. Da ist lange noch hin.

Jiovanni. Nicht mehr lange, der Vater will dich mir geben.

Marzelinchen. (In seinen Armen) Ich bin dein dann auf ewig.

Sechster Auftritt.

Ludoviko. (erscheint mit dem Grafen im Hintergrund, und (bleibt horchend stehen) Vorige.

Jiovanni. Früh' geh ich zur Arbeit.

Marzelinchen. Dem Vater besorge ich das Frühstück, zu Mittag, da kommst du zurück.

Jiovanni. Du giebst mir zwei Küsse zur Würze.

Marzelinchen. Nach Tisch macht der Vater sein Schläfchen. Du gehst dann auf's Feld.

Jiovanni. Fünf Küsse giebst du zur Stärkung.

Marzelinchen. Ich gehe in Garten, der Abend kommt nun heran.

Jiovanni. Zwanzig Küsse zum Gruß.

Ludoviko. (leise) Verdammter Bursche! der versteht das Multiplizieren.

Jiovanni. Wir tafeln im Garten, im Grünen.

Marzelinchen. Milch und Brod im reinlichen Topf.

Jiovanni. Die Kinder um uns versammelt.

Marzelinchen. (hält sich verschämt die Schürze vor das Gesicht) Pfui Jiovanni! Wer wird auch an die Kinder schon denken.

Jiovanni. Fünf an der Zahl, das jüngste an der Brust.

Ludoviko. (kommt vor) Jetzt muß ich ins Mittel hier treten, es macht mirs der Bursche zu bunt.

Jiovanni. Marzelinchen. (beide auf ihn zu) Vater! Vater!

Ludoviko. (ernst) Ich zürne auf euch, solch leichtfertig Gekose. Wißt ihr die Stunde des Morgens nicht besser zu nützen? (zu Jiovanni) Du gehst hinunter ins Dorf. Alles, jung und alt, soll festlich sich schmücken, windet Rosen und Kränze. Das ganze Dorf zieht dann herauf, mit Gesang und mit Klang.

Marzelinchen. (wehmüthig erfreut) Ich versteh' dich mein Vater. Für Sie!

Ludoviko. (schnell verweisend) Marzelinchen! —

Marzelinchen. Ich weiß, was ich geschworen.

Ludoviko. Für Gräfin Laura bestelle ich das Fest. (mit einem Blick auf den Grafen) Ihr wißt ja, wie gut, wie edel Sie — — war.

Jiovanni. Meine alte Mutter hat Sie gepflegt.

Marzelinchen. Mich zur Tugend erzogen.

Jiovanni. Den alten Antonio — wißt ihr es noch Vater, wie sie ihn mit Wohlthat genährt? Sie war der Segen des Landes.

Ludoviko (zum Grafen) Hören Sie Herr Graf?

Montaldi. Grausam wühlst du mir im Herzen.

Jiovanni. (traurig) Jetzt ist sie tod.

Marzelinchen. (freudig empor) Ach!

Ludoviko. (ernst mit finsterem Blick auf Marzelinchen) Tochter! — Sie ruht in der Gruft.

Jiovanni. Könnte ich sie doch nur einmal noch sehen.

Ludoviko. (sich froh vergessend) Ihr werdet sie sehen.

Montaldi. (erschüttert) Sehen!!

Ludoviko. (sich fassend) Im Geist.

Jiovanni. Ich eile Kränze zu winden.

Marzelinchen. Die schönste Rosen geb' ich dazu.

Jiovanni. Im fröhlichen Zuge seht ihr mich wieder. (ab)

Ludoviko. (mit Bedeutung) Brachtest du der Taube ihr Futter?

Marzelinchen. Sie war euch so gut. — Ach! Wenn ich ihr gliche!

Ludoviko. Weiß ist die Taube, sanft und gut. Weiß auch die Farbe der Unschuld. Bewahre mein Kind, was dich das Vorbild gelehrt und ich segne dich ewig.

Marzelinchen. (küßt ihn bewegt) Vater, nie werd ich vergessen, die Gute dankbar zu lieben. (ab)

Siebenter Auftritt.

Ludoviko. Graf Montaldi.

(Montaldi steht tiefsinnig da)

Ludoviko. Sie sahen hier zwei jugendlich liebende Herzen. Man sagt immer, Eifersucht müßte mit Liebe vereint? — Unschuld mit Unschuld nur diese leben in traulicher Einfalt dahin. Was ihnen verborgen, das kann sie nicht rühren, aber da, wo der Leichtsinn sich selbst hätten gebaut, sieht durch die Brille die Liebe gefahren, die sie durch eigne Erfahrung einst nur selbst sträflich geprüft.

Montaldi. Ich merke mir die Lehre, zwar nur für den Jüngling., denn der Mann ist längst geheilt.

Ludoviko. (feierlich) Das gebe Gott für Gegenwart, — und Zukunft. Und nun zur fernern Wanderung.

Montaldi. Dort steht die Halle.

Ludoviko. Ein Denkmal der Freundschaft von Baron Jianeora, durch die Halle führt der Weg zur Gruft. — Grille, Fantasie der Eigenthümerin. Kommen sie Herr Graf. Wir wandeln gleich jenem großen Bunde, von Stuf zu Stufe an das Licht — Fassen Sie sich jetzt als Mann, bald werden Sie den Leichnam sehen, wo Sie Stärke nöthig haben. (ab)

Montandi. Ich geh' zu Grabe. — Ich folge dir. (ihm nach)

Achter Auftritt.

Zimmer auf dem Schloß, aus dem ersten Auftritt des zweiten Aufzugs.

Villancourt. (eilig) Wo ist der Obrist? — Carlo! Nirgends! (stürzt an das Fenster) Man hat ihn gelockt. (mit steigender Angst) Er ist verloren und ich nicht mit ihm?! — Fort! Fort! ihn zu retten, mit ihm zu sterben. (will ab, sieht einen Zettel auf dem Tisch) Was soll dieß Pergament.

(rollt auf und liest.)

Bezähme um den Freund die Sorgen;
Er ist durch Freundes Hand geborgen.
Eile durch die Halle schnell zur Gruft,
Wohin auch ihn sein Verhängniß ruft.
Da entblüht aus Grabesnacht sein Glück;
Mit dem Tod versöhnt sich sein Geschick.

Ist das eine Falle? — Solle ich trauen? — Pfui Rittmeister; es gilt dem Freund, und du kannst muthlos zögern? — Muthlos? Ich?! — Wartet Buben, ihr sollt mich kennen lernen.

(stürzt ab)

Neunter Auftritt.

(Kurzer Wald)

Romani, de la Riva.

(Beide im Gespräch.)

Romani. Ich war ein lokrer Knabe, und mit gleicher Wildheit ward ich Jüngling. — Wie Robinsonaden mir den Kopf verrückten gab ich Beweis durch meine Flucht. Nicht der kranke Vater, nicht die gute Schwester, auch du mein Freund, nichts konnte mich bezähmen. Sah' ich ein Schiff, da sah ich auch das ferne Land, wo Perlen auf den Bäumen wachsen, und Gold in Bächen fließt.

Riva. Dein Vater streckte segnend die Arme nach dir aus, als du auf einmal warst verschwunden. Wir alle traurten um den bethörten Jüngling. Ohne Abschied giengst du weg.

Romani. Aus Furcht vor eurem Hohn. — Ich kam ins ferne lang gewünschte Eyland, da wachte nach euch allen die Sehnsucht wieder auf. Die Verblendung wiech von mir, denn ich sah' auch dort nur Menschen, die Farbe war nur anders, doch blieb sich die Schöpfung gleich. Man mußte sich auch dort durch Fleiß erwerben, und ich erwarb mir des Landes schönste Perle. — Meine Toni! — Wie ich dann reich und glücklich ward, dieß hab' ich dir erzählt, es bedarf der Wiederholung nicht.

Riva. Dein Vater siechte immer mehr, es war Gram um den verlornen Sohn. An dem Sterbebette saß ich oft Nächte lang, vor mir die zart besorgte Tochter — da sah' ich jede Tugend in Kindesliebe mit Jugendreiz herrlich sich entfalten. — Laura! — O! mich schützte nicht das Alter, nicht die Greisenhaare, ich fühlte Liebe, heiße Liebe da, wo selbst ein Cato sich vergessen hätte. Warum spann Natur die zarten Fäden zwischen gleichgeschaffenen Seelen? — Heiligt Sympathie des Herzens Anspruch, was gilt da äußere Form. Auch Jugend wird ja alt, nur der innere Werth lebt in Blüthen fort. So dacht' ich, wenn ich erhitzt durch rege Phantasie anbetend vor ihr niedersinken wollte, da trat mein Alter wieder strafend vor mich hin, bedächtig, aber meiner würdig zog ich mich zurück. Nur in der Ferne durft' ich lieben, durfte ich verehren, so sprach mein Kopf; doch mein Herz blieb dabei verwaißt.

Romani. Nicht gleiche Zartheit der Gefühle ehrte in Montaldie sich. Frech kam der Bube, erkießte sich das Liebchen, und — ha! Ich mag es nicht weiter denken, wie er mir die Schwester hat genommen.

Riva. Laura mußte nach Toulouse, die alte Tante schrieb, und wünschte ihre Nähe. Der Vater war nicht mehr, und die Verlaßne mußte Schutz sich suchen. — Ihr Händedruck zum langen Lebewohl, das Schloß, der Park, wo

ich sie einst gesehen, alles ward jetzt zur weiten Oede mir. — Ich bezog die Güter meiner Ahnen — vergrub mich traurend in Kalabriens tiefste Wälder ein.

Romani. Und als du den Mord erfuhrst? —

Riva. War ich Mensch, wie du — ich fühlte heiße Rache. Die Stelle sucht ich auf, wo sie verblutet, mit meinen Thränen nezt' ich sie — die Leiche war schon abgeführt, liegt hier — in der Ahnengruft von Fianeora.

Romani. (starrt ihn mit Erstaunen an) Hier sagst du? — die theure Schwester? — das konntest du bis jetzt verschweigen, und ich steh noch hier, und eile nicht zu der mir so theuren Leiche hin?

Riva. Du warst ihr nah' — nah' der Gruft.

Romani. Wo ich den Freund nach langer Trennung — ? Jener Ort —

Riva. Soll die warmen Herzen nicht erkalten.

Romani. Und den Geist, den ich gesehen?

Riva. Tritt noch schrecklicher bald vor dich hin.

Romani. Du bist mir unbegreiflich.

Riva. Begreifst du das, wenn ich dir sage (kalt und gezogen) Montalde ist hier, bei mir im Schloß!

Romani. Ha! (zuckt den Dolch) zum zweitenmal soll er mir nicht entrinnen. (will ab)

Riva (hält ihn zurück) Wenn du ihn siehst, und du bist nicht von Stein, entsinkt deiner Hand der Stahl.

Romani. Er hat die Schwester mir gemordet. Blut für Blut.

Riva. Blaß ist seine Wange, hohl sein Auge. Er ist ein Bild des Jammers.

Romani. (bitter) Du hast leichten Trost für den Verlust gefunden.

Riva. Tritt her an diesen Felsen (durch die Gebirge sieht man den vollen Aufgang der Sonne) Aufgeschlagen liegt vor dir das große Buch der Schöpfung. Dort im Qualm der Städte, Dörfer, leben Menschen, unsere Brüder. Ein jeder trägt die eigene Bürde, und jeder Gute ruft: Gott! vergieb uns, wie wir vergeben. — Im schönsten Morgen strahlt die Sonne uns entgegen, erwärmt den Guten, wie den Bösen, das thut der da oben, der da strafen könnte, und er vergiebt. — Mensch! wähnst du dich größer denn als Gott? Mensch! du! du willst nicht verzeihen? (eine sanfte Harmonie ertönt aus der Halle, la Riva vor sich) Ludoviko hat Wort gehalten. Er giebt das Zeichen, er ist an Ort und Stelle.

Feierlicher Chor.

Verzeihen giebt uns Seelenfrieden,
Versöhnung giebt uns Himmelslust
Sind eure Herzen auch geschieden,
Drückt fest den Feind an Freundesbrust.
Der Bruder soll den Bruder hassen?
Die Gottheit zürnt dem Menschen nicht
Selbst Feinde sollst du nicht verlassen,
Mensch! dieß lehrt dich deine höhre Pflicht.

Riva. (unter dem Chor ergreift sanft Romanis Hand) O! Ihr Himmelstöne! Musik! — du Himmelstochter! Bahne dir den Weg zu seinem Herzen. Wie die Akorde, die sich sanft in dir lösen, so löse mit deinem Zauber die finstre Schwermuth in sanfte Wehmuth auf, und sieht dann sein Auge milder, töne Jubel in die Trauer, denn du hast ein gutes Herz gefunden, und mit deiner Macht den schönsten Sieg verbunden. (umschlingt seinen Arm um Romani, der ihm träumend folgt, beide ab in die Halle, die jezt nur von der Seite halb sichtbar ist.)

Zehenter Auftritt.

(Unterirdische Gruft mit vielen Grabmälern, und Wappen. In der Mitte auf vielen Stufen zwei steinerne Särge nebeneinander, geziert mit den Wappen der Romanis und der Zianeora. Zu dem Kopf ein erhöhtes Epitaphium aus Marmor. Die Zeit liegend mit Sanduhr und Sense, über ihr schwebt die Hoffnung, streut Blumen auf die Zeit, mit der andern Hand deutet sie empor zum Himmel. Zu den Füßen des Sarges zwei Sybilnas, die eine runde Tafel mit der Inschrift halten: Das Grab ist verschwiegen. Rauchwerk entsteigt aus zwei Vasen, die auf hohen Postamenten, im Vordergrunde zu beiden Seiten stehen. Die Gruft wird durch eine Lampe von oben beleuchtet.)

Montaldi. Ludoviko.

(Beide stehen an Laurens Sarg)

Ludoviko. Hier Herr Graf — schläft Laura Romani der Ewigkeit entgegen. Ich fühle ihren Schmerz, und es reißt mich hin, noch mehr für

sie zu thun, als ich versprach. Den Sarg will ich eröfnen, noch keiner Menschenseele verlieh ich diese Gunst, der Schlüssel ist mir allein vertraut. (er schließt den Sarg auf) Helfen Sie Herr Graf, die Decke ist zu schwer. (beide erheben den Deckel, Laura liegt da mit weißen Rosen um den Kopf, im Sterbekleid mit schwarzen Schleifen)

Montaldi. (will sich im Schmerz über den Leichnam werfen) Laura!

Ludovico. (tritt schnell zwischen die Leiche und den Obrist) Halt Herr Obrist, so war die Abred nicht. (streng) Sie wagen es die Leiche zu berühren?

Montaldi. (schwer ergriffen) Ach!

Ludoviko. Soll dieses Bild, so schön im Tode noch, soll es in Moder fallen? — den Sarg muß ich wieder schließen, denn Ihrer Heftigkeit vertrau ich nicht.

Montaldi. Mache was du willst, ich fühle mich vernichtet. (beide lassen den Deckel auf den Sarg, Ludoviko schließt) Ist auch der längere Anblick mir versagt, schließt du mit dieser Decke meinen Himmel zu — dort streut ja die Hoffnung Blumen auf die Zeit. — Sie sind auch mir gestreut. Sie deuten hin, wo einst jeder Kummer schweigt. — Mann! mit diesem finstern Blick, du marterst mich mit Härte.

Ludoviko. (bei Seite) Dich zu bessern. (laut) Herr Graf, mich rufen jetzt noch andere Pflichten. Ich lasse Sie allein, bald kehre ich zurück. Ungestört mögen Ihre Thränen fließen auf die theure

Leiche, die keine Thräne mehr erweckt. (für sich) Der Augenblick ist günstig, de la Riva weilt zu lange.
(ab)

Eilfter Auftritt.

Montaldi. (später) Die Erscheinung.

Montaldi. Welche Grabesstille, nur den Todtenwurm hört man noch. Ueberall Verwesung, die ahndend auch meine Zukunft schauervoll umgiebt. — Schauervoll? — Ist der Tod so schrecklich? Lag sie nicht vor mir da, als ob sie schliefe? — Nur ein Schlaf ist sterben, und das Erwachen? — Wenn ich nun erwache? — die That läg in des Richters Wage? — Sie sinkt, und ich bin verworfen. Ausgestossen, getrennt auch dort von ihr auf ewig. (stürzt schwermüthig auf den Sarg, den Kopf in die Hand;

Aus einem Grabmahl öfnet sich eine verborgene Thüre, und aus einem finstern Gang kommt die Erscheinung in einen langen weißen Schleier gehüllt. Sie trägt weiße Rosen in der Hand, wankt zum Sarge Jianiras, gerade dem Obristen gegenüber, streut die Rosen auf den Sarg, schlägt den Schleier zurück, und seufzt dreimal tief. Der Obrist blickt auf, sieht die Erscheinung. Mit einem Schrei des Entsetzens) Ihr Mächte des Himmels, Laurens Geist! stürzt am Sarge zusammen, die Gestalt entflieht durch das Grabmal, indem sie sich schnell mit dem Schleier verhüllt. (Eine sanfte Harmonie beginnt.)

Zwölfter Auftritt.

De la Riva. Romani. Ludoviko.

(Ludoviko leuchtet mit einer Fackel vor)

Riva. (führt Romani zu den Stufen und deutet auf den Obristen) Da liegt dein Opfer.

Romani. (stürzt mit gezücktem Dolch auf Montaldi zu) Ha!

Riva. (wirft sich zwischen beide, und deutet auf den Sarg) Hier liegt deine Schwester.

Romani. (der Dolch entsinkt ihm, mit Schmerz über den Sarg) Laura!

Riva. (schlingt seinen Arm um ihn) Vergieb!

Ludoviko. Sie hat ihm vergeben.

Romani. (auf den Obersten) Dieser da hat sie gemordet?

Riva. Reue und Buße warf ihn darnieder.

Romani. Ich sollte vergeben? —

Riva. (begeistert) Die Verklärte lächelt dir zu.

Romani. (heftig ergriffen) Schwester!

Riva. (dringend) Bruder! Sey menschlich.

Romani. (nach innrem Kampfe) Ich verzeihe! (steht auf der obersten Stufe, legt die linke Hand auf des Obristen Haupt, die Rechte auf das Herz. De la Rive hält den Obristen umfaßt. Ludoviko mit emporgestreckter Fackel, blickt betend zum Himmel.)

(Mit dieser Gruppe schließt der Aufzug.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten mit drei Boßket. Zwei entgegengesetzte, und das dritte in der Mitte. Drei Opferaltäre mit römischen Attributen in den drei Lauben. Es ist Nacht und Mondschein. Marzelinchen als Amor mit der Binde. Jiovanni als Hymen mit der Fakel, tanzen beide ein Pas de deux, indem sie sich scherzend verfolgen. Amor und Hymen in allegorischen, antiquen Gruppen. Marzelinchen entflieht auf den Opferaltar, Jiovanni will sie herabziehen.)

Marzelinchen. Ich laß mich nicht zwingen.

Jiovanni. Mich liebend versagst du mir Küsse?

Marzelinchen. Nur sparsam muß die Liebe Küsse spenden, dann wirst du zu früh nicht gesättigt.

Jiovanni. Dort kommt Coralli, du kennst ja den Mohren?

Marzelinchen. Wir müssen ihn schrecken, hat er uns doch auch recht geschreckt mit seiner häßlichen Farbe.

Jiovanni. Ich stelle mich dir gegenüber, denn im Auge muß ich dich haben. (springt auf den entgegengesetzten Altar) Jetzt sind wir von Stein — doch die Liebe —

Marzelinchen. Die Liebe? —

Joivanni. Erwärmt mein Herz.

(beide stehen bewegungslos)

Zweiter Auftritt.

Coralli. (fröhlich mit einem Tamborin) Ich so munter; so fröhlich. Mein Herr! Obrist! Herrschaft! Graf! Alles! Friede! ist Friede! Wir jetzt nicht mehr reisen, hier Hütten bauen. Hier ist auch recht schön. Schön Schloß, schöner Garten. (sieht sich umher, erblickt die beiden Statuen) Ach! wie schön. Menschen wie im Vaterland, Kleidung nur wenig wie Wilde. (berührt Jiovanni) Ohne Leben. (frägt Jiovanni) Du welch' Nation? (Jiovanni nickt. Carolli klatscht fröhlich in die Hände) Von Stein und doch versteht. Auch du ander Land. (Marzelinchen nickt) O das ist schön. Wie herrlich! (springt auf das dritte Postament und nimmt eine gefällige Stellung mit dem Tamborin)

Dritter Auftritt.

Crispin.

Crispin. Nein das duld ich länger nicht! h könnte noch immer warten auf den Schuß. Sitze

wie ein Narr im Wagen, und wär ich nicht zum Glück entschlafen, ich wäre längst verhungert. — Aber — ich schnarche, schnarche, träume gerade von einer Schöpsenkeule. Lieblich schnopperts mir schon um die Nase, auch höre ich schon Tisch-musik, und ein ganzer Blumenstrauß fliegt mir ins offne Maul. Ich kaue, denke, werde munter, ein lustig Baurenmädchen lacht mir ins Gesicht, und ein ganzer Zug von Bauren mit Blumen-kränzen zieht vorüber. Der Postillion mit mir hinten nach, bläßt dazu mir wieder in das verdammte Horn, und ich muß wieder reisen, zwar nicht weit, nur bis hieher. Jetzt steht der Wagen wieder da im Hexennest, und ich. — (Jiovanni nießt) Wars mir doch, als hört ich nießen? — War ich es etwa selbst? — Prosit Herr Crispin. (Marzlinchen nießt, er wendet sich und macht eine Verbeugung) Servus! Jiovanni nießt) Servus! Coralli nießt, wendet sich) Prosit! (Jiovanni zupft ihn mit der Fackel) War das ein Ast? (sieht hinaus) Spukt es in der Luft? (Jiovanni, Marzelinchen rausvern sich, Coralli schüttelt das Tamborin. Crispin geräth in Angst, und ist ausser sich vor Schrecken) Nein, wo die Steine leben, da bleib ich länger nicht. Ach! wär ich hundert Meilen weit von hier — da steht der verdammte Fakeljung und grinzt mich an, hier der blinde Schelm, dort der Satan, wie er leibt und lebt, überall der Weg versperrt. (sieht sich scheu und furchtsam um) Meine Herren, darf ich mich entfernen? (alle drei nicken) Ach ja! Gern, recht gern. (zieht sich zurück. Alle drei steigen herab, und folgen ihm Schritt

vor Schritt) Nein, da mach ich's Kürzer. (fängt an zu laufen. Alle drei lachend ihm nach)

Vierter Auftritt.

Villaucourt (von der entgegengesetzten Seite sieht ihnen mit Erstaunen nach.) Ludovico (kommt dazu.)

Villancourt. Kaum sind wir mit Wunderdingen dort fertig, beginnt aufs neue hier der Geisterspuck. — Ein herrlich Triolet, besser kann es sich nicht einen. Die Liebe und die Ehe, der Teufel macht den Dritten aus. — Sagt Ludoviko, was soll denn die Verkleidung?

Ludoviko. Ein bloßer Scherz der Jugend. Die Maskenkleider kauft ich in Venedig. Jetzt braucht man sie zu ernsten Dingen.

(Ein ländlicher Chor beginnt)

Ihr Kinder des Frühlings o blüht!
Euch zu pflücken sind wir bemüht,
Kränze für Liebe zu winden,
Möchten wir Blümchen hier finden
Uns dieses Tages zu freu'n, -
Laßt heute dem Frohsinn uns weih'n.
Theure! wir lieben dich alle,
Heute beim fröhlichen Schalle.
Ertönt dein Lob im Guten,
Drum Kinder laßt uns sputen.

Laßt uns der Gräfin zu Ehren,
Jubel und Freude vermehren.

Villancourt. Was soll denn der Gesang? Wir haben doch nicht Karneval?

Ludoviko. Noch mehr, wir feyren heute ein Fest.

Villancourt. Ein Fest?

Ludoviko. (feierlich, indem er mit Wärme des Rittmeisters Hand ergreift) Ein Fest Herr Graf, um das uns selbst die Engel neiden sollen. (ab)

Villancourt (bleibt erstaunt zurück)

Fünfter Auftritt.

Villancourt. Aus Pandorens Zauberbüchse entsteigt kein seltneres Gemisch von Gegenständen. Sie zu lösen, hinkt mein Verstand, und geht es mir nicht besser mit der Geisterbannerey, von der man mir erzählt, dann ziehen sie sich schön zurück, Herr Villancourt, sie Ritter von der traurigen Gestalt, denn für überstandenes Abendtheuer werden sie sich der Dame Schärpe nicht erringen. (ab)

Sechster Auftritt.

Zwei Bauren, beide im Gespräch, später Ludoviko.

1ter. Baur. Ja! Ja, es ist sonderbar, geht nicht mit rechten Dingen zu.

2ter Baur. Ich platze schier vor Neubegierd. Dort kommt Herr Ludoviko, der kann uns den besten Aufschluß geben.

Ludoviko. Wie Franzesko, Antonio, ihr seyd nicht beim Zuge?

1ter Baur. Gott bewahre mich! In linken Flügel, wo das Geisterzimmer, da bringt mich niemand hin.

Ludoviko. Dort ist das ganze Dorf versammelt, da braucht ihr euch nicht zu fürchten.

2ter Bauer. Unserer guten Herrschaft streng Verbot, der Fluch der Sterbenden. Ihr strenger Wille den Geisterflügel niemals zu betreten.

Ludoviko. Hört heute auf mit ihrem Segen.

1ter Baur. Ja, ja, Herr Ludoviko, er mag wohl mehr drum wissen und er könnt uns die beste Auskunft geben.

2ter Baur. Neugierig sind wir eben nicht,

1ter Baur. Doch möchten wir es gerne wissen.

2ter Baur. (schnell hintereinander) Ob der Geist auch heute geht?

1ter Baur. Warum muß er wandeln?

2ter Baur. Was hat er verbrochen?

1ter Baur. Das Geisterzimmer?

2ter Baur. Der linke Flügel?

1ter Baur. Das wunderbare Glockenspiel auf dem Schloßthurm?

2ter Baur. Warum ließ es unsere Herrschaft setzen?

1ter Baur. Künstler mußten von Rom hieher?

2ter Baur. Neugierig sind wir nicht.

1ter Baur. Aber Herr Ludoviko, er könnt uns wohl sagen.

Ludoviko. (wichtig) Also der Geist

Beide Bauren (drängen sich an ihn) Ist?

Ludoviko. Wenn euch jemand fragt

Beide. Nun? Nun?

Ludoviko. So sagt nur

1ter Baur. Ich höre!

2ter Baur. Ich horche!

Ludoviko. Sagt nur — ihr wüßt es nicht. (ab)

Beide (sehen ihm verblüfft nach)

1ter Baur. Wir wissen also?

2ter Baur. Was wir wissen sollen.

1ter Baur. Dumm sind wir nicht.

2ter Baur. Wissen gleich Bescheid.

1ter Baur. Aber verschwiegen.

2ter Baur (hält wichtig den Finger vor den Mund) Pst!

1ter Baur. Kein Wort davon.

2ter Baur. Wer der Geist.

1ter Baur. Pst!

2ter Baur. Wir plaudern nichts.

1ter Baur. Die Hand darauf. (reichen sich die Hände)

2ter Baur. Wir schweigen.

1ter Baur. Wir schweigen. (beide ab)

Siebenter Auftritt.

(Im Hintergrund eine hohe Terrasse mit einem Säulengang. Eine Treppe führt zur Collonade. In der Mitte der Terrasse der große Cosmus aus weißem Marmor, Links und rechts Statuen. Ueber der Terrasse steht der volle Mond Im Vordergrund eine Allee von Bäumen, Ruenen und zerfallene Steine liegen umher.)

Bauern. Bäurinnen.

(in verschiedenen Gruppen.)

Bauer. Der Wein schmeckt mir nicht mehr.

2ter Bauer. Bald die 12te Stunde.

1ter Bauer. Der volle Mond.

3ter Bauer. Da erscheint gewöhnlich das Gespenst.

(Es schlägt dumpf 12 Uhr. Die Harmanika ertönt, und die Erscheinung schwebt mit langsamen Schritten über die Terrasse)

Alle. Der Geist! der Geist! (alle ziehen sich erschrocken und ernst zurück)

1ter Bauer. Laßt uns für die arme Seele beten, Gott sey ihr gnädig!

(die Bauren verlieren sich, der Geist verschwindet. Nach einer Pause)

Achter Auftritt.

Villancourt. Hier also der Ort, wo ein geistig Wesen haußt? Welche Formel soll ich sprechen. (sieht auf die Uhr und läßt sie repetiren) Zwölfe schlug es, zu pflegen die Geister sonst zu wandeln? — —

Sähe mich ein Mann von Kopf, hier laurend auf Gespenster, er müßte mich verlachen. — Punsch aus vollen Gläsern, ein solcher Geist ist mir nicht unbekannt, doch Geister aus der Luft mögen nur im Kranken hier spucken. Verstand der noch gesund, kann solche Märchen nur verlachen.

(Ein vermummter mit Larve führt den Obristen über die Terrasse, und beide verschwinden, wo die Erscheinung abgegangen)

Villancourt. (erstaunt) War das nicht der Obrist? — und die Gestalt auch ein Gespenst? — Ha! Schrecklich wird es Licht! Versöhnung war nur Heuchelei! die Rache brütet fort! der Verlarvte auch ein Bösewicht! der Freund in Feindes Hände! — Er ist verloren. (zieht den Säbel) Carlo. (eilt der Terrasse zu) Carlo! (über die Terrasse den beiden nach)

Neunter Auftritt.

(Zimmer mit hohen Bogenfenster. Durch das Portal sieht man in einem langen finstern Gang, durch eine Laterne nach modernem Styl erleuchtet. Im Zimmer vorn rechts eine Harfe, über der Harfe ein großes Bild mit goldenen Rahmen und rothem Sammet-Vorhang verhängt. Der Harfe gegenüber ein Ruhebett. Man sieht die Erscheinung mit langsamen Schritten durch den Gang sich dem Zimmer nähern. Sie geht auf die Harfe zu, wirft den Schleier zurück. Es ist Laurens Antlitz, blaß mit starrem Auge. Sie zieht den Vorhang von dem Bilde weg, man sieht Montaldi in Lebensgröße. Nach einer Pause, wo sie das Bild angestarrt, setzt sie sich an das Instrument, phantasiert unregelmäßig durch verschiedene Gänge und Akorde. Die ganze Bewegung ist mechanisch, ihr Auge immer starr vor sich hin.)

Zehnter Auftritt.

(Montaldi wird durch den Verstummten bis an die Thüre geführt, er deutet ihm einzutreten. Der Obrist mit steigendem Erstaunen. Die Gestalt verläßt ihn.)

Montaldi. Spielt die Hölle hier mit mir? Wer weckt der Erinnerung schreckliches Gefühl? — Ist es Täuschung? Seh' ich Wirklichkeit? Das Zimmer von Toulouse! Welche Satansmacht trug es hieher mich zu martern, mich zu quälen? Rede, (wendet sich um) Verschwunden. — Ich bin allein! von Gegenständen grauenvoll umgeben, an denen mein Gehirn vertrocknet. Dort das Bett, wo der Rittmeister schlief, (mit steigendem Entsetzen) hier mein Bild in Lebensgröße. Die Harfe! — Gerechter Himmel, Laura!!

(Die Erscheinung sinkt bei dem Ruf ohnmächtig zusammen, der Obrist eilt herbei und faßt sie in seine Arme auf)

Montaldi. Engel des Lichts! Wach' ich? Träum ich? Körper, nicht ihr Geist? Sie lebt!! (in höchster Extase mit emporgestrecktem Arm) Und ich bin kein Mörder!!

Laura. (erholt sich. Der Obrist besorgt mit ihr beschäftigt. Ihre Blicke schweifen umher, die Sinne sammeln sich — sie kommt zu sich und starrt den Obristen an. Mit einem ängstlichen Schrei) Ha! (verhüllt sich das Gesicht)

Montaldi. O Laura! Laura! Nicht den Abscheu, laß mich aus deinen Augen neues Leben saugen. Nur noch einen Blick. Vergebend mir,

sei es auch der Letzte nur, dann will ich mich selbst verbannen. Ich der Verbrecher!!

Laura (erhebt langsam den Schleier, wendet sich mit wehmüthigem Blick zu Montaldi.) Carlo! du wirst mich nicht mehr tödten?

Montaldi. O! Strafe immer zu, ich verdien deinen Fluch.

Laura (sinkt mit einem Strom von Thränen an seine Brust, indem sie ihn heftig umarmt) Nicht wahr Carlo, dich dürstet nicht nach meinem Blut?

Montaldi. (mit dem höchsten Schmerz) Laura! Laura!! du warst tod und ich war der Verzweiflung nah, dein Leben giebt mich dem Leben wieder, und ich sollte dich aufs neue tödten? Was hab ich gelitten! — Sieh meine Blässe, sieh dieß hohle Auge, und ich sollte dich nocheinmal morden? Laura! Laura! du wirst mein, und ich geitze nach dem Himmel nicht, du stößt mich von dir, und Verderben nimmt mich auf. Laura! Laura! Sey barmherzig! Mein! Mein bist du auf ewig!!

Laura. (sich zärtlich an ihn schmiegend) Mein Carlo! Noch siehst du die Verbrecherin in mir — denke jener Stunde, als verworfne Buhlerin sahst du mich in Freundes Zimmer —, und ich, schuldlos ohne Sinnen mußte folgen dem dunkeln Winke der Natur, (vor sich hinstarrend und feierlich langsam) wenn die Vollmondsleuchte ihren vollen Lauf beginnt, muß ich wandeln, halb lebend und halb

wachend, bin bei Nacht der Menschheit Schrecken, so ward mir der Tod durch deine Hand — doch, nur verwundet, erwachte ich zum neuen Leben wieder, aber mein höchstes Gut, die Ehre! nahm dein Argwohn mir auf immer von der Welt. Den verlornen Ruf zu retten barg des Weibes Zartgefühl das Geheimniß der Natur, von der ich zum seltenen Spiel erkoren. Das Theuerste war für mich dahin, und so — Ich wollte sterben, doch nur für die Welt. Ich floh hieher, und in der Freundin Arme starb in den Tod der Täuschung, um ungestört im linken Flügel dieses Schloßes, den ich zum ruhigen Asyl für mich erkohren, wieder zu erwachen. Auch hier trieb mich mein trauriges Geschick als Wandlerin umher, als Geist ward ich geflohn, und so blieb tief mein Aufenthalt in diesem alten Gemäuer begraben. Da schuf Schwärmerei und Fantasie das schreckenvolle Zimmer von Toulouse sich hier zum zweitenmal, ward mir zur stillen Zelle. Jianeora starb, und die theure Freundin ließ mich klösterlich zurück. Ich ward Erbin, Ludoviko und Marzelinchen jetzt die einzige Vertraute meiner Leiden. Gestern führte mich des Verhängniß Allgewalt, mein streng Gelübd auszuüben, jeden Morgen der Freundin Blumen streuen, durch den Gang, der künstlich den linken Flügel mit der Ahnengruft verbindet; fromme Pflicht geleitet mich zu der Freundin Sarg, — da sah ich dich, und schrecklich ward dein Bild lebhaft

zu mir geweckt, doch was ich nur für böse Träume hielt, fühl ich schöne Wirklichkeit in deinen Armen jetzt Carlo! Ich seh' dich wieder, doch Lauren konntest du einst lieben. (in heftiger Bewegung) Für die Wandlerin der Nacht kannst du nur Mitleid fühlen.

(sinkt erschöpft an seine Brust)

Montaldi. Du sprichst von Mitleid fühlen. Nein! Nein, anders spricht und fühlt mein Herz. Hat dich die Natur zum seltnen Spiel erkohren, hoffe, verzweifle nicht, denn gütig ist die Gottheit, und es ist ihr Ruf. Mußt du wandeln, ich wandle mit dir durchs ganze Leben. Treue Liebe streut dir Rosen, keine Dornen mehr auf unserm Lebenspfade. Froh und glücklich gehen wir der schönern Zukunft jetzt entgegen.

Laura (ihn zärtlich umarmend) Carlo!

Montaldi. (schließt sie an sich) Mein auf ewig!

Laura. Bis in den Tod. (feurige Umarmung)

(man hört den Rittmeister entfernt rufen) Carlo! Carlo!

Eilfter Auftritt.

Villancourt, später Romani de la Riva. Ludoviko.

Villancourt (stürzt ins Zimmer) Lebst du Carlo? — Ich kam nicht zu spät?

Montaldi. (hält ihm freudig die Hand entgegen) Theile mein Entzücken, Laura lebt, und der Himmel thut sich auf.

Villancourt. Victotia! (will Lauren freudig umarmen, doch plözlich besonnen) Halt! halt die Eifersucht.

Montaldi. Geheilt bin ich auf ewig.

Riva. (eilig) Laura! Sie lebt? Ich höre Wunderdinge. Sie lebt? Im Sarge das Bild in Wachs zerfallen.

Romani. (stürzt in Laurens Arme) Schwester!

Laura. (froh überrascht) Bruder! (reicht de la Riva die Hand, die er heftig küßt) Freund des Vaters unseres Hauses! Mein Freund! Carlo! Villancourt! O des Wiedersehens Wonne.

Ludoviko. (steht unter der Thüre und nimmt die Larve ab) War mein Werk! (Pauken und Trompeten)

(Hinten öfnet sich die Bühne. Ein Tempel aus weißem Marmor mit blauen Arabesken. Im Tempel ein Opfer-Altar mit der Innschrift: Treue Herzen. Ueber dem Portal des Tempels: Der Tugend gewidmet. Vor dem Portal brennen Flammen aus zwei Urnen. Unter den Bäumen, mimischer Gruppirung von Bauren und Bäurinnen weiß und blau gleich gekleidet mit Kränzen und Guirlanden. Hymen und die Liebe treten aus dem Tempel und halten Blumenkränze über Lauren und Montaldi.

Die Liebe. So lohnt die Liebe.

Hymen. Mit eh'lichem Glück. (Pauken und Trompeten führen sie in den Tempel)

Alle. Hoch lebe Larua Romani! Hoch lebe Carlo Montaldi.

(Pauken und Trompeten, alles folgt in den Tempel)

(Die Gruppe der Bauren zieht sich vor, und ein grosses Chore Ballet schließt die Handlung)

Ende.

Die
Belagerung von Calais.

Ein

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Dr. Karl Weichselbaumer.

Personen:

Eduard der III. König von England.
Philippine von Hennegau, seine Gemahlin.
Eduard von Wallis, der schwarze Prinz genannt, sein Sohn.

Sir Walter, Mauny Sir Bassel,	englische Ritter.

Johann de Vienne, Herr von Pollans und Rotherlanges, Befehlshaber von Calais.
Rosa, seine Tochter.
Latour, ein französischer Ritter.

Eustach St. Pierre, Johann Daire, Jakob Wisant, Peter Wisant, Maurice, Renaud,	Bürger von Calais.

Rathsherrn, Bürger, Bürgerinnen, Volk von Calais. englische und französische Ritter und Reissige.

Der Schauplatz ist in und um Calais; die Handlung beginnt am Morgen des 14. Augusts 1347, und schließt am Abend desselben.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Hause des Befehlshabers de Vienne. Latour.

De Vienne.

Soll wirklich denn die schöne Lilienfahne
Von Calais's Thürmen sinken, soll der Schlüssel
Frankreichs gerathen in des Feindes Hand,
Und Johann de Vienne den Schmerz erleben,
Des Vaterlandes lang behauptet Thor
Dem übermüthgen England aufzuschließen?
O unmächtiger Geist des Sterblichen!
Was ist dein Stolz, was ist dein Felsenwillen?
Muth haben wir auf hundert Jahre und
Kaum Lebensmittel mehr für einen Tag.
Latour, hast du genau durchsucht die Häuser,
Sind alle Vorrathskammern denn erschöpft?

Latour.

Ungern erschließt der Bürger sonst die Räume,
Die seines regen Fleißes Frucht bewahren;
Doch deinem Zweifel mehr als dem Geschäft
Des Spähens zürnend führten sie mich durch
Die vorrathleeren traurigen Gemächer,
Oefneten ihre Wämser mit den Worten:
„Flöß Wein in unsere Adern, würden wir
„Die Brust durchbohren und die Becher füllen.“ —
Ja, edler Herr, in einem halben Mond
Ist nimmermehr für einen Sperling Nahrung
In Calai's einst so wohlgefüllten Mauern.
Jeden Tag vermindert sich der Kämpfer Zahl,
Und wen das Schwert verschont, den wirft der Mangel.
Stürmt Eduard, ist Widerstand vergeblich.

De Vienne.

Wie fandest heute du die Festungswerke.

Latour.

Von tausend Kugeln ist der Wall durchbort,
Die Mauern drohen mehr als sie beschützen,
Und der Margretenthurm kann jeden Augenblick
Mit seinem Einsturze die Stadt erschüttern.

De Vienne.

Gefährlich! ein Stück Mauer reißt er mit,
Und ohnehin ist dort der schwächste Punkt.
Man soll 'nen neuen Graben innerhalb
Des Thurmes zieh'n, mit einer Brustwehr und

Sturmpfälen, raschem Anfall zu begegnen. —
Welch' eine Stimmung herrscht in Calais?

Latour.

Die Bürger wanken —

De Vienne.

Weil die Kraft zu stehn
Gebricht. Könnt sich ihr Muth in Brod verwandeln,
Wir lüden's spottend ein in die Geschütze,
Um unserm Feind die Hoffnung zu entreißen,
Durch Mangel eine Feste zu gewinnen,
Die seine Tapferkeit zur Fabel machte.
Ja wär' die Kraft dem edlen Geiste gleich,
Zehn England sprengten unsre Thore nicht;
Allein stets kränkelt unsers Willens Macht
An den Bedrängnissen der Zeitlichkeit. —
Wie steht es um die Pflege der Verwundeten?

Latour.

An Händen fehlt es nicht, an Mitteln nur;
Kein kräftiger Genuß befördert die
Genesung, schlechte Nahrung stärkt die Uebel.

De Vienne.

Kein Tropfen Wein mehr in ganz Calais?

Latour.

Keiner;
Heut war die letzte Messung.

De Vienne.

Arme Menschen,
Ich kann euch auch nicht helfen; gestern schickte
Ich meine letzte Flasche in's Spital.

Latour.

Wie? Ihr beraubt Euch, edler Greis?

De Vienne.

Nie schmeckte

Der Wein so gut mir sonst, als nun das Wasser.

Latour.

Wenn Ihr erkrankt, wer weiß noch Rath und Hülfe?

De Vienne.

Das Blut strömt morgenfrisch in meinen Adern
Und in des Geistes neu erblühter Jugend
Vergißt der Leib des Alters harten Druck.
In der Gefahr gesundet de Vienne.

Latour.

O wackrer Mann, des Heeres Tapferster,
Erschiene doch der König der Franzosen,
Um seine beste treueste Stadt zu retten,
Und seiner Ritter Edelstem die Kränkung
Gefangenschaft zu leiden, zu ersparen.
Ist keine — keine Hoffnung denn vorhanden?

De Vienne.

Wenn Philipp uns entsetzen wollte, Latour,
Warum verließ er wieder Calais's Fluren,
Als wir schon sah'n der weißen Fahnen Blüte,
Verkündigend der Freiheit goldnen Frühling;
Als schon der muntre Ton der fränkischen
Trompete unserm Ohr Befreiung log. —
Ach, seit dem unglücklichen Tag bei Crussy,
Wo England schwelgte in dem Herzblut Frankreichs,
Entschwang der Muth sich unserm Könige;

Er fürchtet immer nur der Britten Glück
Und hoffet nie auf Frankreichs Heldenmuth,
Auf Frankreichs alte oft erprobte Treue.
Verlaßnes Land, deß Herrscher in Verzweiflung;
Erbebt das Herz, so zittern auch die Glieder —
Noch eins versuchte ich. Den Jüngling Daire
Entsandt ich auf sein Angebot zum König,
Ließ ihn ermuntern Calais zu entsetzen,
Ließ ihn beschwören seines Reiches Thor
Den Britten nicht zu öffnen, ließ das Leid,
Die Tapferkeit der treuen Stadt ihm schildern,
Ließ ihn ermahnen, durch Verlust derselben
Nicht ganz den Muth der Franken zu entkräften,
Nicht Eduards Schwerd durch neuen Sieg zu schärfen.
Zehn Tage sind, zehn lange Tage schon
Versunken, seit der Jüngling mich verlassen,
Und fast geb ich den Herrlichen verloren. —
O schade doch, wenn solch ein Leben bricht! —
Muß denn gerad am Schönen und am Großen
Des frühezeit'gen Todes Schicksal hängen? —
Ach ja! Nicht nach der Hütte strebt der Blitz,
Auch goldne Zinnen stürzt sein Feuerspeer,
Was ringt nach strahlender Unsterblichkeit,
Wird ewig von der neid'schen Zeit befehdet.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen und Rosa.

De Vienne.

Sieh da, Rosa! die Quelle meiner Freuden. —
Nun geh Latour, ermanne, bitte, tröste! —
Gern möcht ich halten, bis uns alle Hoffnung
Auf des Entsandten Rückkehr untergeht.
Beim Margaretenthurme tref ich dich.
(Latour ab)

De Vienne.

Du bist seit einiger Zeit so trüb und ernst,
Geliebte Tochter, ist der Aufenthalt
In Calais deinem zarten Geist entgegen,
Begehrest du, die Feste zu verlassen? —
Ich zürne nicht darüber, theures Kind! —
Es kann, es soll das Weib am Waffenlärm
Kein Wohlgefallen finden, sie muß zittern,
Wo selbst des Mannes festre Brust erbebt.
Wohl denn, es soll an stäter Furcht und Sorge
Dein zartes Leben nicht erkranken, Rosa.
In jenen lieblichen Gefilden Frankreichs
Besäumet durch des Mittelmeeres Wellen,
Wo Friede herrscht und holder Ueberfluß
Den Sterblichen sein golden Füllhorn neigt,
In jenen dorfbesäten Auen, die geschmückt
Mit Rebenhügeln, fruchtbeschwerten Hainen
Das Feenland Italien wiederholen,

Dort wohnet mir ein treuer Jugendfreund.
Dahin will ich Dich senden, theures Kind;
In mildern Boden meine Rosa pflanzen.
Dort donnert kein Geschütz die Schlummernde
Aus holden Träumen auf; nur Saitenspiel,
Nicht Waffenklang durchtönt die klaren Lüfte;
Nur des Gesanges honigsüße Worte,
Kein rauh Befehlen klinget von den Lippen:
Dort, wo die große Schöpferin Natur
Auch als die erste Muse sich bewährt,
In jenen Gärten wird mein Kind genesen.

Rosa.

Verehrter Vater, o wie kränket Ihr,
Falsch deutend meinen Ernst, mein sorgend Herz:
Es ist nicht Furcht, nicht Angst, was mich betrübt;
Für Euer Leben bang ich, nicht für meines.
Hinsenden wollt Ihr mich in Südens goldne Auen,
Mir Eurer Pflege fromme Lust entreißen,
Mir Eurer Liebe Himmelslicht entziehn?
O Vater, schonet mich, verstoßt mich nicht! —
Die Pflanze, welche, Eure Brust umrankend,
Emporstieg in das Leben, könnt Ihr nicht
Von dem umschlungnen Busen lösen, ohne
Die zartgebauten Zweige zu zerbrechen. —
Mich schreckt die Stimme des Geschützes nur,
Seyd Ihr den frechen Kugeln ausgesetzt,
Mich schrecket nur das kriegrische Geschrei,
Wenn ich befürchten muß des Vaters Tod,
Verwundung hab Entsetzen aufgeregt.

Ich würde mehr in jenen holden Gärten;
Als in den dunklen Mauern Calais zittern.
Bin ich nicht Eure Tochter, de Vienne,
Und sollte keinen Funken Eures Muthes,
Eurer Entschlossenheit im Herzen tragen?

De Vienne.

Laß Dich an meinen Busen drücken, Tochter! —
O Gott, es ist des Lebens süßester
Genuß, geliebt sich fühlen von dem Kinde,
Und in dem klaren tiefen Ernst des Alters
Zu spiegeln frischer Jugend bunten Frühling.
Doch eben Tochter, weil des Vaters Auge
So treu des Daseyns liebste Frucht bewacht
Entgeht ihm nicht, daß bitt'rer Sehnsucht Wurm
Benagt die süßen Rosen Deiner Wangen.
Gestehe nur, Du schmachtest nach dem Frieden,
Bedrängt wie unsre Stadt ist Deine Brust,
Gesteh's, ich zürne nicht darüber Rosa,
Du darfst, Du sollst den weichen Frieden lieben,
Wenn auch Dein Vater Krieger ist. War doch
Mein Haus ein Bild des Friedens nur für Dich,
War Deine Mutter doch ein Friedensengel.
Gern seh' ich es, fühlt weiblich nur das Weib.

Rosa.

Wohl seufz' ich nach des Friedens goldnen Tagen,
Mehr um Euch frei zu sehen von Gefahr
Als um ein holders Leben zu genießen.
Es wäre himmlisch schön, an Eurer Hand
Hinaus zu wandeln in der Auen Schmelz,

Zu wandeln an dem muschelvollen Ufer
Und frei sich dort zu fühlen, wie das Meer;
Es wäre himmlisch schön, doch wünsch ich Euch
Nicht mir der Ruhe neidenswerthes Glück.

De Vienne.

Ich wuchs zum Mann in heißer Kämpfe Glut,
Zur zweiten Brust ward mir des Panzers Stahl
Zum dritten Arm das schlachtgewohnte Schwert.
Und doch Rosa, doch liebe ich den Frieden;
Doch hörte ich mit reinerem Entzücken
Des Hirten Lied, der Tenne reg gepolter,
Als der Trompete siegverkündend Schmettern.
Der Mann, der Jüngling wage, kämpfe, siege, —
Aus Kraft aus Kühnheit blühet seine Tugend;
Allein der Greis soll rathen und ermahnen;
Die Weisheit liebt ihn oft, das Glück nur selten. —
O könnt' ich doch in häuslich stiller Wonne
Genießen meines Lebens karge Neige! —
Es senkt der Schnitter seine blanke Sichel,
Sobald im Abendroth die Halme funkeln;
Es lenkt der Schäfer heimwärts seine Heerde,
Sobald vom Thurm die Vesperglocke tönt,
Und alle laben sich im Freundeskreis,
Wenn Tag und Nacht am farb'gen Himmel ringen,
Und ihn mit ihren schönsten Reizen zieren; —
Und nur den Krieger, der so viel erträgt,
Soll nicht die süße Dämmerung erquicken,
Soll brennen nur des Tages zornge Glut,
Und dann des Grabes kalte Nacht erstarren?

Nicht wie des Hirten Stab, des Jägers Armbrust
Soll er das schart'ge Schwert zur Seite legen,
Nur sterben dürfen, aber schlummern nicht
Auf des zerhaunen Schildes hartem Busen? —
Ja himmlisch wär's an Deiner Hand, o Tochter!
Zu wandeln durch der Felder duftend Gold,
Noch himmlischer, von rosenfrischen Enkeln
Umgaukelt, meines weißen Haars vergessend,
Zu spielen auf der blumenreichen Wiese
Und wie ein unbefangen Kind nur mit
Den Sinnen und den Herzen zu genießen.
Ich will's gestehen, Wonne wär es mir
Auf Deinem Haupt den Hochzeitskranz zu schauen.
Dann gieng ich gerne zu den frommen Ahnen,
Der wackre Gatte wär' Dir ja Ersatz.
Ein fester Hafen ist des Mannes Arm,
Ein sichrer Anker für des Weibes Glück;
Entbehrt sie ihn, schwebt auch die Edelste
Gefährdet auf des Lebens laun'schen Wogen.
Umlachte Frieden Frankreichs schöne Schlösser,
Längst zählte Dich ein altes ruhmbedecktes,
Ein herrliches Geschlecht aus unserm Adel
Mit stolzer Zunge seinen Frauen zu. —

(Steht auf)

Nun — laß uns hoffen auf die Vorsicht,
Was sie uns vorenthält, zahlt sie mit Zinsen.
Ein ächt' Vertrauen bleibt nicht unbelohnt,
Und je gewaltiger des Sturmes Wuth,
Um desto näher sanfte Sonnenglut. —

Nun reiche mir das Schwert, geliebte Rosa,
Durch Dich bewaffnet, bin ich doppelt stark.

Rosa.

(Nachdem sie ihm das Schwert umgürtet.)

Ich kam, Euch eine Bitte vorzutragen.

De Vienne.

Und schwiegst so lange?

Rosa.

Findet sie Gewähr?

De Vienne.

Nur Edles forderst Du.

Rosa.

(Ziehet ein Etui hervor.)

Ich habe hier
Den von der Mutter angeerbten Schmuck. —
Ich will nicht Perlen, nicht Demanten haben,
Wo Calais's tapfre Bürger Brod entbehren.
Nimm sie mein Vater und verwerthe sie.
Wird ein Verwundeter dadurch erhalten,
Ein Tapferer dadurch ermuthiget,
So ist mein kleines Opfer reich vergolten.

De Vienne.

O meine Tochter, meine edle Tochter!
Im ausdrucklosen labenden Gefühl,
Was Großes, Schönes ich an Dir besitze,
Vergeß ich fast, was Du entbehren mußt.

Rosa.

Ich habe Euch und kenne kein Entbehren!

De Vienne.

Obgleich ich hart von diesem Schmucke scheide,

Denn hold als wie des Himmels Silbersterne
Umglänzt' er Deiner Mutter Schwanenhals,
Als ich sie führte an den Traualtar,
So nehm' ich doch das fromme Opfer an.
Allein nicht kaufen will ich um den Preis,
Was Bürgerpflicht jetzt nicht verhehlen darf.
Was Tugend gab, soll Tugend nur empfangen.
Der Tapferste erhalte diesen Schmuck. —
Ich gehe nun und will mit Vatersorgfalt
Erwägen die Verdienste unsrer Streiter. —
Indessen dank ich Dir in Frankreichs Namen.
(ab)

Dritter Auftritt.

Rosa.

Du suchest auf der Bürger Tapfersten?
O suche nicht, kein Tapfrer lebt, als Er!
Ich kenne ihn den allzu muth'gen Jüngling!
O dürft ich nennen ihn mit lauter Stimme,
Und hängen dieses flammende Geschmeide! —
Um seines Busen köstlichern Juwel! —
Wer wagte durch Eduards Heeresmacht
Zu schreiten, und aus dem verhaßten Schlaf
Der Furcht zu wecken den unthät'gen Philipp?
Wer wagte Leben, Freiheit, Reichthum, Liebe,
Um dieser Stadt den Retter zu erstreben? —
O Rosa, warum schwiegst Du falsch beschämt,
Warum hast Du den Besten nicht genannt?

Ihn zu erkennen, ziemt Dir ja am ersten. —
Ja! Hoffnungslosigkeit schloß meine Lippen.
Ich soll der Stolz uralter Stämme seyn;
So sprach der Vater und durchbohrte
Mit glüh'ndem Tadel die erschreckte Brust,
Indem er schmeichelnd Lob zu geben wähnte.
Weh meiner Liebe, wehe meinem Glück!
Du hast wohl recht gesehen, theurer Vater,
Sehnsucht erbleichet meine Jugendwangen;
Allein nicht Sehnsucht, Calais zu verlassen.
An seiner Seite will ich ewig, ewig
In einer feindumtobten Feste weilen,
Die Sorge um sein Leben nagt mein Herz,
Vergiftet mir die Tage und die Nächte,
Schraubt krampfhaft mir die athemlose Brust. —
Noch will ich dulden, dulden bis die Hörner
Der zorngen Britten gleich den Engeln des
Gerichtes blasen zu der Wälle Sturm;
Dann will ich kleiden die verlass'ne Brust
In Stahl, die Hand mit einem Schwert bewehren.
Und fallen auf den Trümmern uns'rer Mauern.

Vierter Auftritt.

Rosa. Johann Daire in ländlicher Kleidung.

Johann.

O seh ich recht? Bist wirklich Du das erste,
Was mir in diesem edlen Haus begegnet?

Rosa.

(Ihm bestürzt entgegen eilend.)

Mein Daire, Du bist gerettet? unversehrt
Schließ ich Dich wonnetrunken in die Arme?
Ja, ja, ich darf Dich fassen ohn' Erröthen,
Ein Held entweihet nicht die keusche Brust.

Johann.

Glücksel'ge Vorbedeutung, schöne Rosa,
Daß Deine Augen mich zuerst erkennen,
Und Deine Arme mich zuerst umfangen. —
O Himmellust, o namenlos Entzücken,
In Deiner Blicke Segensmeer zu tauchen!
Kaum glaub' ich mehr, Rosa, kaum glaub' ich mehr,
Daß ich nur Glück gefunden, nicht gebracht.

Rosa.

Warum in dieser Landmannstracht, Geliebter?

Johann.

Lang kehrt ich schon zurück von Philipps Hof,
Nicht mit des Trostes himmlisch süßem Honig
Beladen, nur mit Wehmuth der Verzweiflung.
Als ich denn wieder Calais Thürme schaute,
War jeder Zugang mir versperrt, verschüttet
Der Wall, der meinen Ausgang jüngst beschirmt,
Der Thurm vom tobenden Geschütz gestürzt,
Von dem ich nächtlich niederstieg zum Graben.
Was sollt' ich thun? Ich mußte in die Stadt,
Die Liebe zog, die Pflicht mit Allgewalt.
Schnell warf ich weg das seidene Gewand,
Vergrub mein theures Schwerd im nächsten Walde

Und suchte Schutz in diesem Hirtenkleide.
Wie gut, o Rosa, kam mir's jetzt zu statten,
Daß ich als Knab, dem düstern Hause gram,
Oft mondenlange durch die Dörfer schweifte,
Und mit den Schäfern durch die Triften zog,
Daß ich erlernte der Schalmein Spiel,
Und manches heitern Liedes Melodie.
Nun trat ich spielend in das Brittenlager,
Erwarb der Führer und der Söldner Gunst,
Und harrte bang des frohen Augenblickes
Wo ich in der bekannten Mauern Nähe,
Enspringen könnte den verhaßten Gegnern.
Als diese Nacht die feindlichen Geschoße
Erschütterten den Margarethenthurm,
Ließ ich ermunternd meine Pfeife schallen,
Bis die Ermüdeten gen Morgen sich
Des Schlummers nimmermehr erwehren konnten.
Nun warf ich froh hinweg das Flötenspiel.
Ergriff ein Schwert, lief auf den Graben zu
Und kroch schon durch ein Schußloch in den Thurm,
Als die Getäuschten meine Flucht gewahrten,
Und ihre Pfeile an die Luft vergeuden.

Rosa.

Du steigest in den Margarethenthurm?
Gott schützte Dich! Mit jedem Augenblick
Droht er zu stürzen und dem zorngen Feind
Zu bauen eine Brücke in die Stadt.

Johann.

Wohl sah ich es, o welch ein bitt'rer Schmerz

Umfaßte mich mit giftgetränkten Klauen,
Als ich die schauerlichen Wunden schaute,
Die dieses Werkes Marmorbusen rissen,
Das aufgerichtet schien der Zeit zu trotzen
Und Trotz zu schleudern über den Kanal
Nach Albions erblassendem Gestad. —
Allein lass' alle Thürme niederfallen,
Die stärksten Thürme sind die Bürger selbst.
Erforscht hab' ich im engeländ'schen Lager
Der Krieger Stimmung und der Führer Sinn.
Verhaßt ist ihnen die Belagerung,
Die ihre Tapfersten bereits verzehrte
Und ihren hellen Sieg in Schatten birgt,
Dahin gedachten sie in's tiefe Land
Zu tragen ihre siegumstralten Fahnen,
Den Tag bei Cressy in Paris zu feiern,
Zu lagern auf des Südens Rebenhügeln,
Und in des Mittelmeer's erstaunte Wogen
Zu tauchen die hochmüthgen stolzen Glieder.
Getäuscht sind ihre frechen Hoffnungen,
Schon murren ungescheut die Reisigen,
Schon sucht des Adels kriegerfahrne Schar
Den Eigensinn des Königs zu erweichen.
O wenig Wochen nur geharrt, geduldet,
Und immer drohet Englands lüstern Schwert
Von unsern Thoren herrisch wegzumähen
Die sanften vielgeliebten Lilien,
Und immer schleicht der zornge Leopard
Blutdurstig um die theure Vaterstadt. —

Wo ist Dein Vater? führe mich zu ihm,
Ich will aufrichten sein Vertrauen, will
Calais zu neuer Tapferkeit entflammen,
Will die hereingeschlich'ne Furcht vertreiben.
Nichts ist so schwer, daß ich verzweifelte,
Von Deiner Lieb gespornt, es auszuführen.
Glänzt mir ja doch der höchste Preis entgegen
Und ich soll feige nicht das Höchste wagen?
Auf Daire und handle! Jene Siegeskrone.
Die sich dem Kämpfer neigt aus Himmelshöhen,
Ich, ich will sie erstreben, will sie fassen
Und auf Dein Haupt als Brautkranz niederlassen.

Rosa.

Du hoffest Freund, so will ich nicht verzweifeln.

Johann.

Komm zu dem Edlen, welchen ich so gern
Als Vater drücken möchte an den Busen.
Laß uns gestehn der Liebe Machtgefühl
Und Billigung und Segen uns erflehen!

(Man vernimmt ein fürchterliches Krachen.)

Rosa.

Weh! stürzt die Welt in Trümmer?

Johann.

(Zum Fenster tretend)

Ha! der Thurm,
Der Margarethenthurm, er ist verschwunden!

Rosa.

(Wankend.)

O Gott! in seiner Nähe stand mein Vater!

Johann.

(Umschlingt sie feurig mit seinen Armen)

Gib nicht dem Schrecken Raum. Komm, folge mir,
Ich führe schnell Dich an des Vaters Brust,
Der unser Leben ist, der darf nicht sterben.

(Er führt sie fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Platz in der Stadt Calais neben den Ruinen des Thurmes.)

Erster Auftritt.

Johann de Vienne. Jakob Wisant. Peter Wisant. Maurice. Renaud. Bürger. Ritter. Knappen. Landsknechte. Volk.

Jakob Wisant.

Hört ihr der Feinde freudiges Geschrei?

Peter Wisant.

(Auf dem Schutt stehend.)

In großen Schaaren stehen sie beisammen,
Berathend über unser nah' Verderben.

Jakob Wisant.

Vergeblich ist nun unser Löwenmuth.
Des Thurmes Quadern füllen aus den Graben,
Und geben Bahn dem Feinde.

Peter Wisant.

Die Tapferkeit
Wird nun der unzählbaren Menge Spiel.

Maurice.

Und keine Schonung ist fortan zu hoffen.
Gedenken wird es uns der König Englands,
Daß wir verschmäht der Großmuth sanfte Hand.
Frei wird er walten lassen seinen Zorn.

De Vienne.

Ihr edle Bürger, laßt den Muth nicht sinken,
Legt Hand an, schaffet Spaten her und Pfähle;
Werft eine neue Wehre rüstig auf,
Und laßt den stolzen Eduard erkennen,
Daß wir auch ohne Thurm und Mauer stehen.

Viele.

Vergebens, ach vergebens!

Renaud.

Lasset ab
Von weiterm Stolze tapf'rer De Vienne,
Wir können unsre Lage nicht verbessern,
Vermehren nur der Britten Feuergrimm.

Viele.

Laßt ab, laßt ab!

Maurice.

Auf Uebergabe denkt;
So lang der Feind uns wehrhaft glaubt. Bläst er
Zum Sturm, ist alle Hoffnung uns verloren.

Jakob Wisant.

Treuloser Marmorstein aus Frankreichs Boden
Dem Gegner wirfst Du Dich zur Brücke hin!

De Vienne.

O was begehrt ihr, Bürger und Franzosen,

Nicht mehr der Königskrone zu gehören,
Die ihr so lang mit Heldenmuth vertheidigt,
Nicht mehr ein Theil des schönen Reichs zu seyn,
Deß' Jahrbücher von eurem Ruhme stralen,
Wie? Ihr, des Frankenlandes stärkste Kämpfer,
Ihr wollt nicht mehr Franzosen seyn?

Viele Bürger.

Weh uns!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Eustach de. St. Pierre mit Rathsherren.

Eustach.

Welch' neues Unglück spottet unsers Muthes?
Der Thurm im Staub, ein Thor dem Feind gebrochen
In's Herz der Stadt! O Johann de Vienne
Jetzt ist es hohe Zeit, das Schwert zu senken
Und Eduards Edelmuth zum Schirm zu wählen.
So eben war der Bürger Rath versammelt
Und einstimmig ertönte die Erklärung:
Auf's Aeusserste sey schon die Noth gestiegen,
Ergeben müßten wir uns — oder sterben.
Da bebt und wankt die alte Halle plötzlich,
Das Wappen Frankreichs stürzet vom Getäfel;
Es springen klirrend die bemalten Fenster,
Und alle Pfeiler alle Sitze zittern.

Wir eilen aus dem schwankenden Gebäude,
Seh'n statt des Thurmes eine Wolke Staub
Und finden zehnfach größer unser Elend.
Nun De Vienne, beug Dich dem stärkern Schicksal;
Send einen Unterhändler in das Lager,
Eh' Eduard zum Sturm die Pücken senkt.

De Vienne.

Bei Frankreich's und bei Eurer Ehre, Bürger,
Bei Eurer großen Könige Gebeinen
Beschwör ich Euch, noch kurze Zeit zu dulden! —
Zu Philipp schickte ich den wackern Daire;
Laßt seine Rückkehr uns erwarten. O
Wie würde uns die späte Nachwelt tadeln,
Käm Philipps Heer zum freudigen Entsatz,
Und fände Englands Fahnen auf den Mauern! —

Eustach.

Noch hoffest Du vom muthverarmten König
Entsatz und sahest doch vor kurzer Zeit
Sein Heer erscheinen und verschwinden, ohne
Die schartenlosen Schwerter zu entblößen.
Auf Wellen baust Du Deine Hoffnung, Freund.

De Vienne.

Sprich ehrfurchtsvoll von Deinem König, Mann
Nicht feige ist sein Herz. Dem Herrscher Englands
Warf er den Fehdehandschuh trotzend hin,
Erbot für seine ganze Nation
Sein edles Blut im Zweikampfe zu wagen;
Und — fast bin ich gesonnen, eben das
Für ihn zu thun gen Eustach St. Pierre.

Eustach.

Werft Euren Handschuh aus, den Zweikampf aber
Versparen wir bis die bedrängte Stadt,
Das Leben zweier Männer kann entbehren.

J. de Vienne
(wirft ihn aus)

Hier ist er.

(Indem ihn Eustach aufnimmt)

Dritter Auftritt.

Stürzen Johann Daire und Rosa herein.

Rosa.

Ja, er lebt, der Vater lebt!
(Umarmt ihn)

Daire.
(Ihn von der andern Seite umschließend)

O tapfrer Ritter! Vorbild der Franzosen,
Labt sich mein Aug an Deinem Antlitz wieder!

De Vienne.

Mein wackrer Daire!

Eustach.

Was bringst Du von dem König?

De Vienne.

Verkündigung der Rettung, nicht wahr, Jüngling?

Johann.

Bedeckt vom dunklen Kleid der Mitternacht
Stieg ich hinab die alte Mauer, wo
Der Feind nur schwache Wachen ausgestellt.

Gelangte glücklich dann durch's Brittenlager
Und frei sah mich die Morgensonne wandeln
Durch Frankreichs heitre, saatgeschmückte Fluren.
Nur kurzer Schlummer unterbrach mein Schreiten,
Bis mir der Frauenkirche graue Thürme
Den stolzen Sitz des Königes verkünden,
Und mich Paris, die schöne Stadt umschließt.
Doch Philipp hatte mit dem weichen Hof
Bereits der Frankenherrscher alte Burg
Verlassen und bezogen Orleans
Das thurmreich in der blau'n Loire sich spiegelt.
Wie schwellte holde Hoffnung meinen Busen,
Als ich den stattlichen Pallast betrat,
Von prächtigen Gemächern hell umleuchtet.
Des großen Karls, um den die Welt uns neidet,
Des Ludwigs Bild, zu dem Gebete steigen,
Und aller tapfern Könige Gestalt
Umstralte mich, und die Verzweiflung wich
Dem Bilderreich der blühenden Hoffnungen.
Schon sah ich Philipps wohlgerüstet Heer,
Die Felder von Calais und Englands Schiffe
In hast'ger Flucht den Ocean bedecken; —
Da kam der König. Wie ein Felsenbach
In's Thal, stürzt mir die Rede von den Lippen.

De Vienne
(einfallend.)

Und!

Johann.

Und zerschäumt fruchtlos an Philipps Zagen.

De Vienne.

Er kommt nicht, Calais zu entsetzen?

Johann.

Nein.

De Vienne.

Die treu'sten seiner Bürger schützt er nicht?

Johann.

Ich kann das ganze Land dem Feind nicht öffnen,
Um eine einzige Stadt zu retten, sprach er.

De Vienne.

O Johann de Vienne mit grauem Haar
Mußt du noch Englands Ketten tragen lernen!
Nur um des Unglücks schwere Qual zu schärfen,
Wuchs unsre Tugend ohne Maß empor.
O geistberaubte Herzen! kranke Zeit!
Wo fruchtlos stralt des Beispiels heiße Sonne.

Eustach.

Nun, de Vienne, ist auch Dein Muth gebrochen?

De Vienne.

Gib mir zurück den Fehdehandschuh, Eustach!
Ja Freund, auf eitle Luft baut ich die Hoffnung
Und in ein grundlos, allverschlingend Meer
Versenkten wir den Schatz der höchsten Tugend. —
O de Vienne! Du sollst der Feste Schlüssel,
Die alten Fahnen überliefern. — Nein!
Ich kann nicht, kann nicht! Mit den Thoren Calai's
Oeffn' ich die Narben meiner Brust und fröhlich
Wird sich der Geist aus ihnen stürzen, um
Der höchsten Schmach des Lebens zu entfliehn.

Eustach.

Nicht zu behaupten ist die Feste mehr,
So laß uns retten, was zu retten ist,
Der Bürger Leben und der Stadt Bestand.
Verstummen muß die kühnste Tapferkeit,
Wo ihre Sense schwingt die höchste Noth,
Vor welcher Könige, vor welcher Helden
Die goldnen Scepter senken und die Schwerter.
Das Größte haben wir verrichtet, um
Die Treue für die Krone zu beweisen,
Und Muster für das ganze Volk zu seyn.
Nicht stärker wird sie unser Tod entflammen,
Als unsers Lebens heldenmüthig Beispiel.
Erfüllt sind die Pflichten für das Ganze,
Erfüllet der Ehre heiliges Gebot.
Nun macht die Selbstheit ihre Rechte geltend
Und retten dürfen wir ein Leben, das
Wir kämpfend trugen bis zur Todes-Schwelle. —
Besteig die Mauern tapfrer de Vienne,
Laß tönen die Trompet' in's Brittenlager
Und wirke bei des Königs Unterhändlern
Uns eine Uebergab mit Ehre aus.
Wer heldenstandhaft um den Sieg gerungen,
Darf sich nicht schämen, wird er überwunden.

Johann.

So höre ich den edlen Eustach sprechen,
Der sonst die zweite Mauer Calais's war,
Der mit der Bürger leicht gezählter Schaar
Der Britten Tausende zum Fliehen zwang,

Der Eduards Siegeskranz entblätterte,
Und unsre Kirchen mit Trophäen schmückte? —
Als niederstürzte der Margrethen-Thurm,
Dacht' ich, es stehet ja noch St. Pierre
Und schützet wie ein wolkenküssendes
Gebirg die Freiheit meiner Vaterstadt! —
Gewalt'ger Leu, der Du Dich lagertest
An Frankreichs Pforte, um des Leoparden
Grimmigen Anfall abzuwehren, senkest Du
Die goldne Mähne, muthlos weichest Du
Dem Feinde eh er Dich zu Boden rang,
Erlöschest Du des Muthes letzte Flammen,
Wer soll noch hoffend dann sein Haupt erheben?

Eustach.

Nicht Jugendfeuer frommt nun unsrer Wohlfahrt,
Klugheit allein kann unser Leben sichern.

Johann.

Hast Du der Freiheit höchstes Gut gerettet,
Dann höre erst der Lebsucht feige Stimme.
Und ist denn Alles, Alles schon verloren? —
Ich war im Lager, müde ist das Heer
Den in der offnen Schlacht erfochtnen Ruhm
Vor Calais's wackern Mauern einzubüßen.
Laut murrt der Ritter kampfgewohnte Schaar,
Daß sie dem Siegeszug in's Land entsagen,
Und hier mit blossen Bürgern kämpfen müssen,
Nachdem sie an dem großen Tag bei Cressy,
Den Kern der fränkschen Ritterschaft erschlagen. —

O haltet aus! — Es kann nicht lange währen,
So zieht der Britte unbekränzt von dannen.

Eustach.

Den lob ich mir, der kühn sein Leben wagt,
Wo Leben zu gewinnen ist. Allein
Fruchtlosem Tod entgegen gehen, heißt
Dem Vaterlande seinen Arm entziehen,
Heißt muthig nicht, heißt sich muthwillig
opfern.
Wenn auch das Wappen Englands unsre Thore
Entweihet, — wieder kann die Lilie
Erblühen aus dem stattlichen Gemäuer,
Und wieder unser Blut dem König strömen.
Allein wird Eduard länger aufgereizt,
Dann höret er nicht mehr der Großmuth Stimme,
Tilgt unsre Leben, schleifet unsre Stadt,
Und dann sind wir für Frankreich erst verloren.
Glaubt es, ihr freigesinnte wackre Bürger,
Es ist ein größers Opfer, unsrer Freiheit,
Als unserm Leben zu entsagen. — Auf!
Das Höchste haben wir gethan, ihr Freunde,
Nun lasset männlich uns das Höchste leiden.
Behaupten wird der Britte Frankreich nie,
Und bald ist Calais wieder frei und glücklich! —
Entschließt Euch, nur die Thore öffnen wir,
Verschlossen bleiben unsre treuen Herzen.
(Legt die Hand auf die Brust)
Hier herrschet ungekränket Philipp fort,
In diese Mauern dringt kein Eduard. —

Ergebt Euch immerhin ihr tapfre Streiter
Wer sich aus Freiheitssinn gefangen gibt,
Den kann des Gegners Kette nicht beschämen.

Jakob Visat.

Sein Rath ist weise, höret keinen andern.

Johann.

O stünden doch Erfahrung, Alter Ruf,
Mit ernsten Zungen meiner Rede bei, —
Verachtet bleibt der Jugend bester Rath
Man nützt ihr Blut, verschmähet ihren Geist.
O meine Bürger, wenn ich Euch vergeblich
Ermahne, Frankreichs Thor nicht aufzuthun,
Nicht Feinde aufzunehmen in die Stadt,
Die keinem Gegner ihren keuschen Busen
Geöffnet, seit sie ziert den Boden Frankreichs,
Als wie den Himmel schmückt ein goldner Stern;
Nicht zu vertrauen Euren schönen Ruhm
Dem fremden dem gehäß'gen Mund
Der englischen Geschichte; ja wenn ihr
Verschmäht des Jünglings männlich Wort;

(Auf Devine deutend)

So blickt auf dieses würd'gen Greises Haupt
Umleuchtet von des Alters Silberkrone,
Auf diese Brust, die Euer Panzer war.
Soll dieses Haupt sich beugen vor den Britten,
Soll diese Brust die feindseligen Lüfte
Englands gewohnen müssen, könnte sie's?
O edler de Vienne, für Deine Wunden
Stößt man Dich jetzt hinaus in Feindes Land,

Der Alle schützte, findet keinen Schutz,
Im Herbst des Seyns, wo sonst die Tapfern
Ausruhen auf des Lorbeers weichem Bett,
An seiner schönen Tage schwankem Rand,
Muß er sein Schwert, sein halbes Leben lassen!

Eustach.

Mit Nichten; seinen wohl erstrittnen Ruhm
Wird auch der zornge Gegner nicht gefährden,
Und in dem überwundnen Helden
Die eigne Tugend rittermäßig ehren.
Entschließt Euch de Vienne, besteigt die Mauer,
Und schwingt der Unterhandlung weiße Fahne.

De Vienne.

Ein Thor, der vor dem Tod sich glücklich preiset,
Wie oft hat mich das selige Gefühl
Erquickt, dasselbe Schwert mit in die Gruft
Zu nehmen, welches mir der wakre Vater
Am Tage meiner Mannbarkeit gereicht,
Jetzt windet es der Britte — nicht der Tod
Aus meiner alten, schamerstarten Hand.

(Lehnt sich an La Tours Brust)

Eustach.

Als Ihr befahlet, Weiber, Greise, Kinder
Zu schicken aus der Stadt, wir murrten nicht,
Wir gaben sie mit blutender Entsagung
Dem Trauerlos des Waisenstandes hin.
Wir sah'n sie flehend um die Mauern wanken,
Die Stimme ihres ungeheuren Jammers
Drang in der stärksten Thürme harten Busen;

Drang in des Feindes aufgereizte Brust,
Nur unsre Herzen fand sie nicht. Eduard
Verschonte, die wir hart hinausgestoßen.
Damals erlag der höhern Bürgerpflicht
Das schöne Recht der heiligen Natur;
Wir waren keine Väter, Männer, Söhne,
Damit wir bessre Bürger wurden.
Doch jetzt, wo wir genug gethan der Bürgerpflicht,
Erstehet neu das Recht verwandten Blutes,
Erhalten müssen wir uns für die Theuren
So Gott uns anvertraut zu Pfleg und Schutz.
Wer anders denket, widerlege mich!

Viele.

Wir denken so wie Eustach St. Pierre!

Johann.

Der ist kein Mensch, der Menschlichkeit verläugnet.
Allein, läßt sich kein Ausweg finden, Bürger
Um Ehr und Liebe freundlich zu vereinen?
Ist's unmöglich, die Freiheit zu behaupten
Und doch dem Recht des Blutes zu genügen?
Was Ihr bereits gethan, geliebte Bürger,
Das stärke Euch noch Höhers zu versuchen.
Hört mich, mein edler de Vienne, hört mich
Ihr Freunde alle, höre mich, Eustach,
Ein Mittel hauchet mir die Vorsicht ein.
Wenn heut die schattenreiche Mitternacht
Das Lager decket und die Stadt, —
Dann waffnen wir uns stille, schreiten in
Schlachtordnung aus den Thoren, bahnen uns,

Sey es durch List, sey es durch rüstige Gewalt,
Durch's überraschte Lager einen Weg. —

Eustach.

Unendliche Gefahr und keine Hoffnung.

Johann.

Traut mir! genau hab ich erforscht des Feindes
Werke,
Bekannt sind mir die schwachbesetzten Plätze.
Der nahen Freiheit süßes Vorgefühl,
Das Glück, der Kühnheit holde Gönnerin,
Der Britten nächtliche Betäubung, alles
Steht unserm Anschlag bei. Ich führe Euch,
Und hebt der muntre segenreiche Tag
Das Rosenhaupt aus goldnen Morgenwolken,
So sieht er unsre hochentzückten Schaaren.
Schon ziehen auf dem Wege nach Paris
Wie wird des Heldenmuthes höchstes Beispiel
Entflammen die ehrliebenden Franzosen.
Wie wird beschämt, der Adel seine Schlösser,
Der Bürger sein Gewerk, den Pflug der Landmann,
Die kräuterreiche Trift der Hirt verlassen,
Um unsre ruhmbedeckte Schaar zu stärken.
Dann schüttelt auch der König neu belebt
Des Kleinmuths düstre Schranken von dem Herzen,
Ergreifet selbst das Lilienpanier,
Führt seine Mannen auf die Britten los,
Und treibt sie siegend in ihr Land zurück.

Jakob Wisant.

Nicht zu verachten ist des Jünglings Rede.

De Vienne.
(Johann umarmend)

So soll ein tapferer Franzose sprechen,
Laß Dich umfangen heldenmüthger Jüngling! —
Ja hört ihn Bürger von Calais, hört ihn,
Es weht nicht mehr des Einzeln hoher Sinn,
Der Geist von Frankreich strömt aus seinem Munde.
Hört ihn, die Vorsehung hat ihn erleuchtet,
Er wird uns führen durch des Feindes Lanzen!

Vierter Auftritt.

Latour stürzt eilig herbei. Vorige.

Latour.

Vernehmet mich! — Im engeländschen Lager
Erschallt der kriegerische Ruf der Führer,
Die Trommeln wirbeln, die Trompeten schmettern,
In lange Reihen stellen sich die Krieger
Gehüllet in das blanke Schlachtgewand.
Der König muß den Sturm beschlossen haben.

Viele.

Dem Sturme erliegen wir, vermeidet ihn.
(Mehrere eilen auf die Trümmer des Thurmes.)

Johann.

Schreckt Euch des Feindes unzahlbare Menge?
Bebt nicht! je mehr der Feinde, desto mehr
Besiegte, desto stärker unser Ruhm,
Und desto größer der Geschlagenen Furcht. —

Auf Freunde! gürtet um die braven Schwerter,
Scharf habt ihr sie geschliffen an den Knochen
Der Britten. Greifet nach den blanken Picken,
Die oft sich schon gewärmt in Feindes Busen!
Wo uns die Feste ihren Schutz versagt,
Da stellen wir uns auf in dichten Reihen,
Und staunend finde Eduard, eisernes
Gemäuer, wo er steinernes zerstob.

Eustach.

O schweige Knab voll Unbesonnenheit! —
Erst lerne kennen, was das Leben ist,
Eh Du das Leben uns vergeuden heißest.

Johann.

Ich kenn es nicht, Eustach, ich kenn es nicht?
O welchem hat es süßre Hoffnungen
In's Herz gelegt? Wem tritt es schöner, wärmer,
Wem reicher, sanfter, seliger entgegen,
Ich opfre Himmel —

(Sich besinnend)

O wie tief, wie tief
Bist Du gesunken, Eustach St. Pierre,
Du fürchtest Deinen und nicht Calais's Sturz.

Bürger.

(Die bestürzt vom Gemäuer herab eilen.)

Der Feind rückt an zum Sturm! Weh uns!
Weh uns!

Viele.

(Sich um de Vienne drängend.)

Ergebt Euch de Vienne! Ergebet Euch!

Johann.
(Schmerzlich)

O

Die Feigen, sie verlassen ihn! —

Eustach.

Kommt Ritter,
Ich will mit Euch nach einem Herold rufen!

De Vienne.

Wohl denn. Nicht Ich behändige dem Feind
Die Schlüssel dieser Stadt. Ihr thut es selbst.
Fällt von dem Führer seine Mannschaft ab,
So ist sein Muth, sein Eifer ausser Schuld.
Ich hab das Meinige gethan. Noch einmal,
Erklärt euch, wollt ihr eure Thore öffnen?

Alle.

Wir wollen!

Eustach.

Zaudert länger nicht, Herr Ritter,
Ich höre schon die engeländschen Hörner.

Johann.

Hört mich noch an!

Alle.

Fort! auf die Mauer. Fort!

De Vienne.

Kommt, St. Pierre, es falle Calais denn,
Als neue Nahrung des engländ'schen Stolzes,
Zum neuen Schrecken des bestürzten Königs!
Der hart erworbne Ruhm, er sey verloren,

Das letzte Beispiel fränkschen Muthes falle.
Und drücken Euch die Ketten Englands wund,
So denkt, es heischte sie der eigne Mund.

(Er geht mit St. Pierre ab, alle folgen ihm bis auf Johann Daire und Rosa.)

Fünfter Auftritt.

Johann Daire und Rosa.

Johann.

Er geht! Der Britte schreitet frech herein,
Ich darf kein Schwert mehr tragen an der Seite,
Darf nicht mehr rühmen mein geliebtes Frankreich.
Ach hätte doch der Margarethenthurm
Mich tief verschüttet unter seinen Trümmern!

Rosa.

Das kannst Du wünschen, Daire, das kannst Du wünschen!

Johann.

Wenn ich ein Sklave Englands bin,
Wird gütig mich noch dieses Aug umleuchten?
Nein, Rose, nein, Du wirst mich nicht mehr lieben!

Rosa.

Ein Geist wie Deiner bleibt ja ewig frei.
Und ist denn nicht das innerste Gefühl,
Der Liebe unverrückbar Vaterland,
Ist Liebe nicht der Freiheit sichre Heimath?

Laß uns nur bleiben, Edler, was wir waren,
Und unser Herz wird unser Frankreich seyn.

(Man hört zur Unterhandlung blasen.)

Johann.

Ha die Trompete ruft zur Unterhandlung,
Ich darf kein Schwert mehr tragen an der Seite!

(Sinkt an ihre Brust.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in de Vienne's Hause.)

Johann Daire. Rosa.

Johann.

Es ist beschlossen, herrliche Geliebte,
Noch heut werf ich mich an des Vaters Hals
Und will erflehen Dich von seinem Herzen.

Rosa.

O möcht es Dir gelingen lieber Jüngling.

Johann.

Du scheinst nicht hoffnungsvoll geliebte Rosa.
Wenn sich auch diese Stirne mir bewölkt,
Wo finde ich Zerschmetterter noch Trost.
Du, Rosa hoffest nichts und liebest doch?
Dein Blick vermeidet mich und Deine Hand
Sucht sich der meinen bebend zu entwinden,
Um nicht ihr heißes Zittern zu verrathen.

Rosa.

(Sich schmerzlich aber sanft zu ihm wendend)

Es kehren Blick und Hand zu Dir zurück.

Johann.

O! eine Thräne an den goldnen Wimpern,
Laß mich auffangen sie mit meinen Lippen.

Rosa.

Ja, ja, ich kann nur glücklich seyn mit Dir!

Johann.

Entdecke Deines stillen Kummers Grund,
Für mich ist's Trost, wenn ich Dich trösten kann.

Rosa.

Du möchtest zürnen, wo Du ehren mußt.

Johann.

Erkläre Dich, wie könnte schnöder Zorn
Aus Deinem sanften Lebenskreise strömen!

Rosa.

Du weißt — erlaß mir das Geständniß, Freund!

Johann.

Verbirg mir Freuden, aber Schmerzen nicht.

Rosa.

Streng sind die Gränzen, die die Ritterschaft
Feindselig sondern von dem Bürgerstande.

Johann.

Was Menschen bauten, können Menschen stürzen;
Ich wag es, Rosa, diese Scheidewand
Kühn zu erklimmen, und Dein Vater reicht
Mir selbst die treue Freundeshand herab.
Als er mich vor dem ganzen Volke fest

An seinen Busen drückte, da, da fühlt ich,
Daß er mich liebt und tausend Hoffnungen
Erblühen in der lieberwärmten Brust.
O er ist gut! und leicht erweicht der Gute
Des guten Herz. Ich werde siegen, siegen!
Wie, Rosa, Menschliches soll ich nicht hoffen —
(Sie umarmend)
Und halte schon dem Himmel in den Armen?

Rosa.

Du richtest mein gebeugtes Leben auf!

Zweiter Auftritt.

De Vienne. Die Vorigen.

Rosa.

Mein Vater!

Johann.

Mein Gebiether und mein Vorbild.

Rosa.

Wird Eduard wohl Schonung uns gewähren?

De Vienne.

(Setzt sich)

Bekümmert stieg ich auf die Mauern, ließ
Die weiße Fahne wehn, das Erz ertönen,
Und bald erschienen Walter Mauny und
Sir Bassel, mein Verlangen zu vernehmen.
Ich sprach; „Ihr ehrenwerthe Ritter Englands
„Es ist bereits ein Jahr, daß eure Schaaren
„Calais belagern. Standhaft hielten wir

„Wie Bürgerpflicht und Heimathslieb geboten.
„Jetzt ist die Hoffnung auf Entsatz verschwunden.
„Was euer mördrisches Geschütz verschont,
„Entraft die grimme Noth noch grausamer.
„Wir müssen uns dem mächtigen Schicksal beugen.
„Der tapfre Eduard wird uns nicht zürnen,
„Weil wir uns treu und tugendhaft erwiesen,
„Drum bauen wir auf seinen Edelmuth;
„Er geb uns Freiheit, geb uns Leben und
„Wir überliefern ihm die Stadt Calais."

Johann.

Ist es gewährt?

Rosa.

Gerettet unser Leben?

De Vienne.

„Mein Ritter de Vienne" versetzte Walter,
„Es trübet wahrlich mir die Seele, daß
„Ich Eure Hoffnungen nicht nähren kann.
„Erzürnt ist Eduard, mein edler König
„Daß Ihr verspätet seines Ruhmes Flug
„Und ausgeschlagen seiner Gnade Hand.
„Sehr wackrer Streiter kränkender Verlust
„Hat sein Gemüth zur Rache aufgereizt.
„Euch zu bestrafen, ist er fest entschlossen
„Und wird nicht hören euer Friedenswort."

Johann.

Was sagtet Ihr dem übermüthgen Britten?

De Vienne.

„Wie! edler Walter Mauny" fuhr ich fort,

„Kann Eduard, der Könige tapferster
„Die Tapferkeit uns zum Verbrechen rechnen,
„Kann er an uns bestrafen wollen, was
„An seinem Volk er lobet und belohnt?
„Kann er, der Hochgesinnte, uns verachten,
„Weil wir in Muth und Treu ein Beispiel gaben?
„Nein, Eduard wird uns darum nicht hassen,
„Daß wir gestrebt, ihm ähnlicher zu werden,
„Ja, eben weil wir ritterlich gekämpft
„Wird Eduard uns ritterlich behandeln.
„Will er uns aber seinem Zorne opfern
„So werden wir nicht ungerochen fallen,
„Denn noch sind muthig wir und stark genug
„Ihm seinen Sieg beweinenswerth zu machen. —
„Geht hin, Sir Walter Mauny und Sir Bassel
„Geht hin, bringt eurem König meinen Vorschlag
„Und sprecht ihr Tapfre für die Tapferen.
„Es soll mich freuen," sagte Walter Mauny"
„Kann ich Euch meine unbegränzte Achtung
„Kund durch ein nützlich Vorwort heute geben."

(Zu Daire)

Nun, Jüngling stehet zu erwarten, ob
Der Britte uns erhören will, ob tödten.

Rosa.

Er wird nicht tödten wollen, theurer Vater.

De Vienne.

(Sie schmerzlich betrachtend.)

O Rosa, Rosa, welchem Flammenschmerz
Wirft Dein Anblick in meinen Busen. — Kind

Bedauernwerthes Kind, was wird aus Dir,
Ersteigt der aufgebrachte Feind die Feste.
Ach! sterben wäre leicht, doch sterben und
Nicht wissen, welch' Geschick dem Kinde dräut,
Das nenn ich mehr als tausendfachen Tod!

Johann.
(Feurig)

Beruhigt Euch, mein sorgenvoller Vater!
Kein frecher Blick soll Euer Kind verletzen,
So lang ein Herz in meinem Busen schlägt,
Sie sollen kommen, ja, sie sollen kommen,
Ich will die Mauern Calais festlich kleiden
In ihres Blutes Purpur.

De Vienne.

Rascher Jüngling!

Schon sinnest Du auf neue Heldenthat
Und stehst noch als Gläubiger vor mir.
Ja Daire, groß war Dein Unternehmen und
Erhaben klang Dein Wort vor Calais Bürgern.
Gern möcht' ich lohnen, doch, ich habe nichts
Als eine Brust voll heißen Dankgefühls.

(Ihm den Schmuck reichend)

Und diese kleinen Zierden. Nimm sie an
Als Zahlung nicht, nur als Erinnerung.

Johann.
(Betroffen)

Wie, goldne Ketten, Perlen, Diamanten?
Ihr habt Euch wohl geirrt, mein edler Ritter,
Ihr könnt mich nicht bezahlen, könnet nicht

Veräußern wollen diesen reichen Schmuck,
Der viele Frauen Eures Hauses zierte.

De Vienne.

Die Tochter hat auf ihn Verzicht geleistet;
Dem Muthigsten der Bürger von Calais
Hat sie ihn zugesprochen. Nimm, Johann,
Nimm, was Dir keiner wird bestreiten können.

Johann.

Nein, nein! O de Vienne, es ist nicht schön,
Daß mein unrühmlich' Thun Ihr jetzt auch noch
Des Schimmers der Uneigennützigkeit
Entkleiden wollt. — Ach edles schönes Fräulein,
Wohl weiß ich, daß die Sonne Eurer Schönheit
Den Strahl der Diamanten kann entbehren,
Allein nehmt diesen Schatz zurück, er brennt
Wie ungerechtes Gut in meiner Hand;
Nehmt ihn zurück, an Eurem Lilienhalse
Erglänzt er heller, als an meiner Rüstung.

(Schwärmerisch)

Ach diese, diese Diamanten flammten
Dem Regenbogen gleich an Eurem Nacken,
Als ich zum erstenmale Euch gesehen,
Noch blitzt das Farbenspiel um meine Augen,
Ihr müßt, Ihr dürfet es mir nicht umwölken.

De Vienne.

Die Gabe Freund entehret nur, wenn sie
Der Geber selbst als vollen Lohn betrachtet;
Allein wenn sie nur schwach bezeichnen soll,
Wie sehr wir den Empfänger lieben, dann

Ziert's ihn nicht mehr, sie sträubend auszuschlagen.
Doch wenn's Dein Zartgefühl beleidiget,
Gold, Edelsteine anzunehmen, wohl —
So sprich, was hab ich sonst, das Dich erfreute,
Mein Bestes wollt ich geben, ist's das Beste
In Deinen Augen nicht, so wähle Anders.

Johann.

(Ueberrascht)

O Gott, was sagt Ihr de Vienne, was sagt Ihr?
Ja wählen, wählen will ich, flehen will ich —

(Kniend)

Nehmt mich zum Sohn — nehmt mich zum Eidam an!

De Vienne.

(Steht auf.)

Was? hört ich recht, mein Eidam willst Du werden?

Johann.

Kann nur als solcher glücklich seyn auf Erden.

De Vienne.

(Sanft)

Mein edler Jüngling, jetzt bedaure ich
Zum erstenmal, daß ich ein Edelmann

Johann.

(Springt unwillkührlich auf)

Weh mir, weh mir, das war ein Donnerschlag,
Der mich aus Engelshöhen niederwirft!
O de Vienne, ist es denn möglich, möglich,
Das Grausamste so schonend mild zu sagen,
Muß dieser Rede mörderischen Inhalt
Nicht auch ein mörderischer Dolch begleiten
Und tödten dieses unglückselige Herz?

Rosa.

Laß Dich erweichen milder Vaterbusen,
Mein Leben blüht aus dieses Jünglings Brust,
Sein Leid ist meines, sein Untergang ist meiner.

De Vienne

Auch Du mein Kind, Du liebst, Du liebest Tochter?

Rosa.

Vergebung Vater, o Vergebung!
Nie hab ich strafend Deinen Blick gesehen.

De Vienne.
(Gefaßter)

Ich zürne Dir nicht, weil Du liebtest Tochter;
Doch daß Du diese Liebe mir verhehltest
Das schmerzt den Vater, der so unbefangen
Dem klaren Blicke des lazurnen Auges,
Dem Silberklange Deines Munds vertraute.
O hättest Du durch offenes Geständniß
Frühzeitig meine Warnungen geweckt,
Und Schmerzen Dir erspart mein armes Kind,
Die Deines Fehlers größte Strafe sind.
(Zu Johann Daire)
Und auch von Dir, mein Jüngling, welchem ich
So arglos aufgeschlossen meine Pforte,
Von Dir hätt' ich den Mißbrauch des Vertrauens
Mir nimmermehr vermuthet. O wie konntest,
Wie konntest Du mein liebes Kind verführen,
Die Sonne meines Alters treulos trüben
Und doch noch meinen reinen Blick ertragen?

Johann.

O haltet ein! Ist es denn nicht genug,
Daß Ihr mir raubtet meine sel'ge Liebe,
Müßt Ihr sie auch noch zum Verbrechen machen?
Verführt! Verführt! — All meine Nerven beben
Und sprengen will mein Herz des Lebens Bande! —
Ich, der den Himmel sah durch sie in ihr,
Ich soll ein schändlicher Verführer seyn,
Ich, der sich aufgeschwungen glaubte zu
Der Tugend herrlichsten Triumph, **zur Liebe**,
Ich hätte nur geübt der Laster größtes? —
Nein, Nein, kein Schatten dunkelt diese Liebe!

De Vienne.

(Streng)

O rühme Dich, daß Du Genüge fandest,
Ihr Herz zu setzen in verbotne Glut,
Und nicht um ihre Unschuld sie bestahlst,
Sey dreist genug Dich sonnenrein zu glauben,
Weil Du sie unglückselig nur und nicht
Verworfen machtest. Grausamer, Du hast
Schon Unersetzliches genug geraubt,
Die Unschuld und den Frieden ihrer Seele,
Der schönen Jugend heilig Paradies
Hast Du zerstört und feindlich aufgeregt
Ein stürmisch Meer von unglücksel'gen Wünschen.
Sie bringt nicht mehr ein glutenloses Herz
Dem Gatten zu, und immer immer wird
Der größte Reiz in ihrer Ehe fehlen,
Daß sie zugleich die erste Liebe sey.

Johann.
(Vernichtet)

O de Vienne, Selbsthaß erreget Ihr
Im Busen, der so redlich Euch geliebt,
Verdunkeln wollt Ihr mein Gewissen, das
Vor kurzem noch so himmelrein erglänzte,
Wie Eurer Rosa freudeflend Aug.
Ach ja, Ihr könnet Pein der Selbstverachtung
In meine Seele schleudern, alles, alles
Gelinget Euch in dieser Brust, so treu
So unbedingt, so fest hängt sie an Euch! —
Allein bei Gott! und allen Heiligen!
Nicht zum Verbrecher dachte ich zu sinken,
Als mich der Liebe Engelsfittiche
Zum höchsten Himmel des Gefühles trugen,
Nicht zu entweihen dacht ich ihre Seele,
Als heilig sich die meinige empfand. —
Und doch hab' ich entweiht, verführt —
Hab räuberisch ihr Lebensglück zerrissen,
Mißbrauchet des Vertrauens heilig Recht,
Ihr sagt es ja, wie kann ich länger zweifeln.

De Vienne.

Du wußtest, welche schroffe Scheidewand
Mein Adel Deinem Wunsch entgegenthürmte,
Und warfest doch den Brand der Leidenschaft
Zerstörend in des Mädchens schwache Brust.

Johann.

O drang durch dieser Reize goldnen Schimmer
Das Ungethüm der finstern Scheidewand?

Schwebt ich in dem Bewußtsein ihrer Liebe
Nicht aufwärts in die seligen Gefilde,
Wo aller Unterschied des trüben Lebens
Im Feuerstrahle der Verklärung schmilzt.
Die Zauberhände Deiner Rosa legten
Die ganze Menschenwelt an meine Brust,
Was lieben kann, umfaßte ich mit Liebe,
Und sollte, Allen holde Gleichheit gönnend,
Mir selbst dieselbe nicht gestatten wollen?
O fraget nicht, warum ich Eures Adels
Vergaß; hat Liebe je Eu'r Herz bedrängt,
So werdet Ihr Euch wohl erinnern können,
Daß bei dem wahrhaft liebenden Gedanken
Und Sinne steh'n im Zaubersold der Liebe.

De Vienne.

Vom besten Adel war mein theures Weib.

Johann.

(Drängend)

Gestehet, o, gesteht es nur, als Ihr
Sie liebtet, dachtet Ihr nicht ihres Adels,
Wie ich Unglücklicher, wie ich vergaß,
Daß ich als schlichter Bürger ward geboren.

De Vienne.

(Sanft.)

Ich that Dir weh. — Die mächt'ge Leidenschaft
Hat Dich, hat sie verführt, doch blieb ihr rein,
Und diese Reinheit fördert mir die Hoffnung,
Daß eure Tugend Kraft genug besitzt,
Dem zu entsagen was euch nicht beschieden.

Nicht euer Werk war euer Fehler, Kinder,
Doch euer Werk wird eure Tugend seyn.

Rosa.

O Vater, laß mich doch nicht ganz verzweifeln. —
Du achtest das Verdienst, Du liebst die Kraft,
Du selbst erklärtest ihn ja für den ersten,
Den würdigsten aus Calais wackern Bürgern.

Johann.

O rede, rede nicht von armen Thaten,
Die höchstens meinen guten Willen zeigten.
Hätt' ich was Großes, Rühmliches gethan,
Es spräche für sich selbst mit tausend Zeugen.

Rosa.

Ach, laß mich reden, in dem Mund des Kindes
Wird Kleines groß und Großes größer.
Hör' mich mein Vater, hör' mich väterlich.
Errungne Liebe, Leben, Reichthum wagend,
Hat er sich unsterblichen Ruhm erworben.
Uns adelte das Glück und ihn die Tugend;
Und ist der Adel meines Stammes alt,
Um wie viel älter jener des Verdienstes.
Auch unsre Ahnen gründeten durch Thaten
Das Ansehn ihres glänzenden Geschlechtes. —
Es ist ein unveräußerliches Recht,
Daß Tugend Ehr erwirbt und edlen Vorzug,
Und keiner unsrer Ahnherrn konnte mehr
Als Johann Daire den Ritterschlag verdienen.
Uns gab Geburt, ihm Gott ein adlich Blut.
Und kann sein Thun nicht seinen Stand versöhnen,

So wirke gütig ihm beim Könige
Des Ritterstands Verleihung aus. Noch keiner
Entstieg mit größerm Recht dem niedern Kreise.
Bewirk es, viel vermagst Du bei dem König.

De Vienne.

Das wird der König nicht, das wird er nicht.
Streng ist sein Sinn in diesem Falle und
Er huldigt nur dem angebornen Rechte.
Ich kenne auch den Sinn der Ritterschaft,
Die solcher Neuerung entgegen wirkt,
Und nie der Kraft gestatten will, was ihr
Der blinde Eigensinn des Glückes gab.

Rosa.

Du schenkst mir keine Hoffnung und bist Vater?

De Vienne.

Sey standhaft, Tochter! Sieh, ich weiß gewiß
Des edlen Jünglings Glück liegt näher Dir
Am Herzen, näher als Dein eigen Wohl,
Mit eines ewgen Lenzes holdem Kranz
Willst Du umgürten sein verdienstvoll Leben,
Das kannst Du nur durch männliches Entsagen.
Entreiß ihn nicht dem bürgerlichen Kreise,
In dem Geburt und Vatersbeispiel und
Der Jugend erstes Wirken ihn gesetzt,
Laß ihn das Ziel verfolgen, das die Brust
Des Knaben schwellte und die ersten Kräfte
Des Jünglings hervorgelockt in's Leben.
Was uns zuerst Sinn und Gefühl erregt,
Was uns zum ersten Streben aufgereizt,

Was uns des Wirkens erste Frucht geschenkt,
Dem bleibet ewig unser Herz verpflichtet.
Ergötzt sich doch des Mannes ernster Blick,
Sieht er die Kinder jene Spiele treiben,
Die einst mit Freudenglut sein Antlitz färbten,
Meint er doch fast, er müsse sich der Zeit
Verläugnen und nach Ball und Kreisel jagen. —
Laß ihn sein angeboren Glück genießen,
Groß aber fruchtbar wird Dein Opfer seyn.

(Zu Johann Daire)

Und Du mein achtungswerther, braver Jüngling,
Verlasse nicht die eingewohnte Bahn;
Was Jugendglut an Deine Seele schmolz,
Ein fröhliches Geschäft voll Reiz und Leben,
Gib es nicht auf, wirf nicht der süßesten
Erinnerungen Paradies von Dir.
Was Deiner Jugend frohes Streben war,
Sey Deiner Mannheit glücklichster Genuß. —
Wo strebst Du hin, nach was verlangt Dein Herz?
Zu tretten in die Reihe der Ritterschaft,
In neuen Sitten, neuer Kraft zu stralen,
Vielleicht zu stiften ein berühmt Geschlecht?
Ach! was die Hoffnung Dir so reizend malt,
Erfüllet nicht die rauhe Wirklichkeit,
So eilt der Wanderer dem purpurnen
Gebirg wie einem Feeland entgegen,
Und findet Wälder, Klüfte, Wasserstürze,
Wo er ein fruchtbeschwertes Eden suchte.
Nicht freundlich öffneten die Ritterschaaren

Sich, um den wackern Neuling aufzunehmen,
Man haßte Dich, weil man Dich nicht verachten,
Verläumdete die wunderschönen Thaten,
Weil man sie niemals übertreffen konnte.
Wie eine Schuld verfolgte Dich der Lohn,
Und der der erste unter Bürgern war,
Er müßt' der letzte unter Rittern seyn,
Das würdest Du, das könntest Du nicht tragen.

Johann.

Ach allzustrenge richtest Du mein Streben.
Du legest ihm den Sporn der Ruhmsucht unter,
Wo nur das Glück der Bürger und — ich will's
Gestehen, Rosas Liebe mich begeistert. —
Nein! Nie hab ich nach Ritterschaft gerungen,
Und möchte keinem Stande angehören,
Der sich allein zum Ruhm berufen glaubt.
Gern mag ich übertreffen, aber nie
Hab ich gezürnet, ward ich übertroffen,
Nie weigerte ich Größern meine Achtung.
Ich liebte, suchte Deiner Tochter Tugend,
Und niemals, niemals Deiner Tochter Adel.
Und darf ich's sagen, ja, ich sah, ich sah
Die Edle schon in meinem Hause wirken,
Sah sie durch ihren götlich schonen Einfluß
Die engen Marken meines Eigenthums
Hinaus in himmlische Gefilde rucken,
Vergaß, mich fühlend als den Glücklichsten,
Was mir ein neidisches Geschick versagte.
Und das, das alles ist nun ausgetilgt,

Hinweg die reine Sonne, die umkreisend,
Mein Leben erst zum farb'gen Lenz gedieh.
Von meiner unbegränzten Seligkeit
Bleibt nur die glühendste Sehnsucht mir zurück.
Ach! darf und kann das Höchste untergehn?
Ist es gerecht, daß jene Flügel sinken,
Die der Vollendung mich entgegen trugen.
(Kleine Pause)

De Vienne.

Hast Du Dich nicht entschlossen, meine Rosa?

Rosa.

Ich thue, Vater, was sein Wohl erheischt,
Ich *will verzichten!* — Wenn er glücklich ist,
Wird Rosa nicht ganz elend seyn. —

Johann.

Glücklich?
Ach von der höchsten Unerreichbarkeit
Zu der Dein Zauber mich emporgehoben,
Führt keine Bahn mehr auf die Welt zurück.
Mir ist das Leben eine eckle Last.

De Vienne.

(Verweisend)

Du hast so schön, so musterhaft begonnen,
Und willst mit weibischem Verzagen enden?

Johann.

Die Quelle meines Muthes ist versiegt,
Und einem finstern Grabe gleicht mein Geist.

De Vienne.

(Ermunternd)

Es fodert rührig wechselströmend Dein
Beruf Dich in die ferne Welt hinaus.

Beneidenswerth nenn' ich des Kaufmanns Loos,
Ihn heißt kein Friede, keine Jahrszeit ruhen,
Ihn schränkt kein Haus und keine Gränze ein.
In fernen Landen fällt ihm seine Aernte,
Und üb'rall läßt er seine Wimpel flattern.
Die große Lehrerin Erfahrung gießet
Vor ihm verschwenderisch ihr Füllhorn aus,
Uud weil er Reiche, weil er Völker kennt,
So lernt er Reiche, Völker unterjochen.
Besteig dein Schiff, durchstreife Gottes Erde,
Umfaßt ihr großer Anblick Dein Gemüth,
So wirst Du bald Dich Deines Kleinmuth schämen.

Johann.

Die Erde! — ach was ist sie denn als Staub?
Könnt ich zum Raume dehnen diesen Busen,
Welch eine Welt vermöcht' ihn auszufüllen!

De Vienne.

Willst Du als Einzelner die Hände senken,
So denk, Du bist ein Glied des Vaterlandes,
Das hat ein stärkers Recht auf Dich, als Du.

Johann.

Bald wehen hier die brittischen Paniere.

De Vienne.

Um desto mehr bedarf man deiner Kraft.

Johann.

O was vermag ein Arm, treibt ihn kein Herz!

De Vienne.

Bald glaub ich Daire, ich hab zu groß von Dir

Gedacht. — Dieß Mädchen kann auf Dich verzichten,
Du nicht auf sie? — Das sind ich klein und schwach.

(Seine Tochter bei der Hand ergreifend)

Komm Tochter, Dich zu lieben gibt er vor,
Und häufet Qual um Qual auf Deine Brust.
Du siehst, kaum war er würdig Dein zu seyn. —
Er soll Dich länger nicht erschüttern können.
Noch heute wirst Du diese Stadt verlassen.

Johann.

Nicht einen Abschied. Ha! dem Mörder selbst
Versüßt man seine letzte Stunde.

De Vienne.

Scheidet.

(Sie fallen sich sprachlos in die Arme. Nach einer kleinen Pause öffnet sich die Thüre und Latour, Eustach und andre Bürger treten ein.)

De Vienne

(trennt die Liebenden.)

Genug!

(Führt Rosa in das Seitengemach. Johann Daire bleibt unbeweglich im Vorgrunde stehen.)

Dritter Auftritt.

Latour. Eustach St. Pierre. Rathsherrn. Ritter und Bürger.

Latour.

Die beiden Ritter sind zurück
Mit der Antwort Eduards.

Johann.
(Rasch einfallend)

Abgeschlagen,
Nicht wahr? — O blaßt zum Sturm ihr Kriegeshörner! —

Latour
(zu de Vienne.)

Sie harren Euer auf dem großen Platze.

De Vienne.

Sie sagten nichts von ihrer Bothschaft Inhalt?

Latour.

Sie lautet nur an Calais Oberhaupt.

De Vienne.
(Schmerzlich)

O, edle Männer sind's! und wäre Gnade
In Eduards Entschluß, sie könnten's nicht
Verschweigen, nein, sie könnten's nicht verschweigen.

Eustach.

Die ganze Bürgerschaft drängt sich zusammen
Ihr Urtheil zu vernehmen. Eilet Herr!
Sey Heil, sey gräßliches Verderben nahe
Laßt es die armen Bürger schnell erfahren.

De Vienne.
(Im Abgehen zu Daire)

Nun folge mir, sey Bürger, Mann, Franzose!
(Alle folgen ihm bis auf Johann Daire.)

Vierter Auftritt.

Johann.

Wie ist mein sonst so liebevolles Wesen
Mit Wünschen des Verderbens jetzt gedunkelt!
Ja stürmt die Mauern, zorn'ge Britten, stürmt!
Die blanken Spitzen eurer Lanzen sind
Die letzten Stralen, die mein Herz erleuchten,
Fallt ab ihr schnöden Bande dieses Lebens,
Wer nicht mehr lieben darf, der lebt vergebens.
O finstres Schreckens=Loos, das mir gefallen,
Nicht in des Todes Arme darf ich wallen,
So lang sie lebt und einen Schützer braucht,
Und ach, gelingt es mir die Herrliche
Gerettet aus des Sturmes Wuth zu tragen,
So rett' ich sie, um neu ihr zu entsagen. —
(ab)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Platz in Calais.)

Johann de Vienne. Eustach St. Pierre. Maurice. Renaud. Peter und Jakob Wisant. Latour. Rathsherrn. Bürger. Ritter, Reisige und Volk bilden ein halben Kreis um Sir Walter Mauny und Ritter Bassel und einen Trompeter der Engländer.

De Vienne.

Laßt uns des Königs Wort vernehmen, Ritter.

Walter.

Ich ging zu meinem Herrscher Eduard
Und trug ihm euren Antrag vor. Da hüllt
Die heitre Stirne sich in tiefe Falten,
In Flammen des Unwillens brennt sein Aug,
Und zürnend rief er, daß die Zeltwand bebte:

„Ha, wie ihr hartnäckiger Widerstand,
„So ist ihr Bitten trotzig und verwegen.
„Die Frechen, welche mir aus meinem Leben
„Ein unersetzlich Jahr des Ruhms gestohlen,
„Die mir die Wackersten des Heers getödtet
„Und nie gehört der Großmuth sanftes Wort,
„Die soll ich schonen jetzt, empfangen durch
„Vertrag, was ich durch Waffen nehmen kann?
„Jetzt möchten sie geschont wie Bürger seyn,
„Nachdem sie mich als Krieger lang gereizt!
„Weil sie nicht widerstehen können, möchten
„Sie mir nunmehr die morschen Thore öffnen?
„Fürwahr! das wäre Schmach für England,
„Nun durch Vertrag die Schlüssel zu erwerben,
„Nachdem sich eure Mauern, eure Thürme
„Demüthig mir zu Füßen warfen. Mit Gewalt
„Gedachten sich die Thoren zu befreien,
„Und mit Gewalt will ich die Thoren zwingen
„Hier," rief er und schlug wild an's breite Schwert,
„Hier trag ich einen Schlüssel, den kein Schloß
„Im ganzen Frankenland betrügen soll.
„Erstürmen will ich das verhaßte Calais
„Und stünd es mitten in der Hölle Glut,
„Erstürmen will ich's und ein jeder Britte
„Mag seinen Zorn nach Wohlgefallen löschen."
So sprach der König. — Lang ermahnt ich ihn
Nicht seiner Großmuth weiten Ruhm zu tilgen,
Lang stürmen viele Ritter, selbst der Prinz
Von Wallis sein Gemüth mit tausend Bitten,

Lang spricht der Feind vergeblich für den Feind,
Lang hängt der tapfre Prinz am Vaterhalse,
Um schmeichelnd seinen Busen zu erweichen. —
Schon trübt sich über euren Untergang
Mein Aug, das siegen sehen kann, nicht würgen.
Da endlich wirft er uns die Worte zu:
„Wohlan, ich will die Bürger Calais schonen;
„Allein sechs müssen meine Rache sätt'gen,
„Der tapfersten, der reichsten sechs erwarte
„Ich hier im Lager, um mit ihnen zu
„Verfahren, wie es meinem Zorn gefällt.

De Vienne.

Die Edelsten, die Tapfersten will er
Erwürgen und noch glänzen, glänzen in
Dem Ruhm des Edelmuths, der Tapferkeit?
Und Cressy's Sieger, er gefiele sich
In unerhörter wilder Grausamkeit?
Sind wir nicht Menschen, sind wir Christen nicht,
Weil wir als tapfre Feinde uns betragen?
Nein! besser ist's wir fallen in dem Sturm,
Als daß wir opfern unsre Edelsten.

Johann.

(Freudig.)

Ja Bürger, greifet wieder nach dem Schwerte!
Im Kampfe fallen ist ein Unglück, doch
Dem schnöden Tod die Besten auszuliefern,
Das wäre eine lasterhafte Schmach.
Und glaubt Ihr denn Mitbürger, daß ein Feind,
Der nach dem Blut der Tugendhaften lechzet,

Sich an sein Wort gebunden fühlt? Hat er
Erst Blut gekostet, wird er Blut nicht schonen.
Oeffnet ihm nur die Thore und bald trägt
Er Schwert und Fackel rasend in die Häuser,
Und würgt und brennt bis blutgetränkte Asche
Der einz'ge Ueberrest der tapfern Stadt.
Geht edle Ritter, geht zurück zum König
Mehr drohet nicht der Sturm, als solche Gnade.

Bassel.

Bedenkt Euch Bürger, o, bedenket Euch!
Schon steht der Britten Heer zum Sturm bereit,
Entweder sechs, sprach Eduard, oder alle!

De Vienne.

Ich bin bereit zum Tod, nicht zum Verbrechen.
Der Tapf're soll nicht enden wie ein Mörder,
Sein Untergang sey edel, wie sein Leben.

Johann.

Wie, edle Bürger, könntet Ihr es tragen,
Daß jene Häupter, die Euch segenvoll
Geleitet in den wohlbestandnen Kampf,
Daß jene Häupter durch den Henker fielen,
Und ihre narbenvollen Leiber schimpflich
Und grablos wälzten in den Meereswogen?
Nein! das soll unser Frankreich nie erleben,
Durch solch ein ungerechtes Opfer wollet
Ihr die errungne Ehre nicht beflecken und
Verdächtig machen vor der weiten Nachwelt.
Verloren doppelt ist, wer so sich rettet.
Daß ihr Euch des Verlangens weigern würdet,

Das sah der Britte ein, drum stellte er's,
Drum blähen seine hochgeschwungnen Fahnen
Schon übermüthig ihre Wangen auf,
Und flattern spottend gegen unsre Mauern.

De Vienne.

Ihr senket schamhaft Eure Blicke, Bürger,
Erblasset mehr vor solcher Rettung als
Vor einem ehrenvollen Heldentode.
Wohl denn, der König Englands rücke an,
Uns steht der König aller Kön'ge bei!

Johann.

Hebt Eure Häupter, Eure Brüste auf,
Ein schöner Tod ersetzt ein schönes Leben.
Und schenkte uns der Sieger auch das Leben,
Würd er uns auch die Freiheit dazu geben?
Wir wären keine Franken, keine Britten,
Wir hätten kein geliebtes Vaterland,
Wir lebten gleichsam unter Henkershand.
Drum auf Ihr Freunde, und mit Muth gestritten!
Der König Eduard kann unterliegen,
Läßt unsre Tugend sich durch nichts besiegen.
Auf denn! dem Edlen stehen Engel bei,
Und sinken wir im himmelreinen Streit,
So sinken wir — dem Vaterlande treu.

Walter.

Beugt Euch dem Willen Eduards, Ihr Bürger.
Daß Einige für Alle fallen, ist
Der schönerfochtne Ruhm von Calais werth.
An seiner Gnade zweifelt; aber nicht

An Eduards Gerechtigkeit. Kein Britte
Bricht sein gegeben Wort, viel weniger
Der König Englands. — Sättigt seinen Zorn
Und keiner — keiner wird forthin gekränkt;
Dafür steht Walter Mauny Euch, dafür
Steht Euch die Ehre meiner Nation.
Wer Calais liebt, er trete nur hervor,
Auch ihm kann ich noch süßen Trost gewähren,
Auch ihm der Hoffnung süßen Balsam reichen;
Denn Eduard ist tapfer, redlich, gläubig,
Empört, doch nicht entmenscht ist sein
Gemüth.
Kurz, Eduard, er ist der Britten König.

Eustach.

(Tritt hervor)

Sir Walter Mauny stehet Bürge; wohl,
Das löst den letzten Zweifel meiner Seele,
Ich geh an Eurer Hand in's Brittenlager.

(Die Bürger geben Zeichen des Erstaunens und Schmerzes, viele ringen die Hände, die Standhaftern stehen still und erblaßt.)

Eustach

(fährt fort)

Was staunt Ihr Brüder, warum weinet Ihr?
Weil ich dem schönsten Tod entgegen eile?
Was könnt ich herrlichers erreichen, Bürger,
Als diese heldenvolle Stadt zu retten?
Mag Eduard auf's Blutgerüst' mich schicken,
Ich lebe immer fort in Euren Herzen,
Kurz ist die Pein und ewig ist der Preis.
O schnell und froh gefaßt das Segensloos!

Vom Himmel schwebt die Martyrkrone nieder,
Ich strecke meine Hände aus nach ihr,
Und wer sie theilen will, — er folge mir.

Renaud.

Ach St. Pierre, gedenket Eurer Kinder!

Eustach.

Mein Beispiel führt sie väterlich durch's Leben.

De Vienne.

Der Edelste will sich zum Opfer weihen?

Eustach.

Laßt mich's beweisen, daß ich edel bin.

Viele Bürger.

(Verzweifelnd)

Das sollen wir erleben, das gedulden.

(Während sich de Vienne, Eustach, die englischen und französischen Ritter, Rathsherren und Bürger in verschiedenen Gruppen stellen, tritt ganz in den Vorgrund)

Johann.

Jetzt steh' mir bei, du Vater in dem Himmel,
Und schlichte in dem schmerzdurchwühlten Herzen,
Zweifacher Liebe ungeheuren Streit! —
Soll ich als Opfer für die Bürger fallen,
Soll ich mit kühner Rede sie zum Sturm
Entflammen und im Kampfgetümmel sie
Die liebliche beschirmen? Tragen sie
Auf meinen Armen durch das Schlachtgewitter,
Hinflüchten in ein friedumlachtes Land
Und himmlisch knüpfen unser selig Band? —
Ja, ja, ich werde, werde sie erretten,
Und ew'ges Glück an meine Seele ketten!

(Kurze Pause)

Eustach.

Noch stehe ich allein an Maunys Seite?
Seyd Ihr nicht mehr die hochgesinnten Bürger,
Die Frankreichs ganze Ritterschaft beschämten,
Und Englands sieggestärktem Heer getrotzt?
Franzosen nennt Ihr Euch und zaudert noch
Des Ruhmes höchste Stufe zu erklimmen,
Der Tugend reinste Krone zu erwerben? —
Soll Eduard auch den Triumph genießen,
Daß nicht sechs Herzen schlugen in Calais,
Die sich für's Heil des Ganzen opfern wollen?

(Vom verweisender in den ermahnenden Ton)

Durch höhern Muth besieget ihn Ihr Freunde,
Seyd tugendhafter als er grausam ist,
Bewährt, daß Eure Vaterlandesliebe
Mit keinem Gute dieses Lebens geizt!

(Feuriger)

Hinweg den letzten Eigennutz der Zeit,
Für Stunden ärnten wir Unsterblichkeit.

Johann.

(Ergriffen)

Die Tugend sey der Liebe schönste Frucht,
Drum weg das feige Schwanken aus dem Herzen.
Frei darf ich dort im Himmel um sie werben,
Sie zu verdienen, will ich für sie sterben.

(Geht zu St. Piere)

Eustach! bin ich des hehren Looses würdig,
So reiche mir die starke Heldenhand
Zum Opfertode für das Vaterland!

De Vienne.

O stehe ab! Dich treibt Verzweiflung an.

Johann.

Nein de Vienne, Hoffnung beflügelt mich!
Ich werde ewig, ewig mit ihr leben,
Weil ich entsagend für sie sterben kann.
Wer diese Zeit bestanden sonder Tadel,
Den schmückt in jenem Reich der höchste Adel.

(Zu den Bürgern.)

Hervor! Hervor! zum ew'gen Heil, Ihr Brüder!
Ihr zaudert nicht aus feiger Todesfurcht,
Denn oft habt Ihr mit unverwandten Blicken
Geschaut in Feindes flammende Geschütze,
Zu fallen zaudert Ihr durch Henkershand;
Allein erinnert Euch, daß Heilige
Gewürget wurden durch des Henkers Arm,
Daß auch das Kreuz, zu dem wir hoffend beten,
Einst einen schmacherfüllten Tod gebracht,
Wer rein ist, wird durch Büttel nicht entehrt,
Wie einen Thron besteigt er das Schaffot.
Hervor Ihr Freunde, Brüder, Siegsgenossen,
Im Treffen tapfer seyn für's Vaterland
Ist rühmlich, aber dem gewissen Tod
Entgegen gehen, das ist göttlich groß.

Jakob Wisant

(tritt vor)

Verehrter St. Pierre und muth'ger Daire,
Nicht weil ich mich den Besten von Calais
Gleichachte, trete ich zu Euch hervor,

Dem holden Ueberfluß, dem stillen Glück
Des heitern Friedens Eure Thore wieder,
Aus unserm Blut ersteht des Segens Baum.
Bald wird das Gräßliche an unserm Tod
Verschwinden und das Schöne, Herrliche
Wie eine Sonne Euren Herzen leuchten.
Hört auf zu weinen, der ist ja zu preisen,
Der seinem höchsten Ziel entgegen schreitet.
Lebt wohl, mein tapfrer Ritter de Vienne,
Was Ihr der Stadt gewesen, bleibt Ihr ferner,
Ermahnt die Bürger, nicht den Feind zu reizen
Wenn er Besitz ergreifet von der Stadt,
Ermahnet sie, nicht durch unzeitgen Trotz
Die Schonung zu vereitlen, welche wir
Erkauften. Ja, damit das Werk bestehe
Und keiner uns zu rächen streben möge,
Vergebe ich — für meinen Theil — den Britten,
Und wollt ihr danken den Geopferten,
O so zerstöret nicht des Opfers Frucht.

Johann.

Auch ich ermahne Euch zur Ruhe Freunde,
Der Friede von Calais sey unser Denkmal.

Eustach.

Wir sind bereit. Gebt mir die alten Schlüssel
Der Stadt, von keinem Feinde noch berührt,
Und dann Sir Walter, führet uns in's Lager.

De Vienne.

Herr Ritter, Eurer Hand vertrau ich hier
Die ersten Bürger Calais, ja vielleicht

Die größten Herzen von ganz Frankreich an.
Bei Eurer eignen Tapferkeit und Ehre
Beschwör' ich Euch, beschützt die Tapfern
Und bittet Euren König, bittet ihn,
Daß er die hochgesinnten Männer schone,
Durch ihre unerreichbar große Tugend
Sind sie ja Bürger auch in seinem Reiche.

Walter.

Ja, de Vienne, ich werde für sie sprechen
So wahr ich sie um ihre That beneide,
Bei Englands Ruhm, ich werde für sie sprechen,
Und sollte ich des Herrschers Gunst verwirken.

(Die sechs Bürger scheiden von ihrer Vaterstadt, alles nimmt freundlichen Abschied von Ihnen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Englisches Lager.)

Erster Auftritt.

König Eduard. Der Prinz von Wallis. Englische Ritter.

Eduard.

Was ich begehrt, sie werdens nicht erfüllen
Drum halte Alles sich zum Sturm bereit.
Sechs ihrer Ersten! Ha! wer zwingt die Ersten
Sich für die Andern in den Tod zu stürzen.

Prinz.

(Er ist in einer schwarzen Rüstung.)

Die eigne Tugend Vater, wird sie zwingen.
Wie sie die Ersten sind, so werden sie
Die Besten seyn und gerne, gerne sterben,
Bezwecken sie die Rettung ihrer Stadt.
In friedlichen Geschäften aufgewachsen,
Erst durch den Schall der brittischen Trompeten,

Getrieben in die ungewohnte Rüstung,
Von schwachen Mauern nur umgürtet, welche
Vor unsern donnernden Geschützen bebten,
Beweisen Calais's Bürger eine Kraft,
Daß unser schlachterfahrnes Heer mit Mühe
Den alten Waffenruhm behauptete.
Wo eine solche kriegerische Stärke
Hervorgeht aus des Friedens weichen Schooß;
Da müssen hochgesinnte Führer herrschen,
Da muß die Tapferkeit Natur, nicht Pflicht,
Nicht Uebung seyn; da muß Begeisterung
Den eingelernten Kriegersinn ersetzen,
Und die Begeisterung stammt nur aus Tugend.
Sie opfern sich, ich fühls, sie opfern sich!
O wäre Deine Milde nur so groß
Wie ihre Kraft, dann blieben unversehrt
Die Stadt durch sie, sie unversehrt durch Dich.

Eduard.

Ungerne hör ich Dich für Calais reden,
Das Deiner Thaten Lauf verzögerte
Und unter seinen eigensinnigen Mauern
Ein ruhmlos Jahr Dich zu verschwenden zwang.
Ungern hör ich Dich den Feind vertreten,
Der um zwölf peinlich lange Monden später,
Die Krone Frankreichs mich erreichen läßt.
Sprichst Du für Calais, sprichst Du gegen mich
Und gegen Dich. — O laß sie immer sterben
Bringt nichts doch das entrißne Jahr zurück.

Prinz.

Weil sie ein glorreich Jahr uns rauben konnten
Und uns zur Achtung zwangen, führe ich
Ihr Wort. Für Feige würde ich nicht sprechen
Und Feige könnten nimmer Dich erzürnen.

Eduard.

Es stünd Dir besser auch zu zürnen, Sohn.
Wär diese Stadt nicht, o so setzte nur
Das Mittelmeer dem Siege Englands Gränzen,
Und keine Lilie wagte mehr zu glänzen,
Und in dem doppelthürmgen Dom zu Rheims
Hätt' ich die alte Krone aufgesetzt;
Ja zürnen mußt Du, fühlst Du Herrschbegier.

Prinz.

Ja, eben weil ich Herrschaft liebe, Vater,
Schätz ich den Tapfern höher als den Feigen,
Den Freigesinnten höher als den Sklaven.
Mit Tapfern nur kann man erobern und
Nur über Freie edle Herrschaft üben.
Soll Calais Deinem Scepter angehören,
So muß Dich seine Tapferkeit erfreuen.
Was seine Bürger gegen Dich gewesen,
Das, Vater, werden sie auch für Dich seyn.
Ja, in des Reiches neu errungnem Theil
Vertilge Dir die besten Bürger nicht,
Dein eigner Vortheil heißet Dich sie schonen
Und ihre Treue wird Dich reich belohnen.

Eduard.

Das Mildeste hab ich bewilliget,

Noch weniger Rache, wäre keine mehr.
Nothwendig ist's, daß ich ein Beispiel gebe,
Damit kein Bürger mehr die Waffen hebe. —
Nichts mehr. Mich länger bitten, heißt mich tadeln.

Zweiter Auftritt.

Sir Bassel. Die Vorigen.

Bassel.

Sie kommen!

Eduard.

Wer?

Bassel

Die Opfer von Calais.

Eduard

(heftig.)

Die Frechen! glauben sie mich zu erweichen?

Prinz.

O sagt ich's nicht, die Edlen opfern sich!
Du mußt verzeihen, ja Du mußt verzeihen.

Dritter Auftritt.

Walter Mauny. Eustach. Johann Daire. Jakob und Peter Wisant. Maurice und Renaud treten ein. Die Bürger mit entblößten Häuptern und Stricken um den Hals. Vorige.

Eduard.

Ihr Feinde meines Ruhms und meiner Krone
Wagt Ihr's vor meinen Blicken zu erscheinen?
Glaubt Ihr mich zu entwaffnen wie ein Weib?
Fort! Eure Tugend ist Verwegenheit,
Mich rührt dieß list'ge Schauspiel nicht. —

(Zu Walter)

Führt sie zum Tod! Wer nicht berufen ist
Das Schwert zu tragen, falle durch das Schwert.
Mich rühren nicht die bloßen Häupter, nicht
Die Eurem Hals umhängten Todeszeichen,
Ich hab' kein Herz für Euch in meinem Busen.
Wär't Räuber Ihr, ich wollte gern verzeihen;
Doch daß Ihr mir ein Jahr des Ruhms gestohlen,
Daß Ihr Euch gegen meine Krone sträubtet,
Daß Britten Ihr zu seyn verschmähtet, Freche! —
Das kann ich nicht vergessen, nicht vergeben.
Fleht, jammert, badet meinen Fuß in Thränen,
Nicht blut'ge Zähren sollen meinen Grimm versöhnen.

Eustach.

(Die Schlüssel ihm zu Füßen legend)

O König England's, wir sind hier, zu sterben,

Nicht Dich zu bitten. — Hier sind Calais Schlüssel.
Erfülle Dein Versprechen; schone Freiheit
Und Leben jener Bürger und wir fallen,
Wie der Vertrag erheischet, sonder Murren.

Eduard.

Mich reu't es, daß ich das gethan, mich reut's!
Mir die verschlossnen Thore aufzuthun,
War kein Vertrag, war nur das Schwert von Nöthen,
Und Gnade ist es, aber nicht ein Recht,
Daß ich mit Eurem Tode mich begnüge.

Eustach.
(Mit Würde.)

Wodurch verwirkten wir das Völkerrecht?
Durch unsre Treue, unsre Tapferkeit?
Weil wir die Tugenden Brittanias
Geübt, will uns der erste Britte strafen?
Verachten uns, weil Calais schwache Schaaren
Zwölf Monden lang Dir widerstehen konnten?
Stets glaubte ich, man könnte Deine Achtung
Am sichersten erwerben, wenn man Dich
Zu überwinden suchte, glaubte, nichts
Empfehle uns dem zweiten Herren mehr,
Als unbedingte Treu zu dem ersten;
So wähnt' ich. — Soll Eduard kleiner seyn,
Grausamer als die Feinde ihn gedacht?

Eduard.

Ich buhle nicht um Euer Lob, Franzosen.

Eustach.

So meide Deines eignen Volkes Tadel.

Eduard.

Wer wagt es, König Eduard zu tadeln? —
Mein Ruhm kann jede meiner Thaten adeln.
Ihr Ritter, auf, wir ziehen in die Stadt,
Und diese, Walter Mauny führt zum Tode.

Walter.

Sieh hier mich auf den Knieen, großer König,
Zum erstenmale wagt es Walter Mauny
An seine langen Dienste zu erinnern,
Zum erstenmale spricht er gegen Dich,
Weil Eduard, er selber nicht mehr ist.
Hab ich Dir je was Nützliches geleistet,
So tödte diese nicht, für die ich bitte!

Prinz.

Mein Vater und mein König. Hab ich je
Durch irgend eine Handlung Dich erfreut,
Und durch Verdienst die Liebe der Natur
Gesteigert, o so schone diese Männer,
Und mache mir das Kriegen nicht verhaßt.
Sonst flog erobernd unsrer Großmuth Ruf
Vor unsern Fahnen, und mit unsern Siegen
Schien sanfter Friede durch das Land zu wallen,
Oft wurden wir geliebt und nie gehaßt,
Wie fanden tausend offne Thore, weil
Wir nie mit haßverschlossnen Herzen kamen.
Von keinem Heere wurden wir besiegt,
Weil kein Entwehrter uns zu fürchten hatte,

Ja oft geschah's, daß Frankreichs Landmann
Schutz bei dem Britten gegen Franken suchte.
Entkleid uns dieses schönen Ruhmes nicht,
Mein Vater. Niemals ist der Tapfre grausam,
Und niemals siegreich der Grausame. —
Mit Deinem Reich willst Calais Du vereinen?
Wohlan, so hindere nicht selbst die Bürger
Der neuen Herrschaft zugethan zu werden,
Beraube Dich nicht selbst der besten treusten
Bewohner Deiner neu erworbnen Stadt.
Durch Dankgefühle knüpfe sie an England,
Und fester nicht durch Grausamkeit an Frankreich.

Eduard.

Schweig, wenn Dir meine Liebe theuer ist.
Wer noch die Lippen öffnet, sey
Erkläret zum Verräther, sey verwiesen
Vom Lager. Ich befehle Dir, Sir Mauny,
Die Verurtheilten auf's Schaffot zu führen.

Walter.

Hier ist mein Degen König Eduard,
Mit ihm entsag ich allen meinen Würden.
Mein Blut bin ich Dir schuldig, Herr, allein
Nicht meine Tugend.

Eduard.

Gut, Du bist entlassen.

Prinz.

Den edlen Ritter, diesen wackern Streiter
Willst Du so undankbar verstoßen, Vater?

Eustach.

O führt uns nur Herr Ritter, führet uns
Ihr habt der Menschlichkeit genug gethan,
Und hin zum Tod an Eurer Hand zu schreiten,
Ist ja ein großer Trost, gewährt ihn uns.

Walter.

(Mit bewegter Brust)

Darf ich mein König?

Eduard.

Zaudete nicht länger!

Walter.

Verzeihet meine Edlen, leichter gieng
Ich selbst dem finstern Blutgerüst entgegen.

Eustach.

Laß Dich durch unsern Tod versöhnen König
Und werde wie Du warst, gerecht und sanft. —
Voran, wir ziehen zum gewissen Sieg.

(Die sechs Bürger gehen ab mit Manny und den Rittern.)

Prinz.

O hör mich Vater, bei dem ewgen Heil
Bei jenem Sieg von Cressy, höre, höre!

Eduard.

Erschallet Trommeln. Keiner folge mir!

(In sein Gezelt ab)

(Es wiebeln die Trommeln, bis die Schlachtopfer verschwinden, dann fällt ein Trauermarsch ein)

Vierter Auftritt.

Prinz.
(Von Entsetzen ergriffen)

O Vaterland! dein schöner Ruhm ist hin. — —
Ja, klaget Töne über unsern Fall.

(Pause. Die Musik spielt fort, wird aber plötzlich durch Trompetenschall und Hurrah unterbrochen)

Prinz.
(Auffahrend)

Ist es geschehen? Weh, es ist geschehen!
Und Englands tapfre Männen jauchzen,
Daß sie aus Helden, Heldenmörder wurden.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Der Prinz.

Prinz.

O meine Mutter, meine Mutter! Himmel
Ich danke Dir, Du sendest einen Engel,
Um Martyrer zu retten!

Königin.

Theurer Sohn! —
Nicht an Wiedersehens holder Freude
Darf sich jetzt die getrübte Seele laben.
Verhindern muß ich eine Schreckensthat. —
Wo ist Dein Vater?

Prinz.

Weißt Du also schon?

Ich eile. Aber ach, vielleicht, vielleicht
Sind ihre edlen Häupter schon gefallen.

Königin.

Dem Zug begegnend bat ich Ritter Walter
Um Aufschub. Aber eile, eile Prinz.

(Wie der Prinz in das Zelt treten will, erscheint)

Sechster Auftritt.

Der König. Die Königin. Der Prinz.

Eduard.

Wie? meine Gattin? Glücklich langst Du an,
Um meinen Einzug zu verherrlichen,
O komme, komme rasch an diese Brust!

Königin
(Zurücktretend)

Nein Eduard, nein, erquicken kann mich nicht
Des Wiedersehens lang entrückte Wonne,
Erfreuen nicht der neueste Triumph. —
Ach! wie verließ ich Dich, wie find ich Dich?
Wo ist der edle Held von Cressy, welcher
Der Schrecken, nicht die Geißel Frankreichs
war? —
Noch habe ich, noch hat Brittania
Ihm nicht gedankt, daß er des Ruhmes Schatz
Mit jenem hohen Sieg verherrlichte;
Und jetzt will er, der Frankreichs zahllos Heer
Mit wenig Fahnen in die Flucht getrieben

Er will mit dem Verluste seiner Tugend
Calais erkaufen! — Ist's so Eduard?

Eduard.

Noch schöner blühte unser Ruhm, Gemahlin
Und Frankreichs Krone zierte Deinen Scheitel
Wenn jenes Calais früher sich gebeugt,
Dafür, dafür bestraf ich's, Königin.

Königin.

Nein Du bestrafest England und Dich selbst.
Nicht bloß sechs wackre Bürger, Eduard,
Mehr als ganz Frankreich willst Du opfern,
Die Ehre Deines Volkes, Deiner Krone,
Die schattenlose Reinheit Deines Ruhms.
Was thaten diese Männer, mein Gemahl,
Als was Du selbst an ihrer Stelle thätest;
Was wir gethan zu haben wünschen müssen.
Und tödten willst Du sie mein König, weil
Sie uns genöthiget, sie zu bewundern?
Sie zu beneiden? tödten willst Du sie;
Da wir nur durch armselige Verzeihung
Theil nehmen können an der großen Handlung?
Gesetzt auch, sie verdienten Deine Rache,
Mußt Du dann ihren Ehrgeiz sättigen,
Und sie beschenken mit Unsterblichkeit?
Sie schmücken mit der heilgen Martyrkrone?
Um Dich zu rächen, wolltest Du ihr Grab
Zum Grabe Deines Ruhmes und die Welt
Bezweifeln machen, ob der je ein Held

Gewesen, welcher Heldenthaten straft? —
O tödte nicht die Edlen, Eduard! —
Mit ihren Häuptern fällt Dein Lorbeerkranz,
Mit ihrem Tode trübet sich der schöne,
Der unreichbar große Tag bei Cressy.
Laß diesen herrlichen Triumph sie nicht
Erreichen, lasse Frankreich sich nicht rühmen,
Daß sechs — sechs Bürger bloß den König schlugen;
Um unsern Ruhm nicht schmählich zu verdunkeln,
Laß sie den ihren nicht vollenden. Reif
Sey Deine Gnade, unreif ihre Tugend;
Dich schmücke That, sie nur der Wille.
O Gatte! mache Dich durch Deine Großmuth
Zum Eigener der ihrigen. Fort! Stürze
Das Blutgerüst, mehr uns als ihnen schimpflich,
Zieh unter Thränen der Bewunderung
Nicht unter Fluch und Jammer in die Stadt.
Hier werf ich flehend mich zu Boden,
Hast Du mich je geachtet — so verzeih'!

Eduard.

Steh auf und laß Dir danken, edles Weib!
Daß Du gebändigt meinen schnöden Zorn
Und aufgerichtet meine schwanke Tugend.
Geh hin, zu Deinem reichsten Lohne
Sey meiner Gnade Mund, zu meiner Strafe
Will ich dem süßen Danke mich entziehen.

Königin.

(Ihn umarmend)

Jetz bist Du wieder Eduard der Große!

Prinz.

Mich Mutter laß die Freudenkunde bringen.

(Geht ab)

Siebenter Auftritt.

Eduard und Königin.

Königin.

Gemahl, nun ist's ein herrlich Wiedersehen!

(Sie stürzt an seine Brust)

Eduard.

Gott hat Dich mir gesendet, fromme Frau!

Königin.

Eh ich der Freude unbedingt genieße.
Will ich noch fremde Schmerzen lindern, heilen.
Als ich dem dunklen Schiff entstiegen war,
Und sehnsuchtsvoll zum Brittenlager eilte,
Erhoben meine Frau'n ein plötzliches
Geschrei und hin zum Ufer eilt ein Ritter
Und stürzt sich in der Brandung wilde Wirbel
Noch raubt der Schrecken meinem Mund die Frage:
Was denn geschehen sey? so steigt der Ritter
Herauf das felsige Gestad, verfolgt
Von giergen Fluten, welche ihren Raub,
Ein junges maienschönes Mädchen,
Nicht lassen wollten, doch es siegt der Wackre
Und legt die holde Beute mir zu Füßen.
Bald trieb mein lebenwarmer Hauch den Tod

Von ihrer Brust und schloß die Lippen auf.
Von ihr zuerst vernahm ich deine Rache,
Von ihr, der Tochter de Viennes, von ihr
Die unter den unglücklichen Schlachtopfern
Den Liebling ihrer Seele zählte und
Sich stürzte in das Meer, um in dem Himmel
Zu finden, was sie auf der Welt verloren.
Zu dieser Armen will ich jetzt. Wie reich,
Wie selig wird sie durch ein einzig Wort.
(Geht ab)

Achter Auftritt.

Die sechs Bürger. Der Prinz. Walter. Bassel und englische Ritter. Freudengeschrei. Der König will vergebens ihren Dankbezeugungen entfliehen.

Alle sechs Bürger.
(Sie stürzen zu seinen Füßen nieder)

Laß danken Dir mein König, laß Dir danken!

Jakob Wisant.

Du hast uns für Dich selbst gerettet, Herr!

Eustach.

Verschönert giebst Du uns das Leben wieder,
Denn Königssöhne sind wir jetzt und Britten!

Peter Wisant.

Die Ehre unsrer Opferung ist Dein.

Maurice.

Nicht als Eroberer, als Vater, als
Wohlthäter ziehst Du prangend ein in Calais.

Eduard.

Was Ihr dem König Frankreich waret, Männer,
Das bleibet mir, dieß sey mein Dank.

Eustach.

Geburt
Schuf zu Franzosen uns, die freie Tugend,
Die freie Wahl prägt uns zu Britten um.

Eduard.

Ihr alle freut lebendig Euch des Lebens! —
Warum steht jener Jüngling dort so düster?

Johann.

Unwillig kehr' ich vom Schaffot zurück,
Wo mir das Ende aller Leiden lachte.

Eduard.

Hast Du nur Tod gesucht, so war es frech
Dich unter diese Heldenschaar zu mischen.

Johann.

Vor Allem trieb mich meiner Bürger Wohl,
Das Ende ihrer Leiden hätte ich
In jedem Falle abgewartet, und
Erst dann den Schluß der meinigen gesucht.

Eduard.

Was kann das Leben Dir vergällen Jüngling?
An welches Deine glückliche Gestalt
Dein Geist, Dein Herz ein großes Recht Dir geben?

Du sollst, Du kannst es nicht verachten, denn
Es hat bereits mit Lorbeern Dich gefesselt.

Johann.

Nach diesen Kränzen geiz ich nicht, mein König.

Eduard.

Und geizest Du vielleicht nach Myrtenkränzen,
Kannst Du um eine Braut verlegen seyn?

Johann.

Ich brauche sie nicht erst zu finden, denn
Ich habe sie bereits verloren.

Eduard.

Lebt sie,
Kannst Du sie auch erhalten.

Johann.

Nein, nein, nein!

Eduard.

Ich kann Dich nicht begreifen.

Johann.

Bürger bin
Ich nur, sie eines Ritters Tochter. Nie,
Nie wird der unerbittliche de Vienne,
Nie meinen Thaten meinen Stand verzeihen.

Eduard.

Weil Du nicht adelig versagt er sie?
Du irrest, bitt' ihn erst.

Johann.

Ich hab's gethan.

Eduard.

War dieser Jüngling tapfer, edel stets?

Alle fünf Bürger.

Es war der Tapfern — erster in Calais.

Eduard.

Wohlan denn Jüngling! Britte bist Du jetzt,
Und was der Franke Großes that, es sey
Dem neuen Britten adelnd angerechnet. —
Knie nieder.

Johann.

Herr, was thust Du?

Prinz.

Folge.

Johann.

(Kniet nieder)

Eduard

(zieht das Schwert)

Dein Name ist?

Johann.

Johannes Daire.

Eduard.

(Ihn mit dem Schwert berührend)

Steh auf,
Steh auf als Edelmann, Johann von Daire. —

(Er drückt ihm die Hand und küßt ihn. — Pause.)

Neunter Auftritt.

Die Königin und Rosa.

Rosa.

(Das bloße Schwert erblickend)

Weh mir, getödtet ward er, ach getödtet!

Königin.

(Sie in die Arme des Jünglings führend, der inzwischen aufgestanden)

Hier fühle Rosa, fühle, ob er lebt.

Eduard.

Getödtet Rosa habe ich den Bürger,
Allein als Ritter lebt er wieder auf.

(Rosa und Daire senken sich entzückt vor dem König nieder)

Johann.

(zum König.)

Laß schwelgrisch küssend mich die Hand berühren,
Die Leben, Liebe, Sieg und Segen streut!

Eduard.

Stoßt in die Hörner! auf in Unser Calais!
Bringt diesem Ritter Panzer, Helm und Roß! —
An meiner Seite wird er zieh'n, mit ihm.

(Zu Eustach und den andern Bürgern)

Eustach und diese edlen Bürger hier;
Will mitten unter Euch Calais betreten
Als Sieger nicht — als Siegs- und Landsgenosse.

Alle.

(Jubelnd)

Es lebe König Eduard, der Große!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der

Mantel und die Pelzmütze.

Ein

militärisches Schauspiel mit Gesang
in vier Aufzügen.

Nach einer Erzählung des Herrn von Kotzebue bearbeitet

von

Joseph Alois Gleich.

Personen:

Graf von Dallbruck, General von reichstädtischen Truppen.

Sittmann, Major.

Winter, Hauptmann.

Blitzer, Feldwebel.

v. Normann, Major
Ein Offizier
Ein Sergeant
Ein Gemeiner
} von der französischen Parthei.

Fritz von Föhrenbach.

Selmann, ein Pächter.

Bertha, seine Ziehtochter.

Robert, im Dienste bei Selmann.

Veit Preller, Wirth zum rothen Hahn.

Lise, sein Weib.

Bügel,
Schwarzthall,
Brenner,
Moks,
} Studenten.

Ein Dorfrichter.

1te
te
} Wache.

Soldaten von beiden streitenden Partheyen. Einwohner der umliegenden Gegenden.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gaststube bei Veit.)

Bügel. Schwarzthal. Brauner. Woks.

(Mehrere Studenten sitzen um eine lange Tafel herum und zechen. Veit und Lise sind beschäftigt die übrigen Tische in Ordnung zu bringen.)

Chor der Studenten.

I.

Laßt die Becher lärmend klingen!
Schäumend perllt der edle Wein,
Er lädt seine Freunde ein,
Sorg und Kummer zu versingen.
Schenket ein, stoßet an!
Hoch leb, wer gut zechen kann!

Wein ist Würze unsers Lebens,
Geld und Liebestāndelei
Macht das Herz nicht sorgenfrei
Und man sucht die Ruh vergebens;
Nur der edle Rebensaft
Giebt dem Geist und Körper Kraft.

Veit. Das ist ein schrecklicher Lärmen, daß einem die Ohren gellen.

Lise. Recht haben sie, die Jugend muß vertobt werden, das werden dann im Alter brave Leute. — Es giebt wenige Menschen, die eine Ausnahme machen wie ich

Veit. Ich bitte dich Alte schweig von deiner Jugend. Das sind längst vergangene Zeiten, welche wir mit dem Mantel der Vergessenheit decken wollen.

Lise. Einem solchen Sauerkopfe wie du konnte man freilich nichts recht machen.

Veit. Ich richte mich nach den Zeiten. — Wie kann es einem Menschen nur einfallen ein freundliches Gesicht zu machen, wo wir ringsum voll Gefahren und Elend sind.

Lise. Darüber hast du dich nicht zu beklagen, du hast zusammengescharrt genug.

Veit. Ich kann das Wenige auch wieder verlieren. Der Krieg ist im Lande, aus dem Kriege entsteht Theurung, aus der Theurung verderbliche Krankheiten, aus den verderblichen Krankheiten die Pest. Die einquartirte Mannschaft muß verpflegt

werden, was die nicht verzehren, nehmen die Feinde, die Menschen berauben, bestehlen, würgen einander. Die Gesunden werden erschlagen, die Schwachen und Kranken können sich nicht mehr fortpflanzen, und so stirbt die Welt aus, ehe noch der jüngste Tag vor der Thüre ist.

Lise (wendet sich weg und trillert)

Veit. Nun ja, da haben wirs, geh hin zu den Saufbolden, mache es wie sie.

Schwarzthal (tritt mit Bügel hervor) Ey unser achtbarer Wirth zankt wieder.

Bügel. Vermuthlich das Kapitel von den schlechten Zeiten wieder angefangen?

Veit. Die Zeiten müssen schlecht seyn, wenn die Gäste immer darauf zechen und nie an's bezahlen denken.

Schwarzthal. Soll das uns gelten?

Veit (schnupft Taback) Kann ich dienen.

Schwarzthal. Herr Wirth, er wird heute noch bezahlt, und damit holla — heute noch muß unser Freund Fritz Föhrenbach mit der reichen Erbschaft hier eintreffen

Veit. Ein guter Theil davon steht schon bei mir auf der schwarzen Tafel.

Bügl. Unser Fritz ist ein guter Kerl — ein fideler Bursche. — Wie er fortreiste, die Erbschaft seines Vaters zu beheben, sprach er: Brüder, zehrt indessen so viel ihr wollt, ich zahle alles.

Schwarzthal. Und als wahre Freund mußten wir doch seinen Befehl befolgen.

Lise. Soll denn Junker Friz wirklich so viel erben?

Bügel. Das kann sie sich denken. Sein Vater war ein reicher Kauz — wenigstens kommt er mit einer halben Million zurück.

Veit. Da muß ich geschwind noch um ein paar Striche mehr aufschreiben.

(Macht mit der Kreide an einer Tafel die an der Wand hängt schnell einige Striche)

Bügl der es sieht) Was Teufel macht denn er da?

Veit. Ich erinnerte mich eben, daß ich gestern in Gedanken um einige Bouteillen zu viel aufschrieb, und habe sie gewissenhaft ausgelöscht.

Lise. Also eine halbe Million sagen Sie? Aber Friz war ja seiner losen Jugendstreiche wegen bey dem Vater übel angeschrieben — er mußte auch deßwegen aus dem väterlichen Hause, und hier in der Fremde studieren?

Schwarzthal. Weil ihn seine Stiefmutter nicht leiden konnte. Er hat ihr manchen Schabernak gespielt — Salz in die Speisen geworfen — dem Kettenhund ihre Spitzenhaube aufgesetzt — und so weiter — aber der Vater konnte ihn immer gut leiden, denn Friz ist ein Erzschelm, aber das Herz sitzt ihm am rechten Flecke.

Bügl. Einen solchen Schulkammeraden giebts in der Welt nicht mehr.

Veit. Recht so, leben und leben lassen. (Pause) Von seiner halben Million muß die Hälfte in meinen Sack spazieren.

(Man hört ein Posthorn blasen)

Alle. Was ist das?

Schwarzthal (am Fenster) Ein Wagen rollt in den Hof — ein alter Herr mit einem hübschen Mädchen. —

Bügel. Hols der Teufel, Fritz ist dabei — unser Fritz kommt.

Alle (aufspringend) Unser Fritz!

Schwarzthal. Der Teufelsjunge hat gleich mein Mädchen mitgebracht.

Bügel. Wir müssen ihn mit vollen Bechern bewillkommen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Selmann. Bertha. Fritz.

(Fritz ist in einem leichten Oberrocke, — er trägt ein niedliches Ränzchen über den Rucken — wie er eintritt drängen sich alle mit vollen Bechern entgegen.)

Alle.

Nur der edle Rebensaft
Giebt dem Geist und Körper Kraft!

(Fritz eilt in ihre Mitte, und umarmt einen nach dem andern. Während dem tritt Selmann mit Bertha vor.)

Selmann. Eine lärmende Gesellschaft.

Veit. Unterthänigst gehorsamster, submissester Knecht. Womit kann ich euer Durchlaucht dienen?

Selmann. Meinen Sie mich Herr Wirth? Ich bin wahrhaftig keine Durchlaucht.

Veit. Habe mich also versprochen — Excellenz wollt' ich sagen.

Selmann. Auch keine Excellenz.

Veit. Habe mich also abermal versprochen, und wollte bloß sagen: Euer freiherrlichen Gnaden.

Selmann. Nennen Sie mich Herr Selmann, der eine halbe Tagreise von hier den Mayerhof gepachtet hat, und Sie haben weder zu viel noch zu wenig gesagt. Ich wünschte mit meiner Tochter auszuruhen, bis die Pferde gefuttert sind.

Veit. Hochdieselben verzeihen, bey mir darf kein Mensch ruhen. Ich arbeite im Keller, meine Frau in der Küche, das Gesinde in ihren verschiedenen Geschäften, und die Gäste pflegen erst zu ruhen, wenn sie mit Essen und Trinken sich abgemattet haben. Liese geschwinde das beste, schönste Zimmer — (leise) Das schlechteste giebst du her — (laut) Extra feine Speisen — (leise wirf Salz darauf, damit der Trunk schmeckt — (laut) ich werde einen Wein besorgen, wie ihn nur der Vater Noah getrunken hat.

Schwarzthal. Sieh da, welche schöne Reisegefährtin unser Fritz mitgebracht hat — doch noch Fräulein?

Selmann. Wie es Ihnen beliebt —

Bügel. Fritz ist ein wahres Glückskind. In solcher Gesellschaft zu reisen muß königlich seyn.

Schwarzthal. Ein Blick aus diesem Auge, macht alle Beschwerlichkeiten vergessen.

Selmann. Herr Wirth, unser Zimmer.

Schwarzthal. Ey, Sie dürfen unsre Gesellschaft nicht verlassen — wenn der alte Herr müde sind — je nu, unser Wirth hat vortreffliche Betten.

Bügel. Sie sollen unsre Hebe seyn, welche uns gleich den Göttern des Olymps den Becher kredenzt.

Selmann. Beynahe sollte man glauben, unter Heiden zu seyn.

Schwarzthal. Bravo alter Herr, die Antwort war lakonisch — Sie verdienen einen Platz in unsrer Mitte. — Kommen Sie doch.

(Nimmt Bertha am Arme)

Selmann. Herr Wirth bedarf man hier einer Souvegarde, um Ruhe zu haben?

Fritz (reißt sich los und stürzt hervor) Was giebts hier?

Selmann. Ungezogenheiten, wie Sie sehen.

Bertha. Schützen Sie uns. —

Fritz. Mit meinem Leben. Wagt es ja keiner mehr diese achtungswerthe Gäste zu beleidigen — oder Ihr habt es mit mir zu thun. — Ihr kennt mich. Begeben Sie sich ruhig auf ihr Zimmer — bei meiner Ehre, kein beleidigendes Wort sollen Sie mehr hören.

(Selmann und Bertha gehen von diesen geführt in ein Nebengemach ab)

Bügel. Merkst du's Kammerad, eine neue Liebschaft —

Schwarzthal. Er muß aber verdammt viel Geld mitgebracht haben, weil er sich solchen Trotz erlaubt.

Fritz (welcher beide bis an die Thüre begleitete) In der That, ich würde aufhören den meinen Freund zu nennen, der sich eine weitere Ungezogenheit erlaubt. —

Schwarzthal. War bloßer Scherz Kamerad, die Freude dich zu sehen, machte uns etwas ausgelassen.

Veit. Beruhigen Sie sich Herr von Föhrenbach, war bloßer Scherz — wie könnte man sich nur unterstehen einen reichen Mann im Ernste zu beleidigen.

Fritz. Einen reichen Mann?

Veit. Gegen den wir gemeine Menschenkinder nur arme Würmer sind — du lieber Himmel, was muß das für ein Gefühl seyn — eine halbe Million im Vermögen zu haben.

Fritz. Eine halbe Million?

Veit. Auf die Menschen herabzusehen, wie die Sonne auf den Erdball, und mildthätig Segen und Gnade zu verbreiten — reichlich verzehren, damit andere dabey gewinnen — und die größte Rechnung mit einem herablassenden Lächeln, und mit wohlthätiger Hand zu befriedigen. —

Fritz. Herr, sind Sie von Sinnen?

Veit. Nein, ich brenne nur von Begierde,

unterthänigst Theil an der reichen Erbschaft zu nehmen.

Fritz. An der Erbschaft? Ich trage sie bey mir in diesem Ränzchen. —

Veit. Gescheidt — vernünftig, — wer wird so viel Gold und Silber mit sich schleppen. Banknoten — allerliebste Wechselchen auf die sichersten Häuser — das ist kostbare transportable Waare.

Alle. Ey laß doch sehen, Bruder-Herz?

Fritz. Ihr wollt meine Erbschaft sehen? Herzlich gerne — (öffnet das Ränzchen) Hier dieser alte Mantel — und diese Pelzmütze.

Veit. Was der liebe gnädige Herr spaßen kann.

Schwarzthal. Mir wird dunkel vor den Augen — Fritz ist das dein Ernst?

Fritz. Mein voller trauriger Ernst. Leider seh ich nun mein Unrecht ein, leider fühle ich nun die Folgen meines Uebermuthes, aber zu spät. Manchen losen Streich habe ich in meines Vaters Hause verübt — dieß war mein Letzter. Am Tage vor meiner Abreise nach der Universität — kletterte ich mit Lebensgefahr auf's Dach — den Mantel und die Mütze meines Vaters steckte ich auf den Wetterableiter und machte so den alten Mann zum Gelächter der zusammengelaufenen Nachbarn —

Bügel. Das war ein bestialischer Gedanke.

Fritz. Ohne Vater-Segen mußte ich scheiden. Längst dachte ich sey der ganze übermüthige Schwank

vergessen. Voll Wehmuth über den Tod des so oft beleidigten und doch so innig geliebten Vaters betrat ich sein Haus wieder — das Testament wurde eröffnet — Mein Sohn Fritz hieß es in selbem, findet in seinem Leichtsinne eine unerschöpfliche Quelle des Glückes, ich halte daher für gut und recht, ihm nichts zu vermachen, als meinen Mantel und meine Pelzmütze, die er einst am Blitzableiter aufhieng. — Ach gerecht ist diese Strafe — schwer drückt mich des Vaters Ungnade, aber mein Herz wird doch ewig mit Liebe seiner gedenken.

(Er geht schwermüthig zurück, und wirft sich im Hintergrunde auf einen Stuhl)

Schwarzthal (leise) Kammeraden, das ist schlechte Aussicht für uns! wer wird nun unsre Zeche von acht Tagen her bezahlen?

Bügel. Der, der uns geheißen hat, auf seine Kosten zu zechen, der Taugenichts, der Verschwender — hätt er besser hausgehalten; dürften wir nun seinetwegen nicht in Verlegenheit seyn.

Schwarzthal. Stille — stille — seht, daß wir auf kluge Art fortkommen. — Mag ihn dann der Wirth einsperren lassen, was liegt uns an dem Bettler. —

Bügel. Veit steht ja da wie eine Statue.

(Giebt den übrigen ein Zeichen, sich hinauszuschleichen, welches auch geschieht)

Schwarzthal. Komm Bruder, wir wollens eben so machen.

Veit (ergreift den Schwarzthal, der eben neben ihm vorbeischleichen wollte, mit der einen, und den Bügel mit der andern Hand. Halt! — wo wollen die Herren hin?

Schwarzthal. Nun was zum Henker, er wird uns doch nicht aufhalten wollen. —

Veit. Nicht von der Stelle — da kommen Sie her, meine Herrn — hier ist das Corpus delicti. — Einhundert sechzig drei Gulden 89 Kreuzer und $\frac{7}{8}$ Pfenning, wissen Sie was das sagen will?

Schwarzthal. Was geht das uns an?

Veit. Das muß bezahlt werden.

Bügel. Wird es auch.

Veit. Von wem?

Bügel. Von unserm lieben Fritz.

Veit. Etwa mit dem Mantel und der Mütze?

Schwarzthal. Was fällt ihm ein Herr Wirth, das war bloßer Scherz von ihm. — Er hat es uns eben anvertraut. — Sechsmalhundert tausend Gulden beträgt die Erbschaft. — Eben überlegt er, ob er nicht dem Herrn Wirth aus Erkenntlichkeit einen kleinen Mayerhof kaufen soll. —

Veit. Aber wo hat er denn das viele Geld?

Bügel. In Wechseln auf der Brust.

Veit. Aber das war doch wieder eine neue Schelmerei, mich so in Verlegenheit zu setzen.

Bügel. Ein Spaß von ihm, den er reichlich bezahlt.

Veit. Er sitzt aber so melancholisch dort?

Bügel. Viel Geld macht Sorgen. —

Veit. Ja das weiß der liebe Himmel, das ist wahr.

Schwarzthal. Herr Wirth, wir haben den Auftrag — alle Bekannte hieher einzuladen — bereite er ein Gastmal, wie noch keines in diesem Gasthofe gegeben wurde. Was gut und theuer ist muß da seyn. — Reitze er den Zorn des reichen Mannes nicht — es könnte sonst übel ausfallen. — Leb er wohl indessen. —

Veit. Wann kommen Sie denn wieder?

Bügel. In einer Stunde längstens, bis dahin muß alles fertig seyn.

Veit. Aber auf wie viel Personen wird denn die Tafel?

Schwarzthal. Wenigstens auf 200 Personen — mache er das nur mit Fritz aus, denn für sein Geld kann er anordnen was er will. —

(Geht mit Bügel ab)

Veit. Auf 200 Personen eine Tafel in einer Stunde, das ist nicht möglich. Ich lebe ordentlich wieder auf — denn er hat Geld — da soll man sehen, was die reichen Leute für ein Vergnügen haben, einem armen Teufel Aengsten zu machen. Ich glaube, er spricht mit sich selbst. —

Fritz. O mein guter ewig geliebter Vater.

Veit. Wie er den alten Herrn lobt, daß er ihm so viel hinterlassen hat.

Fritz. Wie kann ich gut machen, was ich an dir verbrochen habe.

Veit. Jetzt bereut er seine Sünden, weil er sonst noch mehr bekommen hätte —

Fritz. Wie eine Zentnerlast liegt es mir an der Brust.

Veit. Einen ganzen Zentner von Wechseln hat er auf der Brust? mich trift der Schlag vor Freuden. — Geschwinde noch ein Paar Striche auf die Tafel (macht es) und jetzt muß ich den lieben charmanten Herrn von Herzensgrund umarmen. (Stürzt hin und küßt Fritzen.)

Fritz. Herr, sind Sie von Sinnen?

Veit. Bitte tausendmal um Vergebung, daß ich mich im Uebermaß der Freude gegen euer Gnaden so weit vergangen habe. — Ist aber auch nicht anders möglich — wenn man einen solchen reichen Mann vor sich hat.

Fritz. Reich sagen Sie?

Veit. Sechsmalhunderttausend Gulden.

Fritz. Sechsmalhunderttausend Gulden.

Fritz. Was?

Veit. Einen ganzen Centner von Wechselbriefen.

Fritz. Wo?

Veit. Auf ihrer hochadelichen Brust — Ihro Gnaden, daß ist ein schrecklicher Reichthum!

Fritz (knüpft den Rock auf) Meinen Sie hier meinen Reisepaß?

Veit (verblüfft) Herr von Föhrenbach?

Fritz. Oder hier das Verzeichniß der Poststationen?

Veit (verblüfft) Monsieur Föhrenbach?

Fritz. Oder wohl gar hier die gesammelten Mauthzetteln?

Veit (wie oben) Herr Föhrenbach. — Ich bitte Sie um Gotteswillen, machen Sie länger keinen Spaß. —

Fritz. Wahrhaftig nicht — dieser Mantel und diese Mütze sind all mein Eigenthum — ich schwöre es auf meine Ehre.

Veit. Ihre Ehre geht mich gar nichts an. Meinethalben dürfen Sie gar keine Ehre haben, aber nur Geld. —

Fritz. Nicht so viel mehr, daß ich nur einen Laib Brod kaufen könnte. —

Veit (rasch) Ist das ihr Ernst?

Fritz. Mein voller Ernst.

Veit (setzt sich in ein Armstuhl) Jetzt reden wir aus einem andern Tone. — Er elender, miserabler Mensch!

Fritz. Herr Wirth!

Veit. Mich um so viel Geld betrügen zu wollen? Weiß er, daß ich ihn kann einsperren lassen — weiß er — er —

Fritz. Ich dulde keine Beleidigungen. — Mäßigen Sie sich Herr —

Veit (gelassen) Nur noch eine einzige Frage: Können Sie wirklich nicht bezahlen? — Sie sehen,

ich bin gelassen, und frage Sie noch einmal — können Sie im Ernste nicht bezahlen —

Fritz. Für diesen Augenblick nicht. —

Veit. Und in dem nächsten soll Sie der Teufel holen. — Aber wir werden uns schon zahlhaft machen. — Diese schofle Waare da —

(will Mantel und Mütze nehmen)

Fritz. Was wollen Sie?

Veit. Ein Faustpfand nehmen.

Fritz. Um keinen Preiß — gönnen Sie mir Zeit etwas zu verdienen — belangen Sie mich, lassen Sie mich einkerkern — aber meines Vaters Erbschaft kömmt nicht aus meinen Händen.

Veit. Ein respektabler Vater das?

Fritz. Herr! —

Veit. Ein alter Bösewicht — der seinen Sohn betrogen hat.

Fritz. Lästern Sie meinen Vater nicht.

Veit. Ein Großthuer — ein Prahler — ein Betrüger wie sein Sohn. —

Fritz. Mensch, ich rüttle dir die Seele aus dem Körper, wenn du meinen Vater noch einmal lästerst.

(Faßt ihn an der Brust)

Dritter Auftritt.

Vorige. Selmann. Bertha.

Selmann (kömmt mit Bertha aus dem Nebengemache) Was geht hier vor — welch ein Lärmen?

Veit. Ach gestrenger Herr Pächter, retten Sie mich aus den Händen dieses Wütherichs, dieses Barbaren, dieses Tyrannen.

Selmann. Herr von Föhrenbach, ich lernte Sie auf unsrer Reise als einen bescheidenen Mann kennen. —

Veit. Wie kann ein Mensch bescheiden seyn, der Schulden macht, ohne daß er weiß, wovon er sie bezahlen soll? — wie kann ein Mensch bescheiden seyn, der ohne Erbschaft zurück kömmt, der noch so maliziös ist mir für meine baare, billige, christliche Forderung nicht einmal diese Lumpen zu überlassen.

Fritz (traurig) Es ist die einzige Erbschaft meines geliebten Vaters.

Salmann. Ich verstehe. Ich ehre Ihr gutes Herz Herr Föhrenbach, und auch Sie Herr Wirth hätten darauf Rücksicht nehmen sollen.

Veit. Bitte tausendmal um Verzeihung — aber ich kann nur von den Herzen Gebrauch machen, die man beim Fleischhauer bekömmt. Es giebt nur zwey Dinge in der Welt, auf die ein

Wirth Rücksicht nehmen darf. Das erste ist der menschliche Magen, und das zweite das Geld.

S e l m a n n. Beruhigen Sie sich Herr Föhrenbach. Ich übernehme Ihre Schuld. (zu Veit) Sind Sie damit zufrieden?

V e i t. Bloß um Ihnen zu beweisen, wie gern ich Herrn Föhrenbach hatte, wollte ich, daß es noch um einige hundert Gulden mehr wäre.

F r i t z. Herr Selmann — Ihre Güte — meine Beschämung — Gott weiß ich kann meinen Gefühlen keine Worte geben, ich kann aber auch um keinen Preis in der Welt Ihr edles Anerbieten annehmen.

V e i t. Herr Föhrenbach, machen Sie mich nicht krank vor Schrecken. (f. f.) Sind Sie doch vernünftig, der alte Herr hat brav Thaler.

S e l m a n n. Ich verstehe Sie junger Mann, aber auch dieser Verlegenheit ist abgeholfen. Ich borge Ihnen bloß die nöthige Summe — sobald Sie durch Ihren Fleiß und Ihr Talent sich so viel erübrigen können, hoffe ich auf pünktliche Zurückbezahlung. —

F r i t z. Dieß gelobe ich in Ihre Hand, bey meiner Ehre, bei dem unbescholtenen Rufe meines Vaters —

S e l m a n n. Und nun kein Wort mehr, wir sehen uns vielleicht bald wieder.

Vierter Auftritt.

Vorige. Robert.

Robert. Herr Pächter.

Selmann. Was solls?

Robert. Die Pferde sind satt, und ich auch.

Selmann. Schon gut.

Robert. Der Herr Pächter will heute noch weiter fahren, die Pferde und ich auch, wir sind schon aufgezäumt.

Selmann. Herr Wirth — hier ist Geld, die Rechnung senden Sie mir auf den Mayerhof. Herr Föhrenbach, dieser Händedruck sagt Ihnen, daß ich Sie schätze. (küßt ihn) Lassen Sie bald von sich hören.

(Geht mit Bertha ab)

Robert (zu Fritz) Wir haben uns unterwegs gut mitsam vertragen — es wird meinen Pferden und mir leid seyn, daß wir nicht mehr mitsammen fahren können — aber, wir wollen wenigstens auf Sie denken. —

(Folgt den Uebrigen, der Wirth steht mit abgenommener Mütze vor der Thüre)

Bertha (kommt zurück) Herr von Föhrenbach. —

Fritz. Sie befehlen?

Bertha. Wir scheiden!

Fritz (tief seufzend) Vielleicht auf lange Zeit.

Bertha. Ja wohl! — ich werde oft auf Sie denken.

Fritz (rasch) Wirklich?

Bertha (sich fassend) Sie wußten so angenehm zu erzählen — das wird mich oft an Sie erinnern — Sie werden uns freilich bald vergessen.

Fritz. Ewig nicht!

Bertha. Wollen Sie mir noch eine kleine Gefälligkeit erweisen?

Fritz. Fordern Sie!

Bertha. So tragen Sie diese Stecknadel, und erinnern Sie sich dabey an Ihre Freundin.

(Giebt ihm die Stecknadel in die Hand, und eilt schnell fort)

Fritz (der ihr entzückt nachsieht) Nein, nein, ich darf noch nicht verzweifeln — denn es giebt noch gute Menschen —

Veit (kömmt zurück. Das will ich denken, und unter diese Klasse gehöre auch ich. Das muß die ganze Welt sagen, Veit Preller hat das Herz auf dem rechten Flecke — er ist die Güte selbst. — Nicht wahr Herr Föh — Herr von Föhrenbach, wir haben uns immer in Güte betragen. —

Fritz. Ich werde Sie jedem anzurühmen wissen — der mich um Ihren Karakter befragt. — (nimmt sein Ränzchen. Leben Sie wohl Herr Wirth. —

Veit. Sie wollen also wirklich schon scheiden — mir bricht das Herz — aber Sie eilen vielleicht Ihrem Glücke entgegen, und daran soll man keinem Menschen hinderlich seyn. — Wenn's Ihnen wohl geht, vergessen Sie den guten Veit Preller nicht — sprechen Sie wieder bei mir ein — thei-

len Sie Ihren Ueberfluß mit mir — der Himmel gebe, daß ich Sie bald mit vollen Geldsäcken erblicke, an mir solls nicht fehlen — ich will Ihnen alles anbringen helfen. (begleitet ihn mit vielen Komplimenten bis an die Thüre, und kehrt dann zurück.) Gott sey Dank, daß er keine neue Zehrung gemacht hat — keinen Tropfen Wein hätte der Herr von Habenichts bekommen — nicht etwa aus Geitz — aber man muß manchmal aus christlicher Liebe den Menschen darben lassen, damit sie sich desto früher an die häusliche Ordnung gewöhnen.

(Seitwärts ab)

Fünfter Auftritt.

(Eine freie Gegend, im Hintergrunde sieht man einen Theil einer Festung, auf der andern Seite Gebirge. Man hört einen Marsch auf der Trommel schlagen. Ein Offizier mit Mannschaft tritt ein.)

Offizier. Halt — dort rechts hin ausser dem Glacis wird der Posten verstärkt — wohl aufgepaßt — daß Niemand, der verdächtig scheint, den Vorposten nahe. — Ihr patroullirt bis gegen das Gebirg — der Feind scheint Bewegungen zu machen — wir müssen auf der Hut seyn. Erstes und zweites Glied halb rechts — halb links — Marsch.

(Die Soldaten marschieren auf verschiedenen Seiten ab — der Trommelschlag verliert sich in der Ferne)

Sechster Auftritt.

Fritz (kömmt mit seinem Ränzchen.) So wäre ich denn allein in der ganzen weiten Welt, ohne Freunde, ohne Anverwandte, ohne Aeltern. Die ich Freunde nannte haben mich schändlich verlassen, meine Anverwandte haben sich zurückgezogen, weil ich nicht schmeicheln konnte, meine Stiefmutter hat mich aus dem Hause vertrieben — und mein Vater mich enterbt. — Grausamer, doch nein — Ruhe deiner Asche — dein letzter Blick hat mich gewiß gesegnet — arm hast du mich in die Welt hinausgestossen, und doch soll dein Andenken und dein trauriges Vermächtniß mir immer heilig bleiben. Was aber nun anfangen — nun Fritz hilft dir denn deine gepriesene Laune nicht aus der Verlegenheit? — will der Kopf, der sonst einen schelmischen Streich um den andern brütete, keinen guten Rath geben? Ey was, meine frohe Laune soll sich darum doch nicht mindern. — Ich habe das Herz am rechten Flecke — und mein leichter Sinn wird mir schon durchhelfen. — Ich scheide schwer von der Gegend, noch einmal will ich an diesem Hügel ruhen — (setzt sich) ja dort hinüber ist der Mayerhof, wo das schöne Pächtermädchen wohnt — um des Himmelswillen Fritz, hänge diesen Gedanken nicht nach — denn in dieser Lage der Liebe Gehör geben wäre das größte Verbrechen — also fort von da — so weit die Füße tragen — es ist Krieg — wenns

zum ärgsten kömmt, nehm ich die Muskete, und sage wie Fallstaff: Futter für Pulver!

Siebenter Auftritt.

Voriger. Ein Unbekannter.

Der Unbekannte (ohne Hut und Ueberrock kömmt eilig herein, er sieht verwirrt und schüchtern umher — erblickt Fritzen.) Diese unbefangene Miene läßt mich Hilfe hoffen — (eilt auf ihn zu) Herr retten Sie mich.

Fritz. Ich Sie? wer sind —

Der Unbekannte. Sieht man auf Stand und Namen, wenn es sich um Hilfe handelt?

Fritz. Sie haben Recht. Was verlangen Sie?

Der Unbekannte. Ihre Kleidung — nur dieß kann mich retten. Ich bin aus jener Festung entsprungen — Gott ist mein Zeuge ich bin kein Verbrecher.

Fritz. Ihr Blick bestättigt Ihre Worte. —

Der Unbek. Man wird mich bereits vermissen. Ich bin verloren, wenn man mich entdeckt. Wollen Sie sich reichlichen Lohn verdienen, so —

Fritz. Pfuy Herr, wer des Lohnes willen Gutes thut, übt Schlechtes. —

Der Unbek. Lassen Sie uns keinen Augenblick zögern. — Nehmen Sie diesen Ring — wenn Sie in die nächste Stadt an der Gränze kommen,

weisen Sie ihn am Thore vor, dann sollen Sie erfahren, wen Sie gerettet haben. Aber bei allem was Ihnen heilig ist, beschwöre ich Sie — versäumen Sie keinen Augenblick. (Man hört einen Kanonenschuß in der Festung) Die Lärmkanone — meine Flucht ich entdeckt. —

Fritz. Hier — hier diesen Ueberrock — diese Pelzmütze — Herr ich leih es Ihnen nur — es ist das Erbtheil meines Vaters.

(Die Trommel wird in der Ferne gerührt.)

Der Unbek. Man kömmt. —

Fritz. Geschwinde dieß Tuch vor die Augen — stützen Sie sich auf diesen Stab. —

Achter Auftritt.

Vorige. Der Offizier, dann Hauptmann Normann. Soldaten.

Offizier. Was mag der Lärm bedeuten? — Wer sind Sie? —

Fritz. Ein armer Student, der im nächsten Städtchen ärztliche Hilfe für seinen halb blinden und tauben Vater sucht. —

Offizier. So suchen Sie aus der Gegend zu kommen — eh es unruhiger wird. —

(Ein zweiter Kanonenschuß geschieht)

Normann (sprengt mit einer Abtheilung Husaren herein) Herr Lieutenant — ein wichtiger Gefangener ist aus der Festung entwichen, detaschiren Sie Ihre Mann-

schaft nach allen Seiten. (Offizier ab) Saht Ihr keinen einzelnen Mann ohne Hut und Rock hier vorbeieilen. —

Fritz. Ja, dort gegen den Hohlweg hin.

Hauptmann. Mir nach. —

(Er sprengt mit den Husaren fort)

Fritz. Geschwind übers Gebirg — am Fuße ist die Gränzscheidung. —

Der Unbek. (umarmt ihn und eilt übers Gebirg)

Fritz. Die Erbschaft meines Vaters mag ihm Segen bringen!

(Die Trommeln wirbeln stärker, es fallen noch einige Kanonenschüsse in der Festung.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Ein prächtig möblirter Saal.)

Erster Auftritt.

Sittmann. Winter. Mehrere Offiziere, dann Graf Dallbrück.

(Die Offiziere sind in Parade-Uniform versammelt.)

Sittmann. In dem kommandirenden Herrn Generalen ist die Seele unsrer Armee gerettet.

Winter. Der Graf ist die Perle in der Krone unsers Landesfürsten

Sittmann. Mich dünkt, der Herr General kömmt.

Dallbrück (in Uniform tritt ein) Willkommen meine Herrn — ich schätze mich glücklich wieder in der Mitte meiner Freunde zu seyn.

Sittmann. Euer Exzellenz werden überzeugt seyn, daß unsre Empfindungen aus treuen Herzen kommen.

Winter. Wir sind das Organ der ganzen Armee. — Es herrschte bey Ihrem Verluste nur eine Klage — so wie auch nun nur eine Stimme der Freude sich über alle Theile des Heeres verbreitet. Der Verlust Euer Exzellenz wäre uns unersetzlich gewesen.

Dallbrück. Sie gehen zu weit in Ihrer Liebe zu mir. Unser Monarch hat Tausende, die ihm eben so nützlich dienen können — aber an dem besten Willen, an wahren vaterländischen Gesinnungen soll mich keiner übertreffen.

Sittmann. Das weiß der gnädigste Fürst, und war untröstlich über Ihren Verlust. — Auch der Feind mochte wohl wissen, von welchem Werthe Ihr Besitz war. —

Dallbrück. Man kannte mich nicht. Ich war im schlichten Ueberrocke, und ohne Orden, als ich beim Rekognoszieren gefangen ward. Man vermuthete wohl einen Mann von Bedeutung in mir, und ich ward darum um so strenger bewacht. Zwar gelangs mir meine Wächter zu täuschen, ich entkam aus der Festung, aber ohne der Hilfe eines unbekannten jungen Mannes wäre ich dennoch verloren gewesen. Gott gebe, deß ich ihn wieder sehe, um ihm seine edle That lohnen zu können. —

Sittmann. Der Befehl Euer Exzellenz ist an allen Posten bekannt gemacht. — Es ist nicht möglich, daß er unbekannt bleiben kann, wenn er über die feindliche Gränze kömmt. —

Dallbrück. An meinem Danke solls nicht fehlen — doch genug meine Herren — das Vaterland fordert nun unsere volle Thätigkeit. —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Blitzer.

Blitzer (tritt ein, und macht als Ordonanz die Honeurs.)

Sittmann (spricht mit ihm.) Euer Excellenz — eine frohe Neuigkeit — dieser Ring —

Dallbrück. Er ists — sollte der junge Mann? — spreche er —

Blitzer. Ein junger Reisender kam ans Thor. — Er gab sich für einen Studenten aus. — Ey holla dachte ich, das kann wahr, oder nicht wahr seyn — ich examinirte ihn genauer — erblickte den Siegelring an seinem Finger — er gab vor ihn als Unterpfand erwiesener Freundschaft erhalten zu haben. — Ey holla dachte ich, das kann wahr oder nicht wahr seyn — ließ den Burschen ergreifen — und sogleich hieher transportiren. —

Dallbrück. Geschwinde laßt ihn hereinkommen.

Blitzer (geht an die Thüre und öffnet sie. Man sieht die Wache außen.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Fritz.

Fritz (naht sich mit bescheidenem Anstande.) Ich bin Arrestant, und bitte mir die Ursache meiner Verhaftung bekannt zu machen.

Sittmann. Wenden Sie sich hier an Se. Exzellenz den kommandierenden Herrn Generalen, Grafen von Dallbrück. —

Fritz. Wärs möglich? täuschen mich meine Augen? —

Dallbrück. Sie irren sich nicht, der von Ihnen gerettete Dallbrück drückt Sie dankbar in seine Arme.

Blitzer. Ey holla, da hat der alte Blitzer wohl wieder einen Bocksstreich gemacht.

Dallbrück. Noch einmal tausendmal willkommen. Eben erzählte ich meinen Freunden Ihre edelmüthige Handlung. Der sehnliche Wunsch Sie bald wieder zu sehen, ist in Erfüllung, und nun geben Sie mir vor allem Gelegenheit Ihnen dienen zu können. Wie kann ich Ihre edle Handlung vergelten.

Fritz. Euer Exzellenz, ich bin wirklich so überrascht, daß ich an Worten verlegen bin, — die Freude, einen solchen würdigen Mann gerettet zu haben lohnt überschwenglich mein Gefühl. —

Dalbrück. Und ich sollte wirklich unvermögend seyn, Ihnen mit etwas Freude zu machen

Fritz. Freude? —

Dallbrück. Sie sind bekümmert?

Fritz. Warum sollte ichs vor einem solchen Manne verschweigen? Meine Lage ist nicht die beste. Ich habe meine Studien vollendet, aber der schnelle Tod meines Vaters, der mir nichts als seinen Rock und seine Mütze hinterlassen konnte — benahm mir alle fernere Aussicht. Ich bin genöthigt Kriegsdienste zu nehmen. Mit Freuden würde ich diesen ehrenvollen Stand betreten, wenn nur eine kleine Absonderung von —

Dallbrück. Ich verstehe Sie — Ihr Name?

Fritz. Fritz Föhrenbach.

Dallbrück. Meine Herren, durch Herrn v. Föhrenbach ist meine erledigte Adjutanten Stelle ersetzt. Herr Major v. Sittmann Sie besorgen aus meiner Schatulle die Equipirung — ich werde den Hergang der Sache an den Fürsten berichten.

Fritz. Bei meiner Ehre, der Fürst soll gegen keinen Unwürdigen gnädig seyn. Euer Exzellenz kann ich nur durch meinen Diensteifer danken.

Dallbrück. Vielleicht können Sie uns sogleich nützlich seyn. Sie kommen aus dem feindlichen Lande. — Unferne der Vestung wo ich gefangen saß ist das Hauptquartier — ich bin zu entscheidendem Schlage entschlossen, wenn ich nur vorher nähere Kunde einziehen könnte. Ist Ihnen die Gegend bekannt?

Fritz. So ziemlich Euer Exzellenz.

Dalbrück. Doch werden Sie sich um die Lage des feindlichen Heeres nicht bekümmert haben?

Fritz. Nein, aber die schönste Gelegenheit biethet sich mir dar, mich verdient zu machen. — Wenn Euer Erzellenz befehlen — so will ich hin —

Dallbrück. Sie selbst? Wohl es sey — ich baue auf Ihre Klugheit — und Sie rechnen auf des Fürsten Dank. — Wenn ich von der Parade zurückkomme, sprechen wir darüber weiter — kommen Sie meine Herren.

Fritz. Nur eine Bitte noch Euer Erzellenz.

Dallbrück. Sprechen Sie —

Fritz. Ich vermisse ungern das einzige Andenken meines Vaters.

Dallbrück. Wackrer junger Mann, es soll Ihnen sogleich eingehändigt werden.

(Geht mit den Offizieren ab, nachdem Sittmann dem Blitzer noch stille einen Befehl gegeben hat.)

Vierter Auftritt.

Fritz. Blitzer.

Blitzer. Herr Adjutant —

Fritz. Was solls mein Freund?

Blitzer. Vor's erste habe ich zu rapportiren, daß ich Ordre erhalten habe, Ihnen wegen der gehörigen Equipirung zu folgen.

Fritz. Ich bin bereit zu folgen.

Blitzer. Fürs zweite habe ich um Entschul-

digung zu bitten wegen meiner anfänglichen rauhen Behandlung.

Fritz. Er that seine Schuldigkeit. —

Blitzer. Ja sehen Sie, der Befehl war strenge. Wo es heißt, Ordre parirt, darf man nicht lange um die Ursache fragen. Ihr Gesicht hatte freilich den Abdruck von Ehrlichkeit, aber holla das kann wahr oder nicht wahr seyn — und im Dienste kann man nie zu viel thun — nun werden Sie mirs doch vergessen?

Fritz. Seine Pünktlichkeit trug zur schnelleren Erreichung meines Glückes bey.

Blitzer. Schön Herr Adjutant. — Wissen Sie auch was der alte Blitzer von Ihnen denkt? Sie werden ein braver Soldat werden — und wissen Sie auch warum er so denkt? Es tritt mancher unter die Fahne, und schwadronirt, als ob er der erste Held werden wollte, aber holla, das kann wahr oder nicht wahr seyn — aber Sie setzen einen hohen Werth auf das Andenken Ihres Vaters, wer so denkt hat das Herz am rechten Flecke, und wer das hat, der taugt unter die Fahne — doch nun bitte ich, mir wegen der Eqipirung zu folgen, denn ich muß meiner Ordre pariren.

(Mit Fritz ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer bei Veit Preller, wie im ersten Aufzuge.)

Lise — dann Veit.

Lise (eine Haube in der Hand.) In der Haube muß ich aussehen zum küssen. Man soll gar nicht glauben, wie solch ein kleines Ding aufputzen kann. — Ach du lieber Himmel, wie ich noch ein junges Mädchen war, da gäbs alle Augenblicke einen solchen Putz — aber wenn man einmal verheurathet ist — ja die Männer sind die Wahren — das soll sich nur jedes Mädchen merken, daß sie gleich nach den ersten Flitterwochen vernachläßigt wird.

Veit (tritt ein.) Wie ich mirs dachte, statt zu arbeiten, steht sie da, und tändelt an der Haube. — Weib, wann wirst du deine Eitelkeit ablegen?

Lise. Nicht eher als du deine Unarten.

Veit. Unarten, wenn man von der Wirthschaft spricht? Was ist das Verderben der Männer, als die Eitrlkeit der Weiber? Wie die eine ein hübsches Kleid hat, wills die andere auch haben. Der Mann muß es herschaffen, wenn er den lieben Hausfrieden nicht verlieren will — wo hernehmen? Er muß Schulden machen — kömmt immer besser herab — ein Bankerut ist das Ende vom Liede.

Lise. Schweig, du ew'ger Unglücksprophet.

Veit. Man kann nie zu viel vom Unglück predigen, denn s'ist immer vor der Thüre.

Lise. So wollen wirs nicht hereinlassen, zieh dich lieber an, daß wir das Kirchweihfest nicht versäumen. —

Veit. Ich gehe nicht. — Wie kann es einem ordentlichen Menschen nur einfallen, an ein Kirchweihfest zu denken. Haben nicht feindliche Truppen unsern Flecken besetzt? kann man da auf eine Freude denken? — Aber so ist das junge Volk, wenn es nur tanzen und springen kann — das Uebrige kümmert sie wenig. Und die Weiber? nun was die Lustbarkeiten betrifft, bleiben Sie jung, und wenn sie schon an der Krücke daher wackeln müssen — holla, wer klopft?

Sechster Auftritt.

Vorige. Robert.

Lise. O sieh da — der gute Robert. Nun! ist die Herrschaft glücklich angelangt.

Robert. Schon lange, ist ja der Weg nicht weit, und meine Pferde und ich fahren brav. Habe mich nur um etwas erkundigen wollen.

Veit. Um was denn?

Robert (halb leise) Ist der hübsche junge Mensch schon fort, der mit uns hergefahren ist. —

Lise. Ja leider. —

Robert. Das ist mir nicht lieb — hätte gerne mit ihm gesprochen. Wer ist er denn eigentlich?

Veit. Ein Student, der seinem Vater alles verpraßte, und nun ein Herr von Habenichts?

Robert. So, also ist das sein rechter Name — der gefällt mir gar nicht.

Lise. Wie du auch nur so lieblos urtheilen kannst. Der arme Fritz dauerte mich recht sehr — er war stets so freundlich und gut —

Robert. Ja ja Frau Wirthin — so fanden ihn mehrere Leute.

Lise. So? wer dann?

Robert. Nun ihr kann ichs wohl sagen. Mein Herr, der Herr Pächter trug mir auf, ihn aufzusuchen — er hätte eine kleine Anstellung für ihn gefunden — und Fräulein Bertha war darüber ganz ausser sich vor Freude. —

Veit. Eine Pächterstochter ist auch schon ein Fräulein?

Robert. Ey wer sagt denn, daß sie Herrn Selmanns Tochter ist? Wir fanden sie bei einer alten sterbenden Frau — die an unserm Mayerhofe vorüber fahren wollte, aber vom Tode so schnell heimgesucht wurde, daß Sie Herrn Selmann nicht mehr sagen konnte, als das Kind sey die Tochter eines Offiziers — den Namen konnte sie nicht mehr aussprechen, das Mädchen aber, welches damal erst vier Jahre alt war, hatte einen Ring mit einem hochadelichen Wappen im Busen. Herr Selmann erzog nun das Mädchen, konnte aber nie von ihren Aeltern etwas erfahren.

Veit. So sind ja die Menschen jetzt, sie setzen Kinder auf die Welt, ohne sich mehr um sie zu bekümmern.

Lise. Es ist ein liebes Geschöpf. —

Robert. Ach Gott, mein Herz könnte ich für sie hingeben. — Meine Pferde müssen sie auch gerne haben, denn wenn Fräulein Bertha ausfährt, da ziehen wir nochmal so flink. — Nun — und so lange wir zu Hause sind, spricht sie immer von dem lieben jungen Menschen — da machte ich mir freilich so meine Gedanken — wenn ich ihn gefunden hätte, ich hätte ihn nicht mehr losgelassen.

Veit. Vielleicht ist's so besser, man kann nicht vorsichtig genug seyn. Es ist keinem Menschen zu trauen.

Robert. Das kann seyn, aber mein Herr und das Fräulein sind gewiß brav, und ich und meine Pferde sind auch seelengut. (Man hört eine Trommel) Was ist denn das?

Lise (sieht zum Fenster hinaus) Das junge Volk geht schon zum Kirchweihtanze.

Robert. Es ist alles voll auf dem Platze — um den Kirchbaum wird schon gejubelt und getanzt.

Lise. Komm Mann, komm, wir dürfen nicht die Letzten seyn.

(Zieht ihn mit sich fort.)

Robert. Vielleicht finde ich den Fremden dort — das gäbe eine Freude bey dem alten Herrn

und bei dem Fräulein — ich glaube sie küßte mich vor Freude. — Pfuy Robert, das würde sich nicht einmal schicken — ich glaube, das dürfte ich nicht einmal annehmen? (wischt sich den Mund) Probiren möcht ich's freilich einmal. — Wie meine Pferde noch jünger waren, haben sie mich oft geküßt — es hat mich gefreut von den lieben Thieren, aber potz Blitz, ich glaube, von dem Fräulein würde es mir noch weit besser schmecken. —

(Geht ab)

Siebenter Auftritt.

(Ein freier Platz im Flecken. Rückwärts ist ein Kirchtagbaum aufgestellt, und mit bunten Bändern verziert. Ringsum Tische wo das Volk zecht. Auf einem Fasse stehen Dorfmusikanten, das junge Landvolk tanzt. Im Vordergrund sieht man eine kleine Kirche mit einem Thurme. Auch feindliche Soldaten sind unter den versammelten Gästen.)

Der Sergeant. Nun Kammerad, wie gefällts dir hier?

Der Gemeine. Mich sollen neunzig Teufel holen, wenn ich mir zeitlebens ein anderes Standquartier wünsche — giebts doch Mädels da, wie die Nußkerne.

Sergeant. Werden nicht lange mehr profitiren davon. Der Feind kömmt immer näher, und scheint einen Hauptschlag im Sinne zu haben.

Gemeine. Sollens wohl bleiben lassen, wenn sie nicht mit blut'gen Köpfen zurück wollen. Ey

was, wer wird nun daran denken, komm Bruder, wir wollen eine Kanne leeren, und sehen, ob wir nicht ein paar Dirnchen finden, die vor unsern Schnurbärten nicht in Ohnmacht fallen.

(Verlieren sich im Gedränge)

Achter Auftritt.

Vorige. Fritz, dann Robert.

Fritz (ist in den alten Ueberrock gehüllt, hat die Pelzmütze auf und trägt verschiedene Bilder zum Verkaufe. Er mischt sich unter die Menge und tritt nun hervor.) Die Gelegenheit scheint günstig, alles ist nun dort um den Würfelspieler beschäftigt. — Von diesem Thurme kann ich das ganze feindliche Hauptquartier übersehen. — Hurtig hinauf und die Stellung abgezeichnet. Ehe ich mich gefangen gebe, soll dieses Pistol meinem Leben ein Ende machen.

Robert. Es ist nur eine Freude zuzusehen, wie das alles lebt und lustig ist. — Man weiß gar nicht, wo man die Augen zuerst hinwenden soll. Was trägt denn der dort? Bilder — die muß ich auch ansehen. — He Kammerad, was kostet denn so eine Figur?

Fritz (wendet sich gegen ihn und ist betroffen.)

Robert. Ey seh ich Recht? bei meiner armen Seele er ist es:

Fritz. Ich bitte dich schweig.

Robert. Ich lasse Sie nicht mehr los —

werfen Sie diese Verkleidung ab, und kommen Sie mit mir, der Alte hier hat für Sie gesorgt, und Fräulein Bertha wartet recht sehnlich. —

Fritz. Gut, ich werde dir folgen — erwarte mich dort bey den Tanzenden.

Robert. Ey bewahre, da könnte ich Sie verlieren. Sie müssen gleich mit — es ist ja zu Ihrem Glücke. —

Fritz. Beruhige dich, und lasse mich allein, du könntest mich verrathen — mich unglücklich machen. Ich folge dir gewiß nach. —

Robert. Gut, aber lassen Sie mich nicht so lange warten — der alte Herr, das Fräulein, und meine Pferde können mich nicht so lange entbehren.

(Geht gegen die Menge.)

Fritz. Nun bin ich unbemerkt — nun ist aber auch kein Augenblick zu verlieren.

(Er verbirgt seine Bilder an einem Baume und geht in die Kirche, wo er am Thurmfenster sichtbar wird. Der Sergeant und der Gemeine sind durch Roberts Gespräch aufmerksam geworden, sie beobachten Fritzen, und schleichen ihm nun in die Kirche nach.)

Robert (kömmt hervor) Ich kann ihn nicht aus den Augen lassen — das Gedränge ist zu stark — wo ins aller Welt willen, mag er denn hingekommen seyn? —

(Man sieht den Sergeanten im Thurme.)

Sergeant. Halt! — (Er ergreift Fritzen, — dieser ringt, beide verlieren sich vom Fenster — man hört einen Pi-

Bolenschuß. Alles ist in Aufruhr und eilt herzu.) Was ist das? —

(Fritz flieht aus der Kirche — er wirft eine Zeichnung weg, der Sergeant, welcher sich mit dem Tuche den verwundeten Arm hält, und der Gemeine folgen ihm.)

Sergeant. Halt — halt!

Robert (hält Fritzen auf) Ey schon recht so — sie kommen mir nicht mehr los. — Da haben Sie ein Bild verloren.

(Fritz wird festgehalten.)

Sergeant (reißt Roberten das Blatt aus der Hand.) Die Zeichnung unsrer Batterie. — Ein Spion!

Alle. Ein Spion!

Robert Ein Spion? das abscheuliche Handwerk hätte ich ihm nicht angesehen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Hauptmann Normann mit Wache.

Normann. Was giebts hier?

Fritz. Ich bin verloren.

Sergeant. Dieser Kerl zeichnet auf dem Thurme unsre Batterie ab, er verwundete mich bey der Gefangennehmung am Arme.

Normann. Morgen hängt er dafür. — Ich werde sogleich ins Hauptquartier senden. — Holla — he. — Ist niemand von der Dorfobrigkeit da?

Ein Bauer. Hier steht der Richter.

Dorfrichter (verbeugt sich tief.) Unterthänigst aufzuwarten.

Normann. Hat er einen gut verwahrten Kerker?

Dorfrichter. Gehabt; ist ganz verfallen. Aus dem vorhandenen Bauplane kann man aber noch ersehen, wie fest er gewesen ist.

Normann. Zum Henker, es wird doch ein Behältniß im Orte seyn, wo man einen Spion fest verwahren kann.

Dorfrichter. Bitte um Verzeihung. Bey Erbauung des Marktes ist wahrscheinlich auf kein Behältniß für einen Spion gedacht worden.

Normann. Und auch auf keinen Dummkopf von Richter.

Robert. Kann gleich geholfen werden, Herr Hauptmann. Ich bin vom nächsten Mayerhofe — da giebts feste Keller, aus denen sich keine Hexe losmachen könnte.

Normann. Wohl — ein Korporal und 12 Mann begleiten den Deliquenten. Sie und des Mayerhofts Eigenthümer haften mit ihrem Leben für ihn. Ich eile den Rapport zu schreiben.

(Fritz wird in die Mitte genommen.)

Robert. Ich bringe ihn richtig zurück — aber auf eine solche Art hätte ich mir's freilich nicht gedacht. Wird keinem lieb seyn.

Korporal. Marsch.

Die Bauern. Zum Tanze, zum Tanze.

(Fritz wird abgeführt. — Das Landvolk eilt wieder zum Tanze während dem fällt die Gardine.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Das Innere von Selmanns Mayerhofe. Rückwärts ein großes Thor, welches halb geöfnet ist. Seitwärts eine Altane, zu welcher eine Treppe führt, und von der man die Aussicht in die gebirgige Gegend hat.)

Erster Auftritt.

Bertha, dann Selmann.

Bertha (steht auf der Treppe und blickt in die Gegend.) So weit mein Auge reicht ist noch nichts zu sehen. (Sie kömmt während dem Selbstgespräche herab.) Drey volle Stunden ist er fort — er könnte längst schon zurück seyn. — So saumselig war Robert noch nie, und er weiß doch, wie viel mir daran liegt. Warum aber? — warum pocht mein Herz so heftig wenn ich an Fritzens Zurückkunft gedenke? Ist er mir denn lieber als andere Menschen geworden? — Das aber nicht, aber der Vater kann sein hartes Schicksal ändern, und dieß erfüllt mich mit unaussprechlicher Freude. — Ich bin wahrhaftig recht

böse auf Robert, daß er ihn so lange nicht zurückbringt.

Selmann. Du allein hier Bertha?

Bertha. Ich sah eben nach, ob Robert noch nicht zurückkomme — nicht wahr Vater; er könnte schon lange zurück seyn.

Selmann. Das wohl, aber er hat ja eben keine große Eile. —

Bertha. Nicht? habt Ihr ihm nicht befohlen, Fritzen sogleich zu bringen, sobald er ihn findet.

Selmann. Freilich wohl, aber du weist, wie Robert ist, die Neugierde selbst. Es ist eben Kirchweih im Flecken — da giebt es denn bald dieses bald jenes zu sehen, und eine solche Gelegenheit kann der gute Robert nicht unbenützt vorüber gehen lassen.

Bertha. Das ist abscheulich von ihm, ich werde darüber mit ihm zanken. Wenn man einen wichtigen Auftrag hat, darf man an kein Vergnügen denken. — Stell dir nur vor Väterchen, wenn der Bursche bald da bald dort stehen bleibt, und alles angaft, wie leicht er da den guten Fritz ganz übersehen könnte — ey, wenn das wäre — ich könnte ihn zeitlebens nicht mehr ansehen.

Selmann. So?

Bertha. Nein, nein er wird ihn schon bringen. Nicht wahr Väterchen, dann kann Fritz seinen Dienst gleich antreten? Du wirst sehen, er wird die Schreibersstelle recht geschickt verwalten —

er wird sehr fleißig seyn. Weißt du ich werde ihm schon öfters nachsehen — und wenn er eine wichtige Arbeit hat, die schnell fertig seyn muß, so setze ich mich mit meiner Strickerey neben ihn, und gebe acht, daß er ja nicht vom Stuhle aufsteht. Dagegen geb ich ihm am Abende ein gutes Butterbrod, und er darf mit mir — du wirst es schon erlauben — Abends im Garten herumspringen.

Selmann. Das werde ich schwerlich erlauben.

Bertha. Nicht? ist denn das etwas übles — ey Väterchen, ich werde mich schon ordentlich betragen, daß du keine Klage hast.

Selmann. Du verstehst das nicht mein Kind — einen solchen vertrauten Umgang werde ich nie gestatten.

Bertha. So? und das sagst du so ernst? Je nun, es kann ja auch unterbleiben — was geht mich der ganze Fritz an — mir ist es gleichviel —

Selmann (für sich) Vielleicht nicht so, wie du selbst glaubst — das darf ich nicht gestatten — wenn Fritz kömmt, muß er in ein paar Tagen wieder an einen andern Posten.

Bertha. Aber nicht wahr, wenn der gute Mensch recht fleißig ist, wirst du ihm auch weiter helfen?

Selmann. Gewiß. Ich werde ihn meinen Freunden in der Hauptstadt empfehlen.

Bertha. In der Hauptstadt? — o weh — doch ja, du hast Recht, Fritz kann es dort weit

bringen — er hat viel gelernt, — ich wette drauf, er bekömmt bald einen einträglichen Posten — (traurig) dann kann er sich ein Mädchen in der Stadt zum Weibe nehmen. — Wenn er nur auch recht glücklich wird. — Vater sieh — sieh — ist das nicht Robert, dort hinter dem Gebüsche — er ists — wie er läuft — gewiß er hat ihn gefunden, und kommt mit der Bothschaft voraus. (Man sieht Robert übers Gebirge laufen.) Wie er bestaubt aussieht, — der gute Mensch — gewiß bringt er frohe Nachricht, sonst würde er nicht so eilen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Robert.

(Robert kömmt ganz erhitzt zum Thore herein.)

Bertha (eilt ihm entgegen.) Hast du ihn gefunden?

Robert. Laßt mich nur erst Athem holen. — Herr Selmann, ich bringe eine unerwartete Nachricht. — Eine Menge Soldaten kommen. Sie werden gleich hier seyn.

Selmann. Soldaten? was wollen Sie?

Robert. Sie bringen einen Spion — der soll in eurem Keller aufbewahrt werden — morgen früh muß er sterben.

Selmann. Du mein Gott — und in meinem Hause? — Das ist mir unangenehm. Sahst du den Unglücklichen?

Robert. Freilich — ich war ja nahe genug dabey wie er angehalten wurde. —

Bertha. Ach der arme Mensch.

Selmann. Kennst du ihn?

Robert. Ja — nein — ich kenne ihn nicht — (leise) ich bitte euch, seht nur, daß das Fräulein fortkömmt, sie darf ihn durchaus nicht sehen. —

Selmann. Warum das?

Robert. Ihr werdet es schon erfahren. (Halb unwillig.) Ich wills so haben.

Bertha. Robert bringt gewiß schlimme Nachricht, weil er so heimlich flüstert?

Selmann. Er erzählte mir von der Ungezogenheit der Soldaten, die hieher kommen.

Robert. Ja, ja, es sind recht wilde Männer dabey, wahre Eisenfresser.

Selmann. Es wäre mir lieb, wenn du auf dein Zimmer giengst bis der Tumult vorüber.

Robert. Ja, thut das liebes Fräulein — man kann nicht vorsichtig genug seyn. — Meine Pferde und ich werden uns auch recht gut versperren.

Bertha. Wo ist denn aber Fritz?

Robert. Er kömmt nach — ich gebe euch mein Wort darauf — dort seh ich schon die Gewehre durchs Gebüsch schimmern.

Bertha. Sobald du Zeit hast, Robert, mußt du mir alles genau erzählen. Sieh nur Vater, daß du keinen Streit und kein Unglück hast. Ach Gott, ich freute mich schon so, und nun

wird gewiß meine ganze Freude verdorben. Mögen Sie immer noch so übel hausen, wenn nur dem Vater und Fritzen kein Unglück geschieht.

(Geht ab.)

Selmann. Du hast etwas auf dem Herzen — sprich geschwinde — warum durfte Bertha nicht hier bleiben?

Robert. Weil sie ihn nicht sehen darf.

Selmann. Wen?

Robert. Den Spion.

Selmann. Ich verstehe dich nicht. Was ists mit Fritzen — kömmt er?

Robert. Leider ja!

Selmann. Leider? warum das?

Robert. Weil er nicht so kömmt, wie er hätte kommen sollen. — Sie werden ihn gleich bringen.

Selmann. Fritzen?

Robert. Nun ja, den Spion, das ist ja der nämliche.

Selmann. Mein Gott! — so weit wäre es mit ihm gekommen — bist du aber deiner Sache gewiß?

Robert. Ich war ja dabey, wie er die feindlichen Batterien abzeichnete.

Selmann. Das ist ein unglücklicher Tag für mich. Robert ich baue nun ganz auf dich, entdecke Bertha kein Wort — diese Nachricht könnte sie so erschüttern, daß sie krank würde.

Robert. Sorgt euch nicht, ich werde mich schon zu verstellen wissen. Dort kommen sie.

(Man sieht den Zug herannahen.)

Selman. Meine Knie zittern. Wie werde ich seinen Anblick ertragen können. Robert, auch vor den Soldaten dürfen wir uns nicht merken lassen, daß wir den Unglücklichen kennen — es könnte uns sonst leicht in die größte Verlegenheit bringen.

Robert. An mir solls in nichts fehlen, darauf könnt ihr euch verlassen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Sergeant. Fritz. Soldaten.

(Der Sergeant tritt ein, ein Theil der Soldaten folgt mit Fritz, die andern bleiben am Thore stehen.)

Sergeant. Ist er der Pächter dieses Mayerhofes?

Selmann. Der bin ich, und wer ist er?

Sergeant (sieht ihn stark an) Man nennt mich Herr Sergeant.

Selmann. Und mich Herr Pächter. Was wollen Sie?

Sergeant. Wir haben einen Spion gefangen, der morgen früh am Galgen zappelt — bis dahin brauchen wir gut Quartier und für den Burschen ein festes Gewölb.

Selmann. Gut.

Sergeant. Aber Herr, das rathe ich Ihnen, der Ort muß so gut verwahrt seyn, daß keine Maus entwischen kann. Wir haften mit dem Kopfe für den Deliquenten, und sie uns mit dem Ihrigen. Donnerwetter, man würde Ihnen das Haus ober dem Kopfe anstecken und obendrein einen fürchterlichen Prozeß an den Hals werfen. Jetzt weisen Sie uns den Ort an, wo wir ausruhen, und den Hund gut verwahren können. —

Robert (losbrechend.) Herr, er hat kein Recht so zu sprechen. Wenn der dort einen Spion machte, muß ers wohl mit dem Leben büssen, darum muß man aber den Menschen nicht vergessen, und solch ein armes Mutterkind keinen Hund schelten. —

Sergeant (schleudert ihn von sich.) I du verdammter Kerl, welche Keckheit? Ich glaube gar hier waltet ein geheimes Einverständniß? Kameraden seyd auf Eurer Huth. Wir müssen die ganze Nacht wachsam seyn. Wohl aufgepaßt, und wen ihr in der Nähe des Gefängnisses herum schleichen seht, den schießt nieder, auf meine Verantwortung. Und nun Herr Pächter weisen Sie uns das Gefängniß an.

Selmann. Wahrhaftig der schwerste Gang meines Lebens — ich wage es nicht ihn anzublicken. — Kommen Sie.

(Er geht mit den Soldaten und Fritzen ab.)

Vierter Auftritt.

Robert, dann Bertha.

Robert (nachrufend.) Und wenn er zehnmal Herr Sergeant, und wenn er Herr Obrist ist, so schickt es sich nicht einen Menschen einen Hund zu schelten. Der arme arme Fritz, wer hätte das von ihm gedacht! — ach wie wird ihm zu Muthe seyn? Das wird eine schreckliche Nacht für ihn werden — auch ich werde unaufhörlich seufzen — ich wette darauf, meine Pferde und ich werden die ganze Nacht kein Auge zuthun. —

Bertha (blickt seitwärts herein.) Robert —

Robert. Ach Gott, das arme Fräulein — ich getraue mich gar nicht, ihm unter die Augen zu treten.

Bertha. Bist du allein?

Robert. Ja, aber ich kann mich nicht aufhalten.

Bertha. Wo ist der Vater?

Robert (seufzend.) Er weiset dem Spionen sein letztes Nachtquartier.

Bertha. Da wird er sobald nicht zurück kommen — geschwinde sprich Robert. —

Robert. Jetzt wirds losgehen.

Bertha. Wo ist denn Fritz?

Robert. Ein andermal, liebes Fräulein. —

Bertha. Du weichst mir aus, du bist so

verlegen. — Gewiß ist ein Unglück geschehen. — Sprich Robert. — Du warst sonst immer so gut und kannst so hart gegen mich seyn — sieh ich bitte dich, gieb mir doch Aufschluß. —

Robert. Ach Fräulein, wenn Ihr so bittet, kann ich euch nicht mehr ins Auge sehen — fragt nicht weiter, es würde euch nur betrüben. —

Bertha. Ich muß es wissen — diese Angst, diese Ungewißheit ist mehr als das Schrecklichste. — (dringend.) Robert — wo ist Fritz?

Robert (herausplatzend) Er ist hier!

Bertha. Wo?

Robert. Im Gefängniß. —

Bertha. Wie? — Fritz ist —

Robert. Der Spion!

Bertha (stoßt einen lauten Schrei aus.) Heiliger Gott!

— (Bedeckt das Gesicht mit beiden Händen.)

Robert. Jetzt ists Unglück beysammen — wenn ich ihr nur helfen könnte — Fräulein Bertha — gute liebe Fräulein Bertha. —

Bertha. So weit mußte es also mit ihm kommen? — armer Fritz — hättest du ihn denn nicht retten können? —

Robert. Mein Gott, wie ich ihn auffieng, wußte ich ja noch nicht, daß er ein Spion seye.

Bertha. Du hast ihn also aufgefangen? du? — Robert das konntest du thun?

Robert. Aber Fräulein, ein Spion ist ja ein gewaltiger Missethäter.

Bertha. Von Feinden sind wir umgeben — für sein Vaterland unternahm er das Wagestück. —

Robert. Ach du lieber Himmel an das habe ich gar nicht gedacht — Fräulein, je mehr es mir klar vor den Augen wird, desto mehr seh ich ein, daß ich einen dummen, und sogar einen rechten schlechten Streich gemacht habe. — Ach mein Gott wenn ich nur für den armen Fritz sterben könnte. —

Bertha. Sein Tod ist also gewiß?

Robert. Morgen mit dem Früheſten.

Bertha. Und gar keine Rettung? um Gotteswillen, gar keine Rettung?

Robert. Läßt mich nur nachsinnen. —

Bertha. Wie? du wüßtest? —

Robert. Die Gefahr ist schrecklich! —

Bertha. Es gilt ein Menschenleben —

Robert. Der Vater darf nichts davon wissen. —

Bertha. Nein — nein. —

Robert. Ihr kennt das kleine Obstgewölbe?

Bertha. Gut!

Robert. Man kömmt von da in die Scheuer, die ins Freye führt. —

Bertha. Weiter. —

Robert. Das Gewölbe gränzt an den Keller. Wir warten bis Mitternacht. — Ihr leuchtet. —

Bertha. Ich leuchte —?

Robert. Ich nehme Grabwerkzeuge — die Mauer ist morsch —

Bertha. Sie wird durchgraben. —

Robert. Friz flieht —

Bertha (zitternd vor Freude.) Er flieht! —

Robert. Wie's dann weiter mit ihm geht —

Bertha. Gott wird über ihn walten.

Robert. Ich habe meinen Fehler gut gemacht — und Ihr verzeiht mir?

Bertha. Ich schließe dich mit Freudenthränen in meine Arme.

(Umarmt ihn.)

Robert. Ach Gott, die Freude erdrückt mich — doch stille, stille — ich höre den Vater. —

Bertha. Wir wollen ihm ausweichen. —

Robert. Laßt euch ja nichts merken — ich gehe jezt zu meiner Arbeit. —

Bertha. Um Mitternacht! — O Gott, gieb mir Muth! gieb uns Kraft, daß wir das Werk der Rettung glücklich vollenden!

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

(Ein finsteres Kellergewölbe.)

Sergeant. Friz. Ein Gemeiner.

(Mehrere Soldaten treten ein. Der Gemeine trägt eine Laterne.)

Sergeant (zu Friz.) Hier ist dein Nachtlager, heute bedarfst du keines Bettes mehr — morgen

ruhst du ohnehin lange genug. Beleuchtet das Gewölb, noch einmal, ob alles sicher ist. (Es wird umhergeleuchtet.) Die Mauern sind für die Ewigkeit gebaut. — Ist kein geheimer Ausweg? — holla, was ist dort für ein Fenster?

Der Gemeine. Es führt ins Freye, und ist mit armdücken eisernen Stäben verwahrt.

Sergeant. Wohl. — Vor das Fenster wird außen eine Schildwache gestellt — (zu Fritz.) und du merke dirs — so oft die Schildwache hereinruft, lassest du dich am Fenster sehen. (Zu dem Gemeinen.) Dir übergebe ich die Schlüssel zu seinen Ketten — diese Nacht mußt du alle Stunde nachsehen. Ich werde schon auch selbst bey der Hand seyn. Das ganze Haus wird von Posten umgeben — wer sich naht, und nur eine verdächtige Miene hat, wird niedergeschossen. — Jetzt kommt, und laßt den Schuft seinen Gedanken über. —

Gemeiner. Bekommt er keine Speise und Trank mehr?

Sergeant. Futter für den Galgen — braucht nichts. — Marsch.

(Sie gehen ab.)

(Fritz hat sich in tiefen Gedanken an einen Stein gesetzt.)

Der Gemeine (kömmt zurück.) He da, schläft er schon?

Fritz. Was will er? —

Der Gemeine. Hab ihm nur sagen wollen, daß mir leid ist um so junges Blut, daß ichs aber nicht ändern kann — sieht er, das geschieht

nur von darum, damit er nicht glaubt, es habe ein jeder ein steinernes Herz im Busen.

Fritz. Ich danke für sein Mitleiden.

Der Gemeine. Mitleiden? den Teufel auch — er verdient keins. — Ein Spion kann Tausende ins Unglück bringen — doch sieht er, damit er nicht so ganz ohne Erquickung die ganze Nacht hindurch bleiben muß — da hat er meine Brandweinflasche. — Sieht er, das geschieht nur darum, damit er nicht glauben soll man lasse die Menschen verschmachten wie ein elendes Thier. — Leer ers nur ganz aus — es wird ihm diese Nacht noch frieren genug, wenn so mit jeder Stunde die Todesangst näher kommt. —

Fritz. Guter Mann — wie soll ich ihm danken. —

Gemeiner. Hats nicht nothwendig — kann ich noch etwas für ihn thun — vielleicht einmal an irgend einen Anverwandten seinen letzten Gruß bestellen —? Ein Soldat kommt ja weit herum in der Welt.

Fritz. O ja, ja, darum bitte ich ihn. Drey Dinge nehme er nach meinem Tode zu sich. Diesen Ueberrock, und diese Mütze, — es ist meines Vaters Erbtheil — bringe ers nach Langenheim an die Wittwe des alten Föhrenbach — sag er ihr, ich habe ihr in meinen letzten Augenblicken verziehen — diese Nadel an meiner Brust gebe er dem Knecht Robert hier im Hause — er soll

sie der vorigen Eigenthümerin zurückstellen — und ihr sagen, ich nahm ihr Andenken mit ins Grab.

Gemeiner. Schon gut — schon gut — hat er noch einen Wunsch?

Fritz. Keinen. — Diese Fesseln drücken mich so schwer —

Gemeiner. Hm! — was kanns denn auch schaden — ich will sie ihm abnehmen. — Ehe aber der Sergeant kömmt muß ich sie ihm wieder anlegen — so — und nun trink er brav Brandwein, und seh er daß er eine Stunde schlafen kann — vergiß er aber ja nicht sich zu melden, wenn die Schildwache ruft — Donnerwetter, sonst könnts fürchterchen Lärm geben. (Ihn betrachtend.) Schade um den Burschen — doch was nützt es, morgen um die Zeit ist er so wenig werth als eine taube Nüße.

(Geht ab. Man hört die Thüre stark verschließen.)

Fritz. Nun ist des Lebensspiel am Ende. Wenige Stunden noch, und die Sorge meiner Aeltern, der Fleiß so vieler Jahre — das Meer von Hoffnungen froher Zukunft ist in Staub verronnen — o Vater, Vater, in der nahenden Todesangst wird an mir vergolten, was ich unrechtes an dir gethan habe. — Ach und daß ich gerade in dem Hause derer enden muß, von der ich einst meine frohesten Tage hoffte — das ist mehr als der Tod. — Ruhig, Fritz, ruhig, hinweg mit diesen Gedanken, du müßtest sonst verzweifelnd enden. (Er sinkt in tiefes Nachdenken. Man hört ferne den dumpfen Ton einer Thurmuhr,

welche Zwölfe schlägt.) Mitternacht vorüber — jede Minute bringt den kommenden Tag zur Reife, dessen Abend ich nicht mehr erblicken soll.

(Man hört Graben im innern des Gebäudes. — Fritz springt auf — er horcht — alle seine Mienen drücken Erstaunen aus.)

Was bedeutet das? Es kommt immer näher — man scheint in das Gewölbe zu brechen. — Mein Gottt, wenn — ich bin ausser mir vor Erwartung.

Sechster Auftritt.

Vorige. Robert. Bertha.

Robert (hebt einige Steine aus der Mauer.) Ich sags euch, wir müssen bald an Ort und Stelle seyn — leuchtet nur etwas näher. — (Man sieht Licht durch die Oeffnung schimmern.) Dachte ichs doch — hier muß er seyn — Fritz — Herr Fritz. —

Fritz. Wer ruft mich?

Robert. Euer Retter — habt nur noch einige Augenblick Geduld — ich werde bald mehr Raum machen.

(Er arbeitet wieder.)

(Man hört an der Thüre das Rasseln der Schlösser.

Fritz. Um des Himmelswillen zurück — man kömmt in mein Gefängniß.

(Robert zieht sich zurück — das Licht verschwindet.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der Sergeant. Der Gemeine. Zwey Mann Wache.

Fritz (hat schnell seine Ketten an die Hand gelegt, und sich in einen Winkel hingeworfen, die übrigen treten mit der Laterne ein.)

Sergeant (betrunken.) Ich selbst muß nachsehen — ich muß überall dabey seyn. Wo ist denn die Bestie — ha — da liegt der Kerl und schläft. — Auf Ordnung muß man halten, und strenge im Dienste seyn — leuchtet einmal her und seht obs der nemliche ist. (Nimmt die Laterne.) Ja — die nämliche Figur, wie sie morgen am Galgen hängen wird. — Sonst ist doch alles geheuer?

Gemeiner. Es ist noch alles in der alten Ordnung — haben wir doch das Gewölbe erst vor Kurzem verlassen.

Sergeant. S'Maul gehalten und nicht raisonirt — Ordnung und Strenge muß im Dienste seyn und Wachsamkeit — daß sich ja keiner untersteht zu schlafen oder gar zu viel zu trinken — das wäre eines der größten Verbrechen — ha — ha ha — wie der Kerl schläft, als ob ihm schon die Kehle auf immer zugeschnürt wäre — nun wohl bekomms morgen früh. — Jetzt marsch wieder auf unsern Posten. (Er taumelt so stark, daß er sich nur mit der Hand an dem aufgebrochenen Loche erhält.) Alle Teufel was ist das? hier ist eine Oeffnung an der

Mauer — das ist verdächtig, das muß sogleich untersucht werden. —

Gemeiner. Ihr seht ja, daß es morsches Steinwerk ist. — Durch das Loch kann keine Katze durchkriechen.

Sergeant. Glaubst du? wollens näher untersuchen. — Hast recht, Hanns Sachs — könnte kaum den Kopf durchbringen — höre du, wer weiß, ob das nicht so ein Winkel ist, wo die Einwohner etwas vergraben haben. — Morgen, wenn der Kerl expedirt ist, wollen wirs näher untersuchen, nun komm, daß die übrigen Bursche nicht aufmerksam werden — ha ha ha ich wette meinen Kopf darauf, daß das Loch nicht umsonst in die Mauer gemacht ist — ha ha ha.

(Er taumelt ab, die übrigen folgen.)

Achter Auftritt.

Fritz. Bertha. Robert.

Fritz (richtet sich empor.) Die Gefahr wäre überstanden! Sollte sie wohl auch meine angeblichen Retter verscheucht haben?

(Das Licht in der Oeffnung wird wieder sichtbar.)

Robert (steckt den Kopf zur Oeffnung herein.) Herr Fritz, seyd Ihr schon gehangen?

Fritz. Ich lebe noch. —

Robert. So laßt uns keine Zeit verlieren, und helft mir das Mauerwerk wegräumen.

(Beide arbeiten, die Oeffnung wird größer — Robert springt herab.)

Fritz. Wie? du Robert? und dir danke ich Beistand in der höchsten Gefahr?

Robert. Nein, nicht mir — dieser da — mich müßt Ihr gar nicht ansehen — diese hat alles für euch gewagt.

Bertha (kömmt mit der Leuchte herab.)

Fritz. Bertha! — (Sinkt vor ihr auf die Knie.) Engel des Himmels!

Bertha. Angst und Schrecken haben mich ganz erschöpft — armer armer Fritz. —

Fritz. O nein, ich bin reich, da solch ein himmlisches Wesen sich meiner annimmt!

Robert. Wir dürfen keine Zeit verlieren.

Bertha. Fort, fort, eh die Gefahr uns erreicht — durch jenes Gewölbe kommen Sie in die Scheuer, und von da ins Freye. Wenn Ihr Leben, wenn das Meine Ihnen lieb ist, so fliehen Sie, eh noch die nächste Minute vergeht.

Robert. Werfen Sie diese Kleidung ab — hier ist meine Jacke, mein Hut — geschwind kleiden Sie sich um. —

Schildwache (ruft von aussen durchs Fenster.) Arrestant! — bist du wach?

(Alle schmiegen sich in den Winkel.)

Robert. Nur fort — nur fort —

Fritz. Bertha — wir sehen uns wieder — Sie-

ser Kuß der heiligsten reinsten Empfindung — und nun bete für mich, daß ich der Gefahr entgehe.

(Er steigt in die Oeffnung — Bertha sinkt auf die Knie und faltet die Hände gegen den Himmel. —

Robert (hat den Ueberrock und Müze auf eine Stange gesteckt.) Den will ich vors Fenster stellen — als ob er noch hier wäre. —

Schildwache. Arrestant —

Robert (zu Bertha.) Geschwinde fort.

Bertha (steigt in die Oeffnung.)

Schildwache. Gieb Antwort, bist du wach?

Robert (mit verstellter Stimme.) Ja! —

(Er schlüpft schnell nach Bertha hinaus.)

Neunter Auftritt.

(Eine freie Gegend. An der einen Seite sieht man eine Scheuer. An der andern Seite stehen zwey Soldaten auf den Vorposten.)

1ter Soldat. Der Tag graut heran — lange wirds nicht mehr ruhig bleiben. —

2ter Soldat. Die Bewegung im feindlichen Lager ist zu stark. — Ich wette, eh eine Stunde vergeht, geht der Tanz an.

1ter Soldat. Wohl dem, der sich kein Bein dabei bricht.

Fritz (kömmt aus der Scheuer, er sieht furchtsam herum.)

1ter Soldat. Element, was schleicht da für ein Kerl.

2ter Soldat. Ich rufe ihn an. — Wer da?

1ter Soldat. Giebt keine Antwort — ein dummer Bauer. —

2ter Soldat. Steh, oder ich jage dir eine Kugel durch den Leib —

(Fritz entspringt schnell.)

2ter Soldat. Holla — das ist verdächtig — ich brenne los.

(Er schießt. Die Trommel wird gerührt.)

Sergeant (mit Soldaten eilt herbei.) Was giebts?

2ter Soldat. Ein verdächtiger Kerl — seht — seht — er stürzt in den Fluß —

Der Gemeine. Alle Wetter, das ist ein Spektakel, der Spion ist entflohen.

Sergeant. Was? Million Donnerwetter — so war ders — dort arbeitet er sich ans Ufer.

1ter Soldat. So weit tragen unsre Gewehre nicht. —

Sergeant. Er ist heraussen — er ist bey den Vorposten — er wirft sich auf ein Pferd und sprengt fort — Tod und Verderben, das Haus wird sogleich in den Brand gesteckt. (Man hört einen Kanonenschuß.) Allarm — was ist das?

Hauptmann Normann (eilt herbei.) Auf eure Posten, der Feind hat uns umgangen — sie stürmen schon von dem Hohlwege herauf.

(Alle eilen untereinander — man hört Kanonenschüße — ferne Trommeln und Trompeten.)

Sergeant. Eh muß ich noch Rache üben. — diese Lunte ist genug für das Strohdach.

(Er wirft eine brennende Lunte in die Scheuer — und eilt ab — man sieht rückwärts Soldaten dem nahen Gefechte entgegen laufen.)

Zehenter Auftritt.

Selmann. Bertha, dann Robert — später Soldaten und Fritz.

Selmann. Gott steh uns bey — der Kampf zieht sich immer näher — komm Bertha — komm — wir müssen sehen der Gefahr zu entfliehen. Mein Geld — mein Bestes trage ich bei mir. — Himmel was ist das? Mein Haus geräth in Flammen — das ist Rache für den entflohenen Fritz. —

Bertha. O Vater — Vater —

Selmann. Was ist dir? — diese Angst?

Bertha. Flucht mir nicht — ich bin Schuld an diesem Unglücke — ich habe Fritzen gerettet —

Selmann. Du? — Gottes Segen möge dirs lohnen.

(Volk eilt verwirrt über die Bühne, der Kriegslärm kommt näher — das Haus brennt stärker.)

Robert (kömmt mit einer Kallesche.) Ich habe noch zeitig genug angespannt, geschwinde sucht Euch zu retten, wenn ihr der Rache entgehen wollt — meine Pferde und ich wollen fahren, als ob der Satan hinter uns wäre.

(Selmann und Bertha steigen ein und fahren schnell fort. Nun wird der Tumult allgemein. Reiter von beyden Partheyen kommen fechtend über die Bühne, die feindlichen fliehen und werden verfolgt. Kanonen donnern — die feindliche Infanterie flieht im Hintergrunde vor den Siegern.)

Fritz (mit blankem Degen stürzt mit Soldaten herein.)

Mir nach — um Gotteswillen rettet das Haus meiner Bertha!

(Die Soldaten eilen zum Brande. Während dem heftigsten Tumulte fällt die Gardine.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Großes Lager der Reichstruppen. Im Vorgrunde seitwärts das Gezelt des Generals Dallbrück. Rückwärts an der Seite ein Marketänderzelt. Die Soldaten von verschiedenen Truppen sind zerstreut, spielen, zechen, putzen ihre Waffen. Auf der einen Seite sieht man einen Artilleriepark, an der andern rückwärts die bezäumten Pferde der Kavallerie. Ganz rückwärts ist freie offene Gegend. Die Soldaten am Marketänderzelte singen.)

Chor.

Dem Wein sey unser Lied gebracht.
Denn ruft die Trommel bald zur Schlacht,
Heißt's fort von Wein und Liebchen.
Leb wohl du herzig Püpchen
Trift mich die Kugel, weine nicht
Und denk ich starb für meine Pflicht —
Kehr ich zurück vom Kampf noch warm,
Umschlingt dich feuriger mein Arm —
Drum lustig eh der Donner kracht
Des Wein giebt Muth zur Riesenschlacht.

(Die Wache ruft ins Gewehr — die Trommel wird gerührt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. General Dallbrück

kömmt mit Fritzen, welcher Offiziers-Uniform trägt, und mit mehreren Offizieren aus dem Gezelte. Er winkt den Soldaten zur Ruhe.)

Dallbrück. Noch einmal Herr von Föhrenbach, ich grüße Sie als Oberlieutenant, und werde sogleich die Verdienste, die sie sich bey Eroberung des feindlichen Postens erworben haben, an den Fürsten berichten. Wir wollen nun meine Herren so lange der Ruhe genießen, bis eine fürstliche Depesche, die ich heute noch erwarte, uns Gelegenheit giebt den Ruhm unsrer Waffen aufs Neue zu begründen. (Die Offiziere verneigen sich und vertheilen sich im Lager, er hält Fritzen zurück.) Bleiben Sie noch.

Fritz. Ich erwarte die Befehle Eurer Exzellenz.

Dallbrück. Nicht so mein Lieber. Setzen wir nun den Generalen und den Oberlieutenant bey Seite. Betrachten Sie mich als Ihren Freund.

Fritz. Ich werde diese Gnade zu verdienen suchen.

Dallbrück. Beantworten Sie mir offenherzig eine Frage: Ich zog nähere Erkundigung von Ihnen ein. Sie waren ein lockerer Zeisig. — Es gab gar keinen lustigen Schwank mehr, den nicht Fritz Föhrenbach ausgeführt hätte, und nun, da das Glück Ihnen günstig ist, bemerke ich eine

Schwermuth an Ihnen, welche mir auffallend ist. Sollte bloß die Erbschaft Ihres Vaters? — um Sie hierüber zu beruhigen, nehmen Sie die Versicherung — ich werde Ihr zweiter Vater seyn.

Fritz. O zu viel Gnade.

Dallbrück. Ich habe Ihnen ja meine Freiheit zu danken. Ich hoffe baldigen Frieden, dann müssen Sie mich begleiten, und mir helfen, das zu suchen, was mir das Liebste auf der Welt war.

Fritz. Ich verstehe Sie nicht Herr General.

Dallbrück. Mit kurzen Worten. Wie ich noch Hauptmann war, trennte mich der Krieg von meiner Gattin und meinem vielgeliebten Kinde, das Land wurde vom Feinde besetzt — meine Gattin floh, und es sind nun beinahe 14 Jahre, daß ich von beiden nichts mehr erfuhr. Mein Weib, das stets kränklich war, wird nicht mehr unter den Lebenden wandeln. Ist auch mein Kind tod, so pflegen Sie mich in meinem Alter, und sind der Erbe meines Vermögens, lebt mein Mädchen noch, — so theilt ihr die Erbschaft, und, wenn Sie so im Ruhme fortfahren — vielleicht auch die Herzen — Sie seufzen? — Fritz, Sie sind nicht offenherzig — Ich durchblicke Sie, Sie nähren geheime Liebe —

Fritz. Leider lernte ich dieß Gefühl erst in dem Augenblicke kennen, als ich für meinen Leichtsinn bestraft wurde. Ich danke diesem Mädchen meine Rettung aus der feindlichen Gefangenschaft —

ich sie und ihr Vater mußten meinetwegen ihr Haus verbrennen sehen, und ich konnte nicht die geringste Spur entdecken, wo die Unglücklichen hingekommen sind.

Dallbrück. Dann wollen wir sie mit meiner Tochter zugleich aufsuchen. Einem von uns beiden wird doch das Glück günstig seyn. —

Fritz. Wenn vielleicht meine Offenheit —

Dallbrück. Sie freut mich, ich schätze Sie darum. Der Soldat muß ein fühlendes Herz in seinem Busen tragen. Wer einer edlen Liebe fähig ist, nährt auch den Keim zu jeder guten Handlung in seinem Busen. Wir werden gestört. Was giebts?

Dritter Auftritt.

Vorige. Blitzer. Der Sergeant. Wache.

(Der Sergeant ist in Fritzens Mantel und Mütze gehüllt, und wird von der Wache herein geführt.)

Blitzer. Euer Exzellenz halten zu Gnade, ich glaubte diesen Menschen hier arretiren zu müssen.

Dallbrück. Die Ursache.

Blitzer. Er kam neben dem Lager vorbeigefahren, ließ sich vom Marketänder Wein geben, begann ein Gespräch mit einigen Soldaten, und gieng so im Lager auf und ab — und immer näher gegen den Artilleriepark hin — das fiel mir auf, ich mengte mich auch ins Gespräche. Er gab sich

für einen Kaufmann aus, aber holla, das kann wahr oder nicht wahr seyn — die Sache wurde mir immer verdächtiger, und da man in seiner Pflicht nie zu viel thun kann — so glaubte ich nicht zu fehlen wenn —

Dallbrück. Gut, wer sind Sie mein Herr?

Sergeant. Kaufmann. Ich nenne mich Bernhard Klinger, diente in meiner Jugend als Soldat —

Blitzer (f. s.) Das sieht man ihm an.

Sergeant. Und übernahm später die Handlung meines Vaters — daß ich wahr spreche, und in Geschäften reise, mag der Inhalt dieser Brieftasche beweisen. (Giebt selbe an Dallbrück, welcher sie durchsieht.) Ich bitte daher Herr General mir den Fehler zu verzeihen, daß ich aus alter Vorliebe für den Soldaten mich in ein absichtloses Gespräch einließ, und wünschte meine dringende Geschäftsreise fortsetzen zu können.

Dallbrück. Die Schriften sind richtig. (Zu Blitzer.) Worauf gründete sich sein Verdacht?

Blitzer. Auf das verdächtige Herumschleichen um den Artilleriepark. Er sagte freilich, er wolle bloß die schöne Gußarbeit bewundern, aber Euer Exzellenz, das kann wahr oder nicht wahr seyn. Auch ist der ungeheure Pulvertransport noch nicht gehörig in Sicherheit gebracht.

Dallbrück. Wohl — Ihre Schriften genügen zwar für den gegenwärtigen Augenblick, doch

müssen Sie sich noch eine nähere Untersuchung gefallen lassen.

Sergeant. Herr General —

Dalbrück. Sie können auf die strengste Billigkeit rechnen. — Gedulden Sie sich.

(Giebt Fritzen einen Wink — und spricht mit ihm in dem Hintergrunde.)

Blitzer. Der Mensch hat zwar gute Zeugnisse, aber es kann wahr oder nicht wahr seyn. (laut.) Besorgen Sie nichts mein Herr — es ist bald vorüber. —

Sergeant. Ich bedaure nur meinen Zeitverlust bei den dringenden Geschäften — ich werde die ganze Nacht reisen müssen.

Blitzer. Sind ja gut equipirt — haben da einen exzellenten warmen Mantel — ein köstliches Tuch — den werden Sie schon recht strapazirt haben.

Sergeant. So ziemlich. —

Blitzer. Vielleicht schon mehrere Jahre.

Sergeant. Ueber zehn Jahr.

Blitzer. Das sieht man am Schnitte — gewiß ein Familienstück. —

Sergeant. Ja — ich erbte ihn von meinem Vater. —

Blitzer. So? die Mütze auch?

Sergeant. Auch die.

Blitzer. Dem Tausend, hören Sie, das kann wahr oder nicht wahr seyn — Herr Oberlieutenant halten zu Gnade — (Fritz kömmt mit Dal-

brück hervor.) Sehen Sie doch einmal diesen Mantel und die Mütze an. —

Fritz. Das ist ja mein — (der Sergeant erkennt ihn, und prellt betroffen zurück) es ist das Erbtheil meines Vaters —!

Blitzer. Das sagt der Herr auch. — Ihr Vater muß also noch einen Sohn und noch einen solchen Mantel gehabt haben — oder der Herr ist troz seinen Zeugnissen ein —

Fritz. Ich ließ ihn bei meiner Flucht im Gewölbe zurück — dieser Mensch ist feindlicher Sergeant — der meine Wache kommandirte —

Sergeant. Der Teufel hol diesen Mantel sammt der Mütze — schon im Gefängnisse wurden wir dadurch genarrt, und nun bringt er mich gar an den Galgen. Hohls der Teufel es ist einerlei — ich wollte mir schweres Geld verdienen, und das Pulverdepot in die Luft sprengen.

Dallbrück. Führt ihn fort zur strengsten Untersuchung. —

Blitzer. Euer Exzellenz der Mantel und die Mütze haben vielleicht ein Drittheil des Korps erhalten, die muß ich sogleich in meine Verwahrung nehmen.

(Er folgt dem Sergeanten, der während dem seitwärts abgeführt wird. Ein Offizier sprengt im vollen Galope vom Hintergrunde herein, er steigt ab, und übergiebt dem Generalen ein großes Paket.)

Dallbrück (öffnet es, und legt die darin befindlichen Ordres auf ein Feldtischchen neben dem Zelte — er liest die Des-

reiche — die Offiziere sammeln sich.) Meine Herren — neue Gelegenheit zum Ruhme — der Prinz selbst attakirt in einer Stunde den Feind in der Flanke. Wir müssen das Zentrum okkupiren: lassen Sie sogleich zum Aufbruch blasen — die Korpskommendanten sammeln sich um mich.

(Die Offiziere eilen nach verschiedenen Richtungen — alles wird lebendig im Lager — in der Ferne wirbeln die Trommeln, die Trompeten tönen. — Mehrere Offiziere kommen geritten.)

Dallbrück. Der Prinz leitet den ganzen Angriff — hier meine Herren sind ihre Ordres. — (Er giebt sie den Offizieren, welche damit einer nach dem andern fortsprengen.)

Dallbrück. Vor allem muß die große Batterie von Freiwilligen erstürmt werden.

Fritz. Ich biete mich zuerst dazu an.

Dallbrück (umarmt ihn.) Wohl mein Sohn, mit Ruhm gekrönt, oder dort oben sehen wir uns wieder.

(Er geht mit ihm ab. Man sieht im Hintergrunde Infanterie und Kavallerie rasch vorüber ziehen, die Kanonen werden nachgeführt. Trommeln und Trompeten ertönen.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer bey Veit Preller wie im ersten Aufzuge.)

Veit, dann Lise.

Veit (mit einem großen Bunde Schlüsseln.) Nun wäre so ziemlich alles in der Ordnung — die saubern Zimmer sind alle verschlossen, der Keller verram=

melt, und meine besten Habseligkeiten vergraben — bis auf mein Geld, das kömmt nicht von meinem Leichnam. — Eh laß ich mich in Stücke zerhauen, eh ich diese sauer erworbene Frucht meiner Ehrlichkeit einem andern überlasse. — (Ruft in die Seitenkammer.) Nun wie ist's Lise, bist du bald fertig? — nur das kostbarste und das allernothwendigste nimm zu dir — hörst du?

Lise. Ja, ja — ich bin schon in der Ordnung. (Sie kömmt heraus, auf den Armen trägt sie einige große Kattone, unter dem Arme eine Quitarre.) So lieber Mann, ich habe nur das unentbehrlichste mit mir genommen.

Veit (schlägt die Hände zusammen.) Bist du von Sinnen? mit dieser Bagage willst du davon laufen, wenn die Feinde brennen oder plündern wollen?

Lise. Aber ich bitte dich lieber Mann, das sind lauter Dinge, die ich nicht entbehren kann. — Sieh nur einmal her — mein Sonntagshut — meine Spitzenhaube — hier mein Sommerparasol — mein Ridikül — und hier meine seidenen Ueberröcke — ich bitte dich lieber Mann, ich wär ja eine aufgelegte Bettlerin, wenn ich diese Sachen verlieren müßte — und da sieh einmal her, was ich gefunden habe — diese Quitarre — siehst du welch ein Name darauf ist? Fritz Föhrenbach — der liebe junge Mensch hat sie in seinem Zimmerchen zurückgelassen — die will ich zum Andenken aufbewahren, und weißt du, wenn wir Friede

haben, und alles wieder ruhig ist, so halte ich mir einen Meister, und lerne Quitarre spielen. —

Veit. Mich trift der Schlag.

Lise. Weil du kein Gefühl für Musik hast.

Veit. Wer sagt dir das? ich habe das beste Gehör auf 10 Meilen in der Runde, bis in das sechste Zimmer kann ich den Klang von Thalern, Zwanzigern und Kupfergroschen unterscheiden — und für dich, für eine Wirthin gehört nur ein einziges Instrument in der Welt, und das ist der Bratenwender — den kannst du alle Tage aufziehen; der giebt Töne von sich, bei denen dem Wirthe und den Gästen der Mund wässert. Jetzt lasse mir den Kram auf dem Tische da liegen — und hole deine Perlen, deine Ohrgehänge —

Lise. Die habe ich bei mir.

Veit. Wo? wo? —

Lise (leise.) Ich habe sie in meinem Rocke eingenäht.

Veit Das ist nicht gut — das ist gefährlich. —

Lise. Aber warum denn?

Veit. Weil man nicht wissen kann, wo die Feinde zuerst zum plündern anfangen. Die muß ich in Verwahrung nehmen.

Lise. Du bist doch in allen deinen Sachen übertrieben. Wetten wollte ich drauf, daß noch gar keine Gefahr vorhanden ist.

Veit. So? sollen wirs aufs äusserste kommen lassen? Sollen wirs machen wie der Pächter Sel-

mann, der so lange in seinem Hause blieb, bis es ihm die Feinde ober dem Kopfe anzündeten? — Nun hat er Dach und Fach, Mann und Maus verloren, und sitzt mit seinem Töchterchen bei mir da in einem abgelegenen Kämmerlein, ohne zu wissen, wo er morgen ein Stück Brod hernimmt.

Lise. Er hat genug gerettet. — Wer kann dafür, daß ihn unterwegs Marodeurs überfielen, und alles wegnahmen?

Veit. Darum müssen wir nicht warten, bis die Marodeurs kommen. Die Welt ist voller Unglück, mithin muß man sehen, wie man sich so viel möglich durch alle diese schneidenden Messer welche auf uns gezückt sind, durchwinden kann. — Ich wette darauf — du hast auf die Speisekammer vergessen.

Lise. Was soll denn da geschehen?

Veit. Was geschehen soll? — Die Butter wird in Asche verscharrt, das Geflügel wird in den Brunnen versenkt — Fleisch und Schinken kommt auf den Boden —

Lise. Da stehlen es ja die Katzen. —

Veit. Die kann ich im gerechten Zorne todtschlagen, aber die Soldaten nicht. Es ist gar nicht mehr zum aushalten. — Das Weib rührt sich nicht von der Stelle, und ich weiß vor Menge Geschäften gar nicht wo mir der Kopf steht.

(Geht rasch ab.)

Lise. Er macht mich selbst ganz verwirrt. —

Soll denn die Schlacht wirklich in diese Gegend verlegt werden? ach Gott wenn man das nur allemal wenigstens ein halbes Jahr voraus wüßte, um alle seine Sachen in Ordnung zu bringen — ich hätte noch so viel zu mir zu nehmen, daß ich es gar nicht ertragen könnte.

Fünfter Auftritt.

Lise. Bertha.

Bertha. Guten Tag Frau Wirthin. — Ich hörte hier so gewaltig lärmen, und mein armer Vater ist oben ermattet vom Kummer eingeschlafen —

Lise. Mein Gott, wie kann man bey der nahen Gefahr nur ans Schlafen denken?

Bertha. Soll denn die Gefahr wirklich so nahe seyn?

Lise. Das können Sie denken. Die ganze Kriegsmacht zieht sich hier zusammen. Unser Ort ist mit fürchterlichen Verschanzungen umgeben, wenn diese gestürmt werden, so brennen uns die Häuser ober dem Kopfe zusammen. —

Bertha. Ach Gott, wird denn das Unglück gar kein Ende nehmen.

Lise. Ja ja — sie können schon von Unglücke sagen. So reich gewesen zu seyn, und alles zu verlieren, das ist sehr hart.

Bertha. Ach, ich habe wenig verloren, aber

mein armer, armer Vater — gewohnt an Wohlstand, und nun so ganz verarmt — (für sich. und meinetwegen verarmt, das ist der höchste Grad meines Unglücks —

Lise. Beruhigen Sie sich nur — es kann sich noch alles ändern — was in meinen Kräften steht —

Veit (von innen.) Lise — Lise — !

Lise. Ich komme schon — liebes Fräulein, geben Sie mir doch nur ein wenig auf diese Sachen hier acht — ich komme gleich zurück. — Es ist mein letzter Putz — und diese Quitarre ist noch ein Andenken von dem guten Fritz. — Er hatte sie sehr lieb.

Bertha. Von Fritz sagen Sie?

Veit (kömmt herein, und nimmt Lise am Arm.) Wie ich mirs denke so geschieht es, wo das Weib kann hat sie ihren Plaudermarkt — und mit wem giebt sie sich am liebsten ab? (halb laut) mit Bettelvolk (Zieht sie mit sich fort.)

Bertha (allein. Sie hörte die letzten Worte nicht, und betrachtet in Gedanken versunken die Quitarre.) Von Fritz also? von ihm! — hier steht sein Name — ach, er ist auch in mein Herz geschrieben. Nein das kann ich ihr nicht lassen — meinen letzten Ring will ich ihr dafür geben. — Er ist tod. Dieser sein Liebling soll immer bei mir bleiben. (Präludirt.) Oft hast du ihn durch deine Töne entzückt, o daß du auch in meine schmerzhaften Gefühle einstimmen könntest. (Sie präludirt und singt.)

Was willst du so am Meeres Strand
Du armes trauriges Mädchen
Fern schiffte dein Geliebter hin
Ihn lockte reichlicher Gewinn
Nun hartet ängstlich sein dein Blick
Zag nicht du armes Mädchen
Er kömmt — er kömmt zurück.

Auch ich irr sehnsuchtsvoll herum,
Ich armes trauriges Mädchen
Mein Trauter gieng nicht übers Meer
Die Hand des Todes traf ihn schwer.
Vergebens sucht ihn nun mein Blick
Ich armes, armes Mädchen
Er kömmt — nicht mehr zurück.

Sechster Auftritt.

Bertha. Der Gemeine.

(Er trat schon während dem Gesang ein, und gab durch Kopfnicken seinen Beifall zu erkennen.)

Der Gemeine. Brav Jungferchen, recht brav.

Bertha. Mein Gott, wie er mich erschreckt hat.

Gemeiner. Ein gut Gewissen erschrickt nicht — ist doch im ganzen Hause keine Seele zu sehen, und hätte gerne eine Kanne Bier getrunken —

Bertha. Ich will Jemanden rufen. —

Gemeiner. Thut nicht Noth — will mir

indeß meine Pfeife stopfen — sieht sie, wenn die Leute zu thun haben, muß man sie nicht abhalten, das geschieht darum, damit sie nicht sagen sollen, ein Soldat will alles mit Gewalt haben. Kann sie das Tabackrauchen nicht vertragen, will ichs auch bleiben lassen. — Aber meiner armen Seele — sie ist mir so bekannt — wollt ich doch gleich drauf wetten; das ist ja die Pächterstochter, bei der wir den Spion gefangen hatten?

Bertha. Gerechter Gott — soll uns ein neues Unglück drohen.

Gemeiner. Warum erschrickt sie so? — hm — hm — hab mirs gleich gedacht — bin nun im Klaren — hat sich nun selbst verrathen — hat mit an der Befreiung geholfen. —

Bertha. Um Gottes Barmherzigkeit willen — schont des armen alten Vaters, er ist wahrhaftig unschuldig.

Gemeiner. Was das Jüngferchen da wieder zusammen faselt. Was geht denn mich ihr Vater an? daß ich das Geheimniß entdeckt habe, sieht sie, das sage ich ihr nur darum, damit sie wissen kann, ich sey nicht dumm — daß sie aber den Jungen gerettet hat, das werde ich nie verrathen. Es ist geschehen und ihr Unglück könnt's nicht wieder gut machen. Hätte ich ihn auf der Flucht erwischt, — ich hätte ihn über den Haufen geschossen — wäre ich aber nicht Soldat gewesen — meiner Seele ich hätte ihm auch zur Flucht verholfen. Sieht sie,

das sage ich darum, damit sie wissen soll, daß ich auch das Herz am rechten Flecke habe.

Bertha. Guter Mann — Seine Theilnahme freut mich — nimm er diese Kleinigkeit auf eine Kanne Bier.

Gemeiner (barsch.) Ey potz Wetter, sie wird mir doch mein Mitleiden nicht mit einer Kanne Bier abkaufen wollen? Nun, nun, erschrick sie nicht, ich fuhr sie zwar derb an, aber sieht sie, das geschah nur darum, damit sie sehen soll, daß man auch unter den groben Kittel eine feinere Empfindung haben kann. Ja bei meiner Seele, es wäre Schade um den Jungen gewesen.

Bertha. Ach, und doch wurde er auf seiner Flucht erschossen.

Gemeiner. Wer hat ihr denn das gesagt?

Bertha. Unser Knecht Robert.

Gemeiner. So sag sie ihm wieder, daß er ein Dummkopf ist. Potz Wetter wenns geschehen wäre, wärs für uns besser gewesen, — der Junge hat uns warm gemacht — kaum war er bei den Seinen angelangt — führte er sie zum Sturme. —

Bertha. Wie? wärs möglich?

Gemeiner. Ja, ja — ich legte dreimal auf ihn an, und allemal versagte mir das Gewehr. —

Bertha. Er abscheulicher Mensch.

Gemeiner. Was? — nun, nun, verzeih ihrs schon — alle Teufel, ich habe noch nie so

kämpfen gesehen — immer habe ich Stand gehalten, vor dem Teufel habe ich davon laufen müssen. —

Bertha. Er blieb also im Kampfe.

Gemeiner. Prosit die Mahlzeit — hörte erst von einem Ueberläufer, daß Föhrenbach Oberlieutenant sey, und den Sturm gegen uns anführen wird. —

Bertha. Mein Gott — er lebt also noch —? Treib er nicht Spott mit meinem armen Herzen — er kann nicht glauben, wie mir in diesem Augenblicke zu Muthe ist — sprich er — sprich er — Fritz Föhrenbach lebt?

Gemeiner. Habs Ihr ja schon gesagt — der Haudegen wird uns noch einheitzen genug. —

Bertha. Er lebt — Fritz lebt — wo soll ich nun hin, um mir Luft zu machen — wem soll ichs denn nun geschwind erzählen — Vater — Robert — Vater!

(Reißt die Thüre auf.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Selmann.

Selmann (kommt aus dem Nebengemache.) Bertha, was ist dir?

Bertha (an seinem Halse.) Er lebt — die Kugeln haben ihn nicht getroffen — er ist Oberlieutenant — er wird bald hieher kommen —

Selmann. Mein Gott, wer denn?

Bertha (zu dem Gemeinen.) Lieber guter Mann — ich habe sonst nichts — aber hier — hier hat er meinen Ring, trage er ihn zum Angedenken — aber versprich er mir nur, daß er nicht wieder auf ihn schießen will — o Vater — unser Fritz, unser Fritz lebt noch!

Gemeiner. Hab mirs vorgenommen, ihm auf den Dienst zu lauern — aber holl mich der Geyer — ich kanns nicht mehr. — Wenn ich das Gewehr anlegte, würde mir das Mädel vor die Augen kommen — und ich müßte mich einen Tyger nennen, wenn ich da losdrücken konnte.

(Man hört die Trommel rühren.)

Achter Auftritt.

Vorige. Robert, dann Veit.

Robert (stürzt herein.) Jetzt geht es los — unsre Leute stürmen schon.

Gemeiner. Donnerwetter — da darf ich nicht zurückbleiben. Jüngferchen, wenn sie hört, daß ihr Fritz gefallen ist, so denke sie, daß es nicht durch mich geschah — sieht sie, das sage ich darum, damit sie wissen soll, daß mich ihre Freude wahrhaftig gerührt hat.

Robert. Was sprach denn der feindliche Soldat von unserm armen Fritz.

Selmann. Daß er lebt.

Bertha Daß er Oberlieutenant ist — daß er vielleicht bald hieher kommen wird.

Robert (wie versteinert.) Unser Fritz? — ach du mein Gott — die Freude wäre zu groß — ich würde Ellenhoch in die Höhe springen — ich würde mich sogar unterstehen ihm um den Hals zu fallen. — Wenn das wahr ist, so möchte ich die verdammten Marodeurs erwürgen, die daran schuld sind, daß sich meine Pferde nicht auch mit freuen können.

Veit (hastig.) Nun ists Unglück fertig — die Soldaten raufen schon wie die Tyger und Leoparden. Die Kugeln fliegen Millionenweis herum — und Ihr steht so gelassen da. —

Bertha. Fritz ist dabey — Fritz ist in der Nähe.

Selmann. Komm liebe Tochter — komm, wir wollen uns zu schützen suchen, so viel möglich.

(Man hört Kanonenschüsse, er führt sie ab.)

Veit. Wie die Kanonen brummen, wie die Mörser brüllen. —

Robert. Juhe, er kömmt — unser Fritz kömmt — ich bin der erste, der ihm entgegen eilt — ich will ihn auf meinen Armen in unser Quartier tragen.

(Springt den Hut schwenkend fort.)

Veit. Da haben wirs, das Volk freut sich, weil es nichts zu verlieren hat — unser einem möchten die Haare zu Berge stehen — wenn ich nur das Beste alles mitnehmen könnte.

(Er läuft von einem Zimmer ins andere, kömmt aus jedem mehr mit Kleidern und Schachteln bepackt heraus, so daß er beinahe troz seiner Eile nicht fort kann.)

Neunter Auftritt.

(Das Innere einer wohlbefestigten feindlichen Verschanzung. Donner der Kanonen. Normann mit Soldaten eilt herbei — heftiges kleines Gewehrfeuer — Trommeln — die Reichstruppen stürmen von aussen. Die Schanze wird erstiegen. Friz ist unter den Ersten der Sieger — die Feinde fliehen.)

Friz. Der Sieg ist unser — der wichtigste Punkt ist erobert.

Geschrei von aussen. Viktoria!

Dallbrück (von Offizieren begleitet tritt ein.) Verkündet den Einwohnern ihre Befreiung — der wichtigste Posten ist erobert — und Ihnen (zu Friz) wird das Vaterland vorzüglich den baldigen Frieden danken. Ich grüße Sie als Hauptmann und gebe Ihnen dieses Denkmal der Gnade unsers Fürsten.

(Er löst seinen Orden ab, und heftet ihn an Frizens Brust.)

Alle Einwohner sammeln sich. Das Militär besezt den Hintergrund.

Robert (eilt herbei.) Ists denn wahr — ja — ja er ists unser Friz. —

Fritz. Du hier Robert — und Bertha?

Robert. Da — da —

(Bertha eilt mit Selmann herzu.)

Dallbrück. Bertha? — dieser Name? — diese Züge —? (zu Selmann) ist dieß wirklich Ihre Tochter?

Selmann. Nur von mir erzogen — dieß ist ihr Familienwappen.

(Reicht ihm den Ring.)

Dallbrück. Mein — mein — ich bin überglücklich in den Armen meiner Kinder!

Fritz. Und alles das habe ich doch nur dem Erbtheile meines Vaters zu danken.

(Eine allgemeine Gruppe. Militärische Musik ertönt die Gardine fällt.)

Ende des letzten Aufzugs.

10

